Lieder der Freiheitskriege.

Lieder

der

Freiheitskriege,

für den Schulgebrauch zusammengestellt

von

Dr. Paul Gläßer,
Oberlehrer am Königlichen Gymnasium zu Leipzig.

Leipzig,
Verlag von Paul Frohberg.
1886.

Vorwort.

Es darf für eine bekannte Erfahrung gelten, daß Schillers Gedichte als Lesestoff für den deutschen Unterricht in der Obertertia der Gymnasien und Realgymnasien nicht ausreichen, zumal manche von ihnen schon früher gelesen zu werden pflegen, andre wieder ein reiferes Verständnis voraussetzen. Deshalb liest man, wo nicht Lesebücher oder Anthologien eingeführt sind, außerdem Schillersche Prosa oder wohl auch eine Auswahl aus den Liedern der Freiheitsdichter.

Gegen letztere Lektüre erheben sich manche nicht unbegründete Bedenken. Zunächst mangelt vielen von diesen Gedichten die poetische Vollkommenheit. Sodann bedürfen nicht wenige zu ihrer Erläuterung einer Geschichtserzählung, von welcher trotz des verhältnismäßig großen Zeitaufwandes, den sie beansprucht, wenig im Gedächtnisse der Schüler haftet. Da aber diese historische Erklärung bisweilen das volle Verständnis eines Gedichtes erschließt, so kann nicht ausbleiben, daß sich die Schüler manchmal vorwiegend receptiv verhalten. Endlich meinen manche wohl, die Ereignisse der Jahre 1870 und 71 hätten jenen Kampf schon in eine zu weite Ferne gerückt.

Wäre diese Meinung richtig, stellten die Siege des letzten Krieges auch in dieser Hinsicht die Vergangenheit in Schatten, dann müßte es sicherlich als patriotische Pflicht empfunden werden, jene Erinnerung mit allen Mitteln lebendig zu erhalten. Dazu sind glücklicherweise noch nicht künstliche Mittel nötig; denn mögen sich die Knaben immerhin zunächst an den Ruhmesthaten begeistern, von welchen ihnen Väter oder Verwandte eine anschauliche Vorstellung zu geben imstande sind, so erstirbt doch darum ihr Interesse für die Jahre 1806 bis 1815 nicht. Für den deutschen Unterricht aber kann der letzte Krieg gegen den Erbfeind schon deswegen nicht so nutzbar werden wie der frühere, weil die Dichtung, die er hervorgerufen hat, weit weniger bedeutend ist.

Man wird also nicht irren, wenn man im Gegenteil bei der Jugend eine besondere Vorliebe für die Gedichte aus der Zeit der Befreiungskriege voraussetzt. Soll dieselbe unverwertet bleiben? Gewinnt sie nicht noch dadurch an Wert, daß das angehende Jünglingsalter, welches den Gedichten weder mit der Unbefangenheit und Frische der phantasiereichen Kindheit, noch mit dem Verständnis eines geschulten Denkvermögens entgegentritt, sich im deutschen Unterrichte sonst so spröde zu verhalten pflegt? Nur täusche man sich nicht darüber, wem dies Interesse eigentlich gilt; offenbar weniger den einzelnen Gedichten an sich, als dem geschichtlichen Hintergrunde, auf welchem sie erscheinen. Daher dient man der Jugend wenig, wenn man die Gedichte etwa nach den Dichtern anordnet und nur gelegentlich von der Geschichte einstreut, so viel oder so wenig das Verständnis der Stelle gerade fordert. Vielmehr muß eine, wenn auch knappe, so doch immer zusammenhängende Erzählung der Ereignisse den fortlaufenden Faden bilden, an welchen die Gedichte angereiht werden. Diese Behandlung der Gedichte, die um so unbedenklicher ist, je leichter sich die Dichtungen von Arndt, Schenkendorf und Körner in ihrer Eigenart charakterisieren lassen, scheint mir mehr als einen Vorteil zu bieten, insofern sie nicht nur das Interesse der Schüler nährt, sondern auch dem Unterrichte mehr Einheit giebt. Aber noch mehr: Geschichte und Dichtung stützen sich dann gegenseitig; denn da die meisten bedeutenden Kriegsereignisse damals einen Widerhall in der Dichtung erweckt haben, werden sich die Schüler an den Gedichten die Hauptzüge des Krieges mit merken; andrerseits rücken für sie viele Gedichte erst so in ein helleres historisches Licht. Ja es scheint mir, als ob bei dieser Methode die Knaben selbständiger in den Sinn der Lieder eindringen könnten und als ob Stoff genug zu Denkübungen geboten würde.

Aber auch angenommen, diese Gedichte könnten nicht in gleichem Maße wie andere zu Übungen des Verstandes benutzt werden, so macht sie doch ihr sittlich-patriotischer Gehalt wie keine andere für dieses Alter passende Lektüre geeignet, auf Gemüts- und Charakterbildung einzuwirken, ein unschätzbarer Vorzug dieser Dichtung, der ihre ästhetischen Mängel reichlich aufwiegt.

Oft genug freilich haben Haß und Rache in den Freiheitsliedern einen leidenschaftlichen Ausdruck gefunden. Darum steht aber wohl nicht zu befürchten, daß sie einen übeln Einfluß auf unsre Jugend haben werden. Es möchte derselben im Gegenteil in einer Zeit, da jenseits des Rheines die Leidenschaften des Volkes ununterbrochen mit

unlautern Mitteln geschürt werden, zu erfahren frommen, wie begründet damals unser Haß war und in wie edler Form er gleichwohl auftrat. Trotz der letzten Jahrzehnte sind wir noch immer das Volk, welches fremde Vorzüge, fremde Leistungen so bereitwillig wie kein anderes anerkennt. So lobenswert aber die Objektivität des Urteils, an deren Entstehung die klassische Bildung gewiß einen bedeutenden Anteil hat, in vieler Beziehung ist, so sehr müssen wir doch wünschen, daß vaterländische Fragen manchmal mehr durch das warmblütige Herz als durch den klugen Verstand entschieden werden. — Allein jene Zeit, deren Stimmungen in den Freiheitsliedern einen Ausdruck gefunden haben, ist auch vor anderen reich an leuchtenden Beispielen von Gottvertrauen, Opferfreudigkeit, Todesmut und Vaterlandsliebe, kurz von jeder männlichen Tugend, und diese Empfindungen sind von solcher Innigkeit, ja Leidenschaftlichkeit, die Überzeugungen werden so treu festgehalten, daß sich die Jugend wahrhaft daran erbauen und bilden kann. Wollen wir uns die Gelegenheit entgehen lassen, in dieser Hinsicht auf die jugendliche Individualität, die sich in diesem Alter fester auszuprägen beginnt, einzuwirken? Oder sollte jemand glauben, diese Aufgabe liege dem deutschen Unterrichte fern?

Solche Erwägungen haben mich veranlaßt, die Freiheitslieder, die bisher den Schülern größtenteils schwer zugänglich waren, zusammenzustellen. Die Auswahl aus den Dichtungen von Arndt, Schenkendorf und Körner wird im allgemeinen Zustimmung finden. Auch wird mir die Freiheit verziehen werden, daß ich epische Gedichte von Rückert und anderen hinzugenommen habe, obgleich sie erst nach den Freiheitskriegen entstanden sind.*) Hingegen bedarf die Aufnahme volkstümlicher Lieder vielleicht noch der Rechtfertigung. Es schien mir unbillig, sie ganz zu übergehen, weil sich auch in ihnen ein reiches Gemütsleben ausspricht, weil sie nicht selten die von Ereignissen hervorgerufenen Stimmungen unmittelbarer wiedergeben als die Kunstdichtung, und endlich, weil die große Masse des Volkes ihnen offenbar gemütlich näher stand als der gelehrten Poesie. Eine Angabe ihrer Verfasser glaubte ich in einem Schulbuche unterlassen zu dürfen**); spricht doch gerade die Namenlosig-

---

*) Ich habe dieselben, soweit die Entstehungszeit nicht angegeben ist, durch ein Sternchen vor der Überschrift gekennzeichnet.

**) Über Verfasser und Entstehungszeit der meisten aufgenommenen Volkslieder giebt Hoffmann von Fallersleben Auskunft in der Schrift: Unsere volksthümlichen Lieder. 2. Aufl. Leipzig 1859. Mehrere Volksliedersammlungen führt auf H. Ziegler, Deutsche Soldaten- und Kriegslieder. Leipzig, S. XV. XVI.

keit für ihre weite Verbreitung. Daß ich, um gewisse Gedichte gruppenweise zusammenzufassen, bisweilen von dem Grundsatze chronologischer Anordnung abgewichen bin, wird so wenig befremden wie der in die Klagen über die Erfolglosigkeit der Freiheitskriege ausklingende Schluß der Sammlung.

Die wenigen Anmerkungen, die ich dem Texte der Lieder hinzugefügt habe, werden hoffentlich manchem willkommen sein; bei jeder einzelnen in den Gedichten erwähnten Begebenheit auf eine der Kriegsgeschichten zu verweisen, hielt ich für überflüssig, weil die betreffenden Stellen leicht zu finden sind; ich bemerke jedoch, daß H. v. Treitschke, wenn seine Geschichte für diesen Zweck auch nicht überall ausführlich genug ist, doch im einzelnen mehr als Beitzke und Häusser die Kriegslyrik berücksichtigt hat.

Was schließlich die Behandlung der Gedichte angeht, so mag der Hinweis auf einen schönen Ausspruch Treitschkes genügen: „Was politisch gereifte Völker in der Presse, in Reden und publicistischen Abhandlungen ausgesprochen, gewann in diesem Geschlechte, dem die Dichtung noch immer die Krone des Lebens war, sofort poetische Gestalt; und so entstand die schönste politische Poesie, deren irgend ein Volk sich rühmen kann, eine Reihe von Gedichten, an denen wir Nachkommen uns versündigen würden, wenn wir dies Vermächtnis einer Heldenzeit jemals bloß mit ästhetischen Blicken betrachteten.“

So möge denn das Buch dazu beitragen, die Erinnerung an jene Heldenzeit lebendig zu erhalten, die Tugenden zu pflegen, in denen sie groß war. Je besser unsre Jugend weiß, wie schwere Opfer es gekostet hat, das heißersehnte Ziel deutscher Einheit und Größe zu erreichen, desto höher wird sie das Errungene schätzen, desto bereiter vor äußeren und inneren Feinden behüten.

Leipzig, im April 1886.

P. Gläßer.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Abend wird's, des Tages Stimmen	28
Ahnungsgrauend, todesmutig	63
Als Blücher auf dem Feld	99
Als Blücher der Held	100
Als Blücher durch die Straßen	101
Als der Sandwirt	18
Als von Frankreich Blücher	100
Auch bei Laon	90
Auf, danket Gott	43
Auf der Nogat	45
Auf, ihr Schwerter	42
Auf zur Rache	29
Aus dem Hauptquartier	80
Bei Gott, ich muß mich	102
Bei Kolberg auf der grünen Au	10
Bei Straßburg eine Tanne	115
Da kamen von dem Namen	101
Das ist der deutsche Stein	11
Der alte Barbarossa	109
Der Blücher hat die Macht	103
Der Blücher war so lahm	97
Der Gott, der Eisen	29
Der ich gebot von Jericho	47
Der Vater Blücher saß beim Wein	103
Deutscher Kaiser! deutscher Kaiser	105
Deutsches Herz, verzage nicht	66
Die des Maines Regionen	16
Die Feuer sind entglommen	40
Die Heere blieben am Rheine stehn	89
Die Kinder sind	74
Die Wunde brennt	69
Du Heilige! hör' deiner Kinder	14
Du läßt dich wiedersehen	111
Durch Deutschland flog	35
Du schläfst so sanft	13
Du Schwert an meiner Linken	70
Erhebt euch von der Erde	72
Erwäg' ich, wie in jenen	12
Es heult der Sturm	30
Es ist kein falsches Wähnen	110
Es leben die Soldaten	75
Es liegt ein Held begraben	108
Es sei mein Herz und Blut	18
Es steigt ein Geist	47
Es war ein Häuflein Krieger	34
Es zog aus Berlin	22
Es zog das Schlachtgewitter	97
Flamme empor	92
Franzmann, sieh, dort liegt	78
Frei geworden ist der Strom	107
Frisch auf, ihr Jäger	55
Frisch auf, mein Volk	37
Frisch auf zum fröhlichen Jagen	55
Frisch auf zum fröhlichen Jagen! So rief der Hörnerklang	116
Gold schreit die feige Welt	2
Gott, du bist meine Zuversicht	42
Herr Gott, dich loben wir	82
Herz! laß dich nicht zerspalten	66
Hinaus in die Ferne	49

	Seite
Holde Nacht, dein dunkler . .	73
Hut ab, ihr Bursche	104
Ich habe den Schill	21
Ihr seid gewiß nicht	11
In dem wilden Kriegestanze .	56
Ins Feld, ins Feld	56
Kann denn kein Lied	85
Kein schönrer Tod	75
Kennt ihr das Land	51
Klaget nicht, daß ich gefallen .	25
Leb' wohl! leb' wohl	52
Marschall Vorwärts	99
Mit Mann und Roß und Wagen	32
Nach dem Tage war es . . .	6
Napoleon fuhr ums Morgenrot	33
Nun sind es tausend Jahr . .	107
Nun sind wir da	89
O daß ich stünd'	46
O du Deutschland, ich muß . .	93
O eine Eiche pflanzt	26
O könnt' ich mich	20
O Magdeburg, du starke . . .	15
Prinz Ludwig sitzt vorm Saitenspiel	3
Rings wirbelt die Trommel . .	38
Rose, schöne Königsrose . . .	13
Seid lustig, ihr Brüder . . .	9
Sieh da! sieh da	76
Sie saßen an der Tafel . . .	103
So zündet nun die Feuer . .	72
Stehe fest, o Vaterland . . .	111
Treu hingst du deinen alten Fürsten an	20

	Seite
Und als es war zu Ende . . .	96
Und die Katzbach	77
Vaddr Blücher sat in goder Ro .	94
Vater, ich rufe dich	65
Viktoria, der Schill ist da . .	21
Vom alten deutschen Meer . .	1
Von Wunden ganz bedecket . .	78
Was blasen die Trompeten . .	88
Was blickst du doch zu Boden .	12
Was glänzt dort vom Walde .	69
Was ist des Deutschen Vaterland	50
Was schmiedst du, Schmied . .	46
Was uns bleibt, wenn Deutschlands Säulen brechen	67
Was zieht ihr die Stirne . . .	61
Wem gebührt der höchste Preis	57
Wen erlest ihr für die großen Toten	59
Wenn alle untreu werden . . .	110
Wenn der Kaiser doch erstände .	109
Wer ist ein Mann	44
Wer soll der Hüter sein . . .	114
Wie lieblich klang	39
Wie mir deine Freuden . . .	91
Wie wir so treu beisammenstehn	54
Wie wölben dort sich	31
Wir haben alle schwer gesündigt	86
Wir haben lang	48
Wir pflanzen die Eiche . . .	92
Wir schlingen unsre Händ' . .	47
Wir stehen hier aufs Sterben .	81
Wir treten hier im Gotteshaus	53
Wo kommst du her	84
Zimmergesell, Zimmergesell . .	41
Zottelbär und Panthertier . .	27
Zu den Waffen	26
Zu Mantua in Banden . . .	19
Zu Ottensen auf der Wiese . .	62
Zu Wesel auf der Schanz . . .	24

1. Vom alten deutschen Meer umflossen.

1806.

1. Vom alten deutschen Meer umflossen,
Bis an den alten deutschen Rhein,
Ihr meine Freud- und Leidgenossen,
Mit mir aus einem Blut entsprossen,
Mit euch soll deutscher Friede sein.

2. Und ob das Alte rings veraltet,
Soll deutscher Sinn fortan bestehn!
Und ob die Welt sich neu gestaltet,
So lang der Gott der Väter waltet,
Soll das Geschlecht nicht untergehn!

3. Und haltet treu am festen Glauben,
Es glänzen Sterne in der Nacht;
Und wißt, es blühen neu die Lauben,
Und tote Reben bringen Trauben,
Wenn ihren Kreis die Zeit vollbracht.

4. Es soll mit Gott uns doch gelingen,
Es muß, was Treue sät, gedeihn:
So laßt die deutschen Becher klingen
Und Barden deutsche Lieder singen
Und eure Herzen fröhlich sein!

5. Denn hoch und herrlich wird vor allen
Erstehen deutsches Volk und Land;
Ich höre Klopstocks Stimme schallen,
Ich seh' die Feuersäulen wallen
Und in der Wolke Gottes Hand.

---

2. Lob des Eisens.

E. M. Arndt 1806.

1. Gold schreit die feige Welt,
Und Gold macht feige Knechte,
Des Tapfern Herz verstellt
Und schwächt des Starken Rechte;
Für Gold mag keiner sterben,
Der nicht mehr leben darf,
Und edlen Ruhm zu werben
Macht's nie den Degen scharf.

2. Drum preis' ich das Metall,
Das schwarze, braune Eisen,
Denn ohne Glanz und Schall
Es thut sich herrlich weisen;
Heilt mächtig alle Wunden,
Die jenes blanke macht;
Wär' Eisen nicht gefunden,
Noch tappten wir in Nacht.

3. Es stellt den Pflug ins Land,
Die Erde zu bezwingen;
Es läßt das Schiff vom Strand
Auf schnellen Windesschwingen;
Baut Menschen feste Sitze
Und führt die Kunst ins Haus
Und löscht des Donnrers Blitze
Mit einer Stange aus.

4. Und wann die Sitte flieht
Und Männerarm' erschlaffen,
Wann Trug für Ehre blüht,
Und Gold gebeut für Waffen,
Wann Despotismusjammer
Die Welt mit Schmach bedroht,
Dann schlägt aus ihm der Hammer
Sieg und Tyrannentod.

5. Dann wird es schöne Wehr,
Des Mannes Heil und Freude;
Als Schwert, als Schild, als Speer,
Als festes Brustgeschmeide
Macht es den Tritt der Braven
Den Knechten fürchterlich;
Wir wären alle Sklaven
Ohn' Eisen ewiglich.

6. Und sieget Tyrannei,
Und sinkt des Glückes Wage,
So macht es blutig frei
Mit einem tapfern Schlage,
Zerhaut die Schlangenknoten,
Die Trug und Feigheit flicht,
Und schickt die tapfern Toten
Empor zu Recht und Licht.

7. Bleib, Eisen, Männern hold,
Laß Knechte Gold begehren!
Wer deine Kraft gewollt,
Der wollte hohe Ehren,
Der wollte herrlich leben
Und herrlich untergehn.
Drum sei dir Preis gegeben,
O Eisen schwarz und schön!

3. *Prinz Louis Ferdinand.*)

(† den 10. Oktober 1806.)

F. Scherenberg.

1. Prinz Ludwig sitzt vorm Saitenspiel
Im Rudolstädter Schlosse,
Der letzte Strahl durchs Fenster fiel,
Und Nacht wird sein Genosse.

2. „Ade, mein Preußen!“ greift voll Schmerz
Er wieder in die Tasten,
Als schlüg' er drein sein wildes Herz
Mit allen seinen Lasten;

3. Springt auf: „Mein Pferd! mein Pferd! muß fort
Zu meinen Fahnen reiten!“
Stürmt weg, noch ehe der Accord
Verklungen aus den Saiten.

4. „Die Pferde vor! Wir reiten mit!“
Nachstürzen aus dem Saale
Sich Freund und Arzt zum späten Ritt.
„Ich dank' euch allzumale.

5. Kein Freund, soviel er mir auch wert,
Kein Doktor heilt die Wunde;
Was mir an meinem Herzen zehrt,
Ist Preußens schwache Stunde.

6. Wo bist du, Friedrichs Gloria?
Verblaßt an der Misère —
Wir betteln! ratio ultima —
Verfedersuchst die Ehre!“

7. Stößt seinem Schweißfuchs fort zu Thal
Den Blutsporn in die Flanken,
Als hätt' er Preußen unterm Stahl
Mit seinen Ruh-Gedanken.

---

*) Vergl. Fr. Adami, Luise, Königin v. Preußen. Berlin 1875 (7. Aufl.), S. 151 ff.

8. Und reitet durch dieselbe Nacht,
Wo auch in schlimmen Tagen
Sein großer Ohm sich aufgemacht,
Sein Hochkirch zu erjagen.

9. Aufsteigen die Nebel um seinen Ritt,
Es reiten die bleichen Scharen
Gar still wie bleiche Schwadronen mit,
Herbstwinde die Fanfaren.

10. Der wilde Stern durch Wolken jagt,
Nachflüsternd fallen die Blätter;
Die Saale rauscht, die Saale klagt,
Sie träumet schwere Wetter.

11. Und als die Morgenwinde naß
Am Federbusche streifen,
Die bleichen Nebel fallen ins Gras,
Und Roß und Reiter träufen,

12. Und tot der Stern, und drüber kalt
Die feuchten Purpur treiben:
Da macht der Prinz vor Saalfeld Halt
Und spricht: „Hier muß ich bleiben.“

13. Still grüßt sein Hauf' von Brück' und Gass',
Still dankt er seinen Fahnen;
„Wir halten“, spricht er, „diesen Paß,
Will durch Franzos sich bahnen.

14. Angreifen nicht, nur wehren sich!
So lauten die Befehle —“,
Befiehlt er selbst sich innerlich
Zur Ruhe seiner Seele.

15. Derweilen sucht sein Aug' durchs Thal:
„Will kein Franzose kommen?“ —
Die Berge glühen, ein Fanal,
Von ihrer Sonn' erglommen.

16. Vortänzelt ihr: „Vive l'empereur!"
Ein Häuflein aus dem Berge,
Es ist der kleine Voltigeur. —
Er mißt die Hand voll Zwerge,

17. Mißt sie an seinem Heereshauf',
Und seine Pulse treiben,
Der ganze Mann steht in ihm auf:
„Und davor ruhig bleiben? —

18. Ist auch verboten eine Schlacht,
Ein Sieg ist immer befohlen:
Schwadronen drauf! 'nen Choc gemacht!
Die müssen wir uns holen."

19. Und hei! als ritte der wilde Tod
Einher auf tausend Rossen,
Vorschießt der Stern ins Morgenrot,
Nach seine Reiter schossen.

20. Fort über Au und Brücke fliegt
Das rasselnde Gewitter,
Weg spreut das Gras, das Joch sich biegt,
Die Planken stieben in Splitter.

21. Und „en avant!" spricht der Franzos,
Und hinter seinen Bergen
Vorwächst zu dreißigtausend groß
Ein Riese aus den Zwergen.

22. Legt seine Brust und beide Arm'
Zermalmend um die Degen,
Sie all' aus der Umarmung warm
Ins kühle Grab zu legen.

23. Prinz Ludwig aber schaut, als wär'
Erlösung im Verderben:
„Und sind es nun auch soviel mehr,
Wir können nichts als sterben."

24. Er spricht's und deckt mit seinem Hut
Den Stern auf seinem Kleide,
Ein Reiter frei mit seinem Blut
Zu werben auf grüner Heide.

25. „Komm, blasse Braut, an meine Brust!
Dir will ich mich ergeben!
Ich liebt' manch Kind voll Liebeslust,
So liebt' ich keins im Leben!"

26. Er stürzt mit wilder Seligkeit
In ihr verzehrend Feuer,
Und voll hat er die Braut gefreit,
Der schönste aller Freier.

27. Und voll hat sie ihn auch empfahn,
Den Liebling aller Herzen;
Thut voll ihm auch die Liebe an
Mit allen ihren Schmerzen.

28. Hinab sinkt er von seinem Roß
Zerstochen und zerschossen,
Sein prachtvoll Leben strömend schoß,
Daß alle Adern flossen.

29. Und wie die Nebel auf der Au
All' seine Reiter liegen,
Und wie der Westwind übern Tau
Die Kaiseradler fliegen;

30. Durchs Morgenrot nach Jena fort
Sie ihre Fahnen reißen,
Aushaucht er in den Sturmaccord
Sein letzt' „Ade, mein Preußen!"

---

4. *Der Husar von Auerstädt.

Fr. v. Schack.

1. Nach dem Tage war es von Auerstädt,
Verloren die preußische Ehre,
In alle Winde die Fahnen verweht,
Zerbrochen Waffen und Wehre;

Da lag bei Nacht in waldiger Schlucht
Zu kurzer Rast nach ermattender Flucht
Ein Trupp vom geschlagenen Heere.

2. Beim erloschenen Feuer am Boden schlief
So Offizier wie Gefreiter.
Nur einer wachte, der seufzte tief,
Ein Major der Blücherschen Reiter.
Er starrte tief in das Dunkel hinein
Und knirscht in die Zähne: „Beim Ewigen, nein,
Ich folge der Flucht nicht weiter.

3. O daß mich keine der Kugeln traf,
Und Tausende hört' ich doch pfeifen!
Nun läg' ich ruhig im ewigen Schlaf,
Statt ehrlos weiterzuschweifen,
Statt lebend zu schauen in Scham und Wut,
Wie fränkische Schergen durch Schmach und Blut
Mein Preußen zu Tode schleifen."

4. Da wiehert sein Roß, er schwingt sich empor
Und spornt es zu rasender Schnelle.
So führt ihn der Pfad an des Städtleins Thor
Beim Dämmern der Morgenhelle;
Da ruft's ihm entgegen: „Was sucht ihr? Fort!
Dicht stehn die Franzosen schon vor dem Ort;
Ihr sprengt in die offene Hölle!"

5. Wohl sieht er am Berge den Waffenblitz
Anrückender Heeresmassen.
Doch rasch durchfliegt er entschlossenen Ritts
Das Thor, den Markt und die Gassen;
Und dort vor dem Wirtshaus macht er Halt:
„Schafft Hafer dem Gaul! Bringt Wein alsbald!
Hier will ich mir's wohl sein lassen!"

6. Groß starrt ihm der Wirt entgegen: „Major,
Wo ließt ihr Augen und Ohren?
Ihr spielt ums Leben. Das Lannessche Corps
Rückt eben herein zu den Thoren."

Doch der Reiter schwingt sich vom Sattel und ruft:
„Wein her! In der graulichen Morgenluft
Ist mir das Blut wie gefroren.

7. Stoßt an! Auf bessere kommende Zeit!
Daß ein Geist sie, ein neuer durchzücke,
Ein Geist, der vom Joch die Gemüter befreit,
Von Selbstsucht, Dünkel und Tücke!“ —
Nun leert er das Glas, nun schenkt er es voll;
Horch, Trommelwirbel, Kanonengeroll
Dumpf dröhnend über die Brücke!

8. „Um Gott, Herr, wenn ich euch raten mag,
Flieht, flieht, statt länger zu zechen!“ —
Doch laut ruft jener: „Ein Hoch dem Tag,
Wo wir die Ketten zerbrechen,
Wo das würgende Schwert die Franzosen frißt,
Wo welsche Hoffart und welsche List
Erstickt in blutigen Bächen!

9. Und verströmen wir alle das Leben auch
Aus klaffender Todeswunde,
Wir jubeln froh mit dem letzten Hauch
Entgegen der rächenden Stunde;
Heil! Deutschland, heil! Steig auf verjüngt
Aus dem Boden mit unserm Blute gedüngt
Und den Leichen der fränkischen Hunde!“

10. „Da sind sie!“ jammert der Wirt totblaß,
„O spaltete gleich sich die Erde!“ —
Doch der Reiter schleudert in Scherben das Glas
Und steigt kaltblütig zu Pferde;
Dann ruft er, die Doppelpistolen gespannt:
„Noch winkt dem Freien ein Vaterland;
Laß sehn, ob zuteil es mir werde!“

11. Anrücken die Feinde mit klingendem Spiel;
Er sprengt auf dem schnaubenden Tiere
Der Front entgegen und wählt sich sein Ziel
Und streckt auf den Boden viere.

Da knattert die Salve; vom Dampf umflort
Stürzt Roß und Reiter zumal durchbohrt
Von den Kugeln der Füsiliere.

5. Verteidigung von Kolberg.

1807.

1. Seid lustig, ihr Brüder, es freuet uns prächtig:
Der Kaiser von Frankreich ist Kolbergs nicht mächtig!
Er ließ zwar durch einen Trompeter ansagen,
Daß er die Festung von Kolberg wollt' haben.

2. Der brave Kommandant antwortet ihm drauf:
„Wir geben die Festung von Kolberg nicht auf;
Wir haben Kanonen, viel Pulver und Blei,
Es giebt auch noch recht brave Preußen dabei."

3. „„Seid ihr brave Preußen, ich, Kaiser von Frankreich,
Schieße Kolberg zusammen, und so zeig' ich euch,
Daß ihr mir sollt geben die Festung jetzt auf,
Und gehen als Kriegesgefangne heraus.""

4. „Wir thun uns nicht ergeben, wir lieben den König
Und unsre Freiheit und fürchten uns wenig,
Wenn auch gleich die halbe Stadt liegt in Asche,
Doch brennet das Schnupftuch noch nicht in der Tasche."

5. „Glaubt ihr denn, Franzosen, wir müssen retirieren,
Weil ihr konntet Prinz Louis bei Saalfeld blessieren?"
„„Glaubt mir, so lange das Blut in uns wallet,
So lange auch alle Kanonen frisch knallen.""

6. „Was helfen euch Kanonen? Wir haben auch Mauern;
Wir sitzen in Kasematten und können ausdauern;
Wir haben wohl Fleisch, Brot, Bier und auch Wein,
Die Thore sind verschlossen, darf niemand herein."

7. „„So haut auf die Lunten und laßt's einmal knallen!
Laßt Bomben, Granaten und Kugeln drein fallen,
Daß alle, die drin sind, in Gewölbe schnell rennen,
Drauf sie dann sprechen: Wir müssen verbrennen!""

8. „Ihr wollt uns aushungern? Wir lachen dazu!
Wir essen und trinken in fröhlicher Ruh;
Wir haben Kanonen und haben kein' Bang' —
Marschiert nur nach Hause und wartet nicht lang!"

6. Das Lied von Gneisenau.

E. M. Arndt 1813.

1. Bei Kolberg auf der grünen Au,
Juchheididei! Juchheididei!
Geht's mit dem Leben nicht zu genau,
Juchhei! Juchhei! Juchhei!
Da donnert's aus Kanonen,
Da sät man blaue Bohnen,
Die nimmer Stengel treiben,
Bei Kolberg auf der Au.

2. Bei Kolberg hat es flinken Tanz,
Juchheididei! Juchheididei!
Um Mauer und Graben, um Wall und Schanz,
Juchhei! Juchhei! Juchhei!
Sie tanzen also munter,
Daß mancher wird herunter
Vom Tanzplatz tot getragen,
Bei Kolberg auf der Au.

3. Wie heißt die Braut, die Hochzeit hält?
Juchheididei! Juchheididei!
Um die so mancher tanzend fällt?
Juchhei! Juchhei! Juchhei!
Stadt Kolberg heißt die Schöne;
Sie weckt die hellen Töne,
Wornach die Tänzer tanzen
Auf Kolbergs grüner Au.

4. Wie heißt ihr schöner Bräutigam?
Juchheididei! Juchheididei!
Es ist ein Held von deutschem Stamm,
Juchhei! Juchhei! Juchhei!
Ein Held von echten Treuen,
Daß sich die Deutschen freuen,
Und Gneisenau klingt sein Name
Auf Kolbergs grüner Au.

5. Bei Kolberg auf der grünen Au,
Juchheididei! Juchheididei!
Da tanzt der tapfre Gneisenau,
Juchhei! Juchhei! Juchhei!
Er tanzt so frisch und freudig,
Er tanzt so scharf und schneidig
Franzosen aus dem Atem
Auf Kolbergs grüner Au.

6. So ging's auf Kolbergs grüner Au,
Juchheididei! Juchheididei!
Mit Tod und Leben nicht zu genau,
Juchhei! Juchhei! Juchhei!
Und manchen Franzen haben
Sie nach dem Tanz begraben:
Der Tanz ging ihnen zu mächtig
Auf Kolbergs grüner Au.

7. Doch als es still wird auf der Au,
Juchheididei! Juchheididei!
Da deucht es schlecht dem Gneisenau,
Er ruft: „Ei! ei! ei! ei!
Er hasset die Franzosen,
Die argen Ohnehosen,
Nach England muß er reisen
Von Kolbergs grüner Au.

8. Komm nun zurück, du frommer
Held!
Juchheididei! Juchheididei!
Und zieh mit Deutschen froh ins Feld,
Juchhei! Juchhei! Juchhei!
Thu einen Tanz noch wagen,
Wir woll'n die Welschen jagen,
Mit dir und deinem Degen
Von Deutschlands grüner Au.

9. Komm nun zurück aus Engel-
land!
Juchheididei! Juchheididei!
Das Glück hat alles umgewandt,
Juchhei! Juchhei! Juchhei!
Komm, laß dein Spiel erklingen,
Komm, laß die Welschen springen,
Wie du sie springen ließest
Auf Kolbergs grüner Au.

7. Deutscher Spruch auf den deutschen Stein.

Fr. Rückert 1814/15.

1. Das ist der deutsche Stein,
Von Trug und Falsch entblößt;
Wer an den Stein sich stößt,
Der kann kein Deutscher sein.

2. Das ist der deutsche Stein,
Mit Treu' und Mut betraut;
Wer auf den Stein nicht baut,
Der muß kein Deutscher sein.

3. Das ist der deutsche Stein,
In Not und Tod erprobt;
Und wer den Stein nicht lobt,
Das muß ein Welscher sein.

8. An die Widersacher des deutschen Steins.

Fr. Rückert 1814/15.

1. Ihr seid gewiß nicht echtes Gold
Und scheut euch vor der Probe,
Weil ihr davon durchaus nichts hören wollt,
Daß man den Prüfstein lobe.

2. Den, der den Busen hat voll Eisenerzen,
Zieht der Magnetstein an;
Ihr habt gewiß nur Kot in euren Herzen,
Weil er nicht ziehn euch kann.

9. An den König von Preußen.

(Zur Feier seines Einzugs in Berlin, d. 23. Dez. 1809.)

H. v. Kleist.

1. Was blickst du doch zu Boden schweigend nieder,
Durch ein Portal siegprangend eingeführt?
Du wendest dich, begrüßt vom Schall der Lieder,
Und deine starke Brust, sie scheint gerührt.
Blick auf, o Herr! Du kehrst als Sieger wieder,
Wie hoch auch jener Cäsar triumphiert:
Ihm ist die Schar der Götter zugefallen,
Jedoch den Menschen hast du wohlgefallen.

2. Du hast ihn treu, den Kampf, als Held getragen,
Dem du um nicht'gen Ruhm dich nicht geweiht;
Du hättest noch in den Entscheidungstagen
Der höchsten Friedensopfer keins gescheut.
Die schönste Tugend — laß mich's kühn dir sagen! —
Hat mit dem Glück des Krieges dich entzweit:
Du brauchtest Wahrheit weniger zu lieben,
Und Sieger wärst du auf dem Schlachtfeld blieben.

3. Laß denn zerknickt die Saat von Waffenstürmen,
Die Hütten laß ein Raub der Flammen sein!
Du hast die Brust geboten, sie zu schirmen:
Dem Lethe wollen wir die Asche weihn;
Und müßt auch selbst noch auf der Hauptstadt Türmen
Der Kampf sich für das heil'ge Recht erneun:
Sie sind gebaut, o Herr, wie hell sie blinken,
Für beßre Güter in den Staub zu sinken.

---

10. An die Königin von Preußen.

(Zum 10. März 1810.)

H. v. Kleist.

1. Erwäg' ich, wie in jenen Schreckenstagen
Still deine Brust verschlossen, was sie litt,
Wie du das Unglück mit der Grazie Tritt
Auf jungen Schultern hast getragen,

2. Wie von des Kriegs zerrißnem Schlachtenwagen
Selbst oft die Schar der Männer zu dir schritt,
Wie trotz der Wunde, die dein Herz durchschnitt,
Du stets der Hoffnung Fahn' uns vorgetragen:

3. O Herrscherin, die Zeit dann möcht' ich segnen!
Wir sahn dich Anmut endlos niederregnen,
Wie groß du warst, das ahndeten wir nicht!

4. Dein Haupt scheint wie von Strahlen mir umschimmert;
Du bist der Stern, der voller Pracht erst flimmert,
Wenn er durch finstre Wetterwolken bricht!

---

11. Auf den Tod der Königin.

(Den 19. Juli 1810.)

M. v. Schenkendorf.

1. Rose, schöne Königsrose,
Hat auch dich der Sturm getroffen?
Gilt kein Beten mehr, kein Hoffen
Bei dem schreckenvollen Lose?

2. Seid ihr hochgeweihte Glieder
Schon dem düstern Reich verfallen?
Haupt, um das die Locken wallen,
Sinkest du zum Schlummer nieder?

3. Sink in Schlummer; aufgefunden
Ist das Ziel, nach dem du schrittest,
Ist der Kranz, um den du littest,
Ruhe labt am Quell der Wunden.

4. Auf, Gesang vom Klagethale!
Schweb' empor zu lichten Hallen,
Wo die Siegeshymnen schallen,
Singe Tröstung dem Gemahle!

5. Sink an deiner Völker Herzen,
Du im tiefsten Leid Verlorner,
Du zum Martyrtum Erkorner,
Auszubluten deine Schmerzen.

6. Herr und König, schau nach oben,
Wo sie leuchtet gleich den Sternen,
Wo in Himmels weiten Fernen
Alle Heilige sie loben.

---

12. Vor Rauchs Büste der Königin Luise.

Th. Körner 1812.

1. Du schläfst so sanft! — Die stillen Züge hauchen
Noch deines Lebens schöne Träume wieder;
Der Schlummer nur senkt seine Flügel nieder,
Und heil'ger Friede schließt die klaren Augen.

2. So schlummre fort, bis deines Volkes Brüder,
Wenn Flammenzeichen von den Bergen rauchen,
Mit Gott versöhnt die rost'gen Schwerter brauchen,
Das Leben opfernd für die höchsten Güter.

3. Tief führt der Herr durch Nacht und durch Verderben;
So sollen wir im Kampf das Heil erwerben,
Daß unsre Enkel freie Männer sterben.

4. Kommt dann der Tag der Freiheit und der Rache:
Dann ruft dein Volk; dann, deutsche Frau, erwache,
Ein guter Engel für die gute Sache.

---

13. An die Königin Luise.

Th. Körner 1813.

1. Du Heilige! hör' deiner Kinder Flehen,
Es dringe mächtig auf zu deinem Licht.
Kannst wieder freundlich auf uns niedersehen,
Verklärter Engel! Länger weine nicht!
Denn Preußens Adler soll zum Kampfe wehen.
Es drängt dein Volk sich jubelnd zu der Pflicht,
Und jeder wählt, und keinen siehst du beben,
Den freien Tod für ein bezwungnes Leben.

2. Wir lagen noch in feige Schmach gebettet,
Da rief nach dir dein besseres Geschick.
An die unwürd'ge Zeit warst du gekettet,
Zur Rache mahnte dein gebrochner Blick.
So hast du uns den deutschen Mut gerettet. —
Jetzt sieh auf uns, sieh auf dein Volk zurück,
Wie alle Herzen treu und mutig brennen;
Nun woll' uns auch die Deinen wieder nennen.

3. Und wie einst, alle Kräfte zu beleben,
Ein Heil'genbild, für den gerechten Krieg
Dem Heeresbanner schützend zugegeben,
Als Oriflamme in die Lüfte stieg:

So soll dein Bild auf unsern Fahnen schweben,
Und soll uns leuchten durch die Nacht zum Sieg.
Luise sei der Schutzgeist deutscher Sache,
Luise sei das Losungswort zur Rache!

4. Und wenn wir dann dem Meuterheer begegnen,
Wir stürzen uns voll Zuversicht hinein!
Und mögen tausend Flammenblitze regnen,
Und mögen tausend Tode uns umdräun:
Ein Blick auf deine Fahne wird uns segnen;
Wir stehen fest, wir müssen Sieger sein! —
Wer dann auch fällt für Tugend, Recht und Wahrheit,
Du trägst ihn sanft zu deiner ew'gen Klarheit.

---

14. Magdeburg.*)

Fr. Rückert 1816/17.

1. O Magdeburg, du starke,
Des Reiches fester Halt,
Ein Riegel vor der Marke
Der preußischen Gewalt;
Du Hort, uns einst genommen
Durch unseren Verrat,
Und nun zurückgekommen
Durch Gott und unsre That!

2. Daß man dich recht bezeichne
Als unsern Edelstein,
Soll man dir eine eigne
Schutzheilige verleihn.
Die Königin Luise,
Die reine Himmelsmagd,
O Magdeburg, sei diese;
Warum, sei hier gesagt.

3. Als mit uns Friede machend
Von unserm Gut ein Stück
Der Sieger gab verlachend,
Dich gab er nicht zurück;
Damals nach der Befehdung
In siegestrunknem Sinn
Begehrt' er Unterredung
Mit unsrer Königin.

4. So sollst du Reine, Treue
Vor dem nun stehen itzt,
Der kaum noch ohne Scheue
Auf dich auch Gift gespritzt?
Sie wollte dies auch dulden,
Die viel geduldet schon,
Und trat in ihren Hulden
Hin vor Napoleon.

5. Da ward der starre Kaiser,
Getroffen von dem Strahl
Der Anmut, zum Lobpreiser
Der Schönheit auch einmal:
„Ich hoffte eine schöne
Königin hier zu schaun
Und finde, die ich kröne
Als schönste aller Fraun."

*) Vergl. Fr. Adami, Luise, S. 201 ff.

6. Er pflückte eine Rose
Vom nahen Stocke dort,
Sie dir, o Makellose,
Darreichend mit dem Wort:
„So zu verdientem Ruhme,
Zum Zeichen ihres Rechts
Reich' ich die schönste Blume
Der Schönsten des Geschlechts."

7. Hinnahm, ihr Herz bezähmend,
Die Königin das Pfand;
Wohl stach, die Rose nehmend,
Ein Dorn sie durch die Hand.
Daß er sie ehrend kränke,
Begehrt' er hochmutsvoll,
Daß sie noch ein Geschenke
Von ihm erbitten soll.

8. Sie sprach in hohen Sitten
Mit königlichem Sinn:
„Ich habe nichts zu bitten
Als Preußens Königin;
Als Mutter meiner Söhne
Thu' ich die Bitt' allhie,
Zu geben mir die schöne
Stadt Magdeburg für sie."

9. Da stand der Mann von Eisen
Des Scheins der Anmut bar;
„Ihr seid", sprach er, „zu preisen
Als schöne Kön'gin zwar;
Doch schöner Königinnen
Ein Hundert sind zu leicht,
Wenn man sie mit den Zinnen
Von Magdeburg vergleicht."

10. O Schönste von den Schönen,
Der Reinen Reinste du,
So hörtest du das Höhnen
Und schwiegest still dazu;
Du hobest in die Lüfte
Den nassen Blick hinauf
Und wandtest über Grüfte
Bald selbst dorthin den Lauf.

11. Dort fandest du gelinder
Für deine Bitt' ein Ohr
Um die Burg deiner Kinder,
Die unsre Schuld verlor;
Dort hast du sie erbeten
Für uns von Gott zurück
Und freust dich, zu vertreten
Im Himmel Preußens Glück.

---

15. Germania an ihre Kinder.

H. v. Kleist 1809.

1. Die des Maines Regionen,
Die der Elbe heitre Au'n,
Die der Donau Strand bewohnen,
Die das Oderthal bebaun,
Aus des Rheines Laubensitzen,
Von dem duft'gen Mittelmeer,
Von der Riesenberge Spitzen,
Von der Ost- und Nordsee her!

Chor.
Horchet! — Durch die Nacht, ihr Brüder,
Welch ein Donnerruf hernieder?
Stehst du auf, Germania?
Ist der Tag der Rache da?

2. Deutsche, mut'ger Kinder Reigen,
Die mit Schmerz und Lust geküßt,
In den Schoß mir kletternd steigen,
Die mein Mutterarm umschließt,
Meines Busens Schutz und Schirmer,
Unbesiegtes Marsenblut,
Enkel der Kohortenstürmer,
Römerüberwinderbrut!

Chor.

Zu den Waffen! zu den Waffen!
Was die Hände blindlings raffen,
Mit dem Spieße, mit dem Stab
Strömt ins Thal der Schlacht hinab!

3. Wie der Schnee aus Felsenrissen,
Wie auf ew'ger Alpen Höhn
Unter Frühlings heißen Küssen
Siedend auf die Gletscher gehn:
Katarakten stürzen nieder,
Wald und Fels folgt ihrer Bahn,
Das Gebirg hallt donnernd wieder,
Fluren sind ein Ozean, —

Chor.

So verlaßt, voran der Kaiser,
Eure Hütten, eure Häuser,
Schäumt, ein uferloses Meer,
Über diese Franken her!

4. Der Gewerbsmann, der den Hügeln
Mit der Fracht entgegenzeucht,
Der Gelehrte, der auf Flügeln
Der Gestirne Saum erreicht,
Schweißbedeckt das Volk der Schnitter,
Das die Fluren niedermäht,
Und vom Fels herab der Ritter,
Der, sein Cherub, auf ihm steht, —

Chor.

Wer in unzählbaren Wunden
Jener Fremden Hohn empfunden,
Brüder, wer ein deutscher Mann,
Schließe diesem Kampf sich an!

5. Alle Triften, alle Stätten
Färbt mit ihren Knochen weiß;
Welchen Rab' und Fuchs verschmähten,
Gebet ihn den Fischen preis;
Dämmt den Rhein mit ihren Leichen,
Laßt, gestäuft von ihrem Bein,
Schäumend um die Pfalz ihn weichen
Und ihn dann die Grenze sein!

Chor.

Eine Lustjagd, wie wenn Schützen
Auf der Spur dem Wolfe sitzen!
Schlagt ihn tot! Das Weltgericht
Fragt euch nach den Gründen nicht!

6. Nicht die Flur ist's, die zertreten
Unter ihren Rossen sinkt;
Nicht der Mond, der in den Städten
Aus den öden Fenstern blinkt;
Nicht das Weib, das mit Gewimmer
Ihrem Todeskuß erliegt
Und zum Sohn beim Morgenschimmer
Auf den Schutt der Vorstadt fliegt!

Chor.

Das Geschehne sei vergessen;
Reue mög' euch ewig pressen!
Höhrem als der Erde Gut
Schwillt an diesem Tag das Blut!

7. Rettung von dem Joch der Knechte,
Das, aus Eisenerz geprägt,
Eines Höllensohnes Rechte
Über unsern Nacken legt;
Schutz den Tempeln vor Verheerung,
Unserer Fürsten heil'gem Blut
Unterwerfung und Verehrung:
Gift und Dolch der Afterbrut!

Chor.

Frei auf deutschem Grunde walten
Laßt uns nach dem Brauch der Alten,
Seines Segens selbst uns freun
Oder unser Grab ihn sein!

16. Gelübde.

Fr. v. Schlegel 1809.

1. Es sei mein Herz und Blut geweiht,
Dich, Vaterland, zu retten.
Wohlan, es gilt, du seist befreit!
Wir sprengen deine Ketten!
Nicht fürder soll die arge That,
Des Fremdlings Uebermut, Verrat
In deinem Schoß sich betten!

2. Wer hält, wem frei das Herz noch schlägt,
Nicht fest an deinem Bilde?
Wie kraftvoll die Natur sich regt
Durch deine Waldgefilde,
So blüht der Fleiß dem Neid zur Qual
In deinen Städten sonder Zahl
Und jeder Kunst Gebilde.

3. Der deutsche Stamm ist alt und stark,
Voll Hochgefühl und Glauben.
Die Treue ist der Ehre Mark,
Wankt nicht, wenn Stürme schnauben.
Es schafft ein ernster, tiefer Sinn
Dem Herzen solchen Hochgewinn,
Den uns kein Feind mag rauben.

4. So spotte jeder der Gefahr!
Die Freiheit ruft uns allen.
So will's das Recht, und es bleibt wahr,
Wie auch die Lose fallen.
Ja, sinken wir der Übermacht,
So woll'n wir doch zur Todesnacht
Glorreich hinüberwallen.

17. Andreas Hofer.

M. v. Schenkendorf 1814.

1. Als der Sandwirt von Passeier
Innsbruck hat mit Sturm genommen,
Die Studenten, ihm zur Feier,
Mit den Geigen mittags kommen;
Laufen alle aus der Lehre,
Ihm ein Hochvivat zu bringen,
Wollen ihm zu seiner Ehre
Seine Heldenthaten singen.

2. Doch der Held gebietet Stille,
Spricht dann ernst: „Legt hin die
Geigen!
Ernst ist Gottes Kriegeswille,
Wir sind all' dem Tode eigen.
Ich ließ nicht um lust'ge Spiele
Weib und Kind in Thränen liegen;
Weil ich nach dem Himmel ziele,
Kann ich ird'sche Feind' besiegen.

3. Kniet bei euren Rosenkränzen!
Dies sind meine frohsten Geigen;
Wenn die Augen betend glänzen,
Wird sich Gott der Herr drin
zeigen.
Betet leise für mich Armen,
Betet laut für unsern Kaiser;
Dies ist mir das liebste Carmen:
Gott schütz' edle Fürstenhäuser!

4. Ich hab' keine Zeit zum Beten;
Sagt dem Herrn der Welt, wie's stehe,
Wie viel Leichen wir hier säten
In dem Thal und auf der Höhe,
Wie wir hungern, wie wir wachen,
Und wie viele brave Schützen
Nicht mehr schießen, nicht mehr lachen —
Gott allein kann uns beschützen!"

---

18. *Andreas Hofer.

(20. Febr. 1810.)

J. Mosen.

1. Zu Mantua in Banden
Der treue Hofer war,
In Mantua zum Tode
Führt ihn der Feinde Schar;
Es blutete der Brüder Herz,
Ganz Deutschland, ach, in Schmach
und Schmerz!
Mit ihm das Land Tirol!

2. Die Hände auf dem Rücken
Andreas Hofer ging
Mit ruhig festen Schritten;
Ihm schien der Tod gering:
Der Tod, den er so manches Mal
Vom Iselberg geschickt ins Thal
Im heil'gen Land Tirol.

3. Doch als aus Kerkergittern
Im festen Mantua
Die treuen Waffenbrüder
Die Händ' er strecken sah,
Da rief er aus: „Gott sei mit euch,
Mit dem verratnen deutschen Reich
Und mit dem Land Tirol!"

4. Dem Tambour will der Wirbel
Nicht unterm Schlegel vor,
Als nun Andreas Hofer
Schritt durch das finstre Thor.
Der Sandwirt, noch in Banden frei,
Dort stand er fest auf der Bastei,
Der Mann vom Land Tirol.

5. Dort soll er niederknieen;
Er sprach: „Das thu' ich nit!
Will sterben, wie ich stehe,
Will sterben, wie ich stritt,
So wie ich steh' auf dieser Schanz;
Es leb' mein guter Kaiser Franz,
Mit ihm sein Land Tirol!"

6. Und von der Hand die Binde
Nimmt ihm der Korporal.
Andreas Hofer betet
Allhier zum letzten Mal;
Dann ruft er: „Nun so trefft mich recht,
Gebt Feuer! — Ach, wie schießt ihr schlecht!
Ade, mein Land Tirol!"

---

19. Andreas Hofers Tod.

Th. Körner.

1. Treu hingst du deinem alten Fürsten an,
Treu wolltest du dein altes Gut erfechten;
Der Freiheit ihren ew'gen Bund zu flechten,
Betratst du kühn die große Heldenbahn.

2. Und treu kam auch dein Volk zu dir heran,
Ob sie der Väter Glück erkämpfen möchten.
Ach! wer vermag's, mit Gottes Spruch zu rechten?
Der schöne Glaube war — ein schöner Wahn.

3. Es fangen dich die Sklaven des Tyrannen;
Doch wie zum Siege blickst du himmelwärts,
Der Freiheit Weg geht durch des Todes Schmerz!

4. Und ruhig siehst du ihre Büchsen spannen:
Sie schlagen an, die Kugel trifft ins Herz,
Und deine freie Seele fliegt von dannen!

---

20. Klage.

J. v. Eichendorff 1809.

1. O könnt' ich mich niederlegen
Weit in den tiefsten Wald,
Zu Häupten den guten Degen,
Der noch von den Vätern alt.

2. Und dürft' von allem nichts spüren
In dieser dummen Zeit,
Was sie da unten hantieren,
Von Gott verlassen, zerstreut;

3. Von fürstlichen Thaten und Werken,
Von alter Ehre und Pracht,
Und was die Seele mag stärken,
Verträumend die lange Nacht!

4. Denn eine Zeit wird kommen,
Da macht der Herr ein End',
Da wird den Falschen genommen
Ihr unechtes Regiment.

5. Denn wie die Erze vom Hammer,
So wird das lockre Geschlecht
Gehaun sein von Not und Jammer
Zu festem Eisen recht.

6. Da wird Aurora tagen
Hoch über den Wald hinauf,
Da giebt's was zu singen und schlagen,
Da wacht, ihr Getreuen, auf!

---

21. Schill.

1. Viktoria, der Schill ist da,
Des Preußennamens Retter!
Ob rings auch Feinde fern und nah,
Er fährt drein wie ein Wetter;
Ja, wie ein Wetter kommt er an,
Er ist ein kühner Reitersmann.

2. Viktoria, der Schill ist da,
Bald wird sich's anders wenden;
Es kommen Freunde fern und nah
Daher von allen Enden.
Östreicher, Hessen brechen los,
Westfalen auf den Schelmfranzos.

3. Viktoria, der Schill ist da!
Ob auch zehntausend Franken
Auf seinen Kopf gesetzet ja,
Das machet ihn nicht wanken.
Er trotzet Tod und trotzt Gefahr
Und mit ihm seine kühne Schar.

4. Viktoria, der Schill ist da
Mit seinen Reiterscharen!
Der Sieg ist immer mit ihm nah,
Er treibt die Feind' zu Paaren!
O König, sprächst du nur ein Wort,
Sie müßten alle, alle fort!

---

22. Schills Freischar.

1. Ich habe den Schill mit den Augen gesehn, — Juchhe!
Das ist ein Husar mir, so stattlich und schön, — Juchhe!
Er ritt einen Schimmel, voll Feuer und Mut,
Und Dolman und Pelz, die standen ihm gut.
Juchhe! Juchhe! Juchhe!

2. Husaren und Jäger, die hat er in Meng', — Juchhe!
Sie brachten den Feind schon oft ins Gedräng', — Juchhe!
Es rasselt und prasselt, es blänkert und blitzt,
Nahn sie in Galopp sich mit Säbel und Büchs'.
Juchhe! Juchhe! Juchhe!

3. Und weil ich wohl kannte des Preußenlands Not, — O weh!
Und überall herrscht ja französisch Gebot, — O weh!
So ging ich nach Dömitz ins Schillsche Quartier
Und wurde da stracks ein junger Lanzier.
Juchhe! Juchhe! Juchhe!

4. Jetzt führ' eine Lanze ich, stark und groß, — Juchhe!
Mit Eisen bespitzt, den Franzosen zum Stoß — Juchhe!
O ging' es doch bald in die heiß-blutige Schlacht,
Schill giebt den Franzosen eine derbe Tracht.
Juchhe! Juchhe! Juchhe!

5. O hört' ich der Säbel Geklirre doch schon, — Juchhe!
Und hieß' es dann Vorwärts! bei meiner Schwadron — Juchhe!
„Jetzt, Kinder, jetzt gilt's, die Lanze gefällt!
Schill führt in die Schlacht euch, der tapfere Held."
Juchhe! Juchhe! Juchhe!

6. Und sinke auch fechtend ich in den Tod, — O weh!
Ward mir doch die Lanze von Feindesblut rot, — Juchhe!
Mein Vater schon focht unter Ziethen mit,
Drum wag' ich mit Schill jetzt den mutigen Ritt.
Juchhe! Juchhe! Juchhe!

23. Das Lied vom Schill.

(28. April bis 31. Mai 1809.)

E. M. Arndt 1812.

1. Es zog aus Berlin ein tapferer Held,
Er führte sechshundert Reiter ins Feld,
Sechshundert Reiter mit redlichem Mut,
Die dürsteten alle Franzosenblut.

2. Auch zogen mit Reitern und Rossen im Schritt
Wohl tausend der tapfersten Schützen mit.
Ihr Schützen, gesegn' euch Gott jeglichen Schuß,
Durch welchen ein Franzmann erblassen muß.

3. So zieht der tapfre, der mutige Schill,
Der mit den Franzosen schlagen sich will;
Ihn sendet kein Kaiser, kein König aus,
Ihn sendet die Freiheit, das Vaterland aus.

4. Bei Dodendorf färbten die Männer gut
Das Magdeburger Land mit französischem Blut;
Zweitausend zerhieben die Säbel blank,
Die übrigen machten die Beine lang.

5. Drauf stürmten sie Dömitz, das feste Haus,
Und jagten die Schelmenfranzosen heraus;
Dann zogen sie lustig ins Pommerland ein,
Da soll kein Franzose sein Kiwi! mehr schrein.

6. Auf Stralsund stürmte der reisige Zug —
O Franzosen, verständet ihr Vogelflug!
O wüchsen euch Federn und Flügel geschwind!
Es nahet der Schill, und er reitet wie Wind.

7. Er reitet wie Wetter hinein in die Stadt,
Die der Wallenstein weiland belagert hat,
Wo der zwölfte Carolus im Thore schlief.
Jetzt liegen ihre Mauern und Türme tief.

8. O weh euch, Franzosen! Jetzt seid ihr tot,
Ihr färbet die Säbel der Reiter rot;
Die Reiter, sie fühlen das deutsche Blut,
Franzosen zu säbeln, das deucht ihnen gut.

9. O Schill, o Schill! du tapferer Held!
Was sind dir für bübische Netze gestellt!
Viele ziehen zu Lande, es schleichet vom Meer
Der Däne, die tückische Schlange, daher.

10. O Schill, o Schill! du tapferer Held!
Was sprengst du nicht mit den Reitern ins Feld?
Was schließest in Mauern die Tapferkeit ein?
In Stralsund, da sollst du begraben sein.

11. O Stralsund, du trauriges Stralesund!
In dir geht das tapferste Herz zu Grund;
Eine Kugel durchbohret das treueste Herz,
Und Buben, sie treiben mit Helden Scherz.

12. Da schreit ein frecher Franzosenmund:
„Man soll ihn begraben wie einen Hund,

Wie einen Schelm, der an Galgen und Rad
Schon fütterte Krähen und Raben satt."

13. So trugen sie ihn ohne Sang und Klang,
Ohne Pfeifenspiel und ohne Trommelklang,
Ohne Kanonenmusik und Flintengruß,
Womit man die Tapfern begraben muß.

14. Sie schnitten den Kopf von dem Rumpf ihm ab
Und warfen den Leib in ein schlechtes Grab;
Da schläft er nun bis an den jüngsten Tag,
Wo Gott ihn zu Freuden erwecken mag.

15. Da schläft der fromme, der tapfre Held;
Ihm ward kein Stein zum Gedächtnis gestellt,
Doch hat er auch keinen Ehrenstein,
Sein Name wird nimmer vergessen sein.

16. Denn zäumet ein Reiter sein schnelles Pferd,
Und schwinget ein Reiter sein blankes Schwert,
So rufet er immer: „Herr Schill! Herr Schill!
Ich an den Franzosen euch rächen will."

---

24. Das Kriegsgericht zu Wesel.

(16. Sept. 1809.)

1. Zu Wesel auf der Schanz,
Da stand ein junger Knabe:
„Lebt wohl, lebt wohl, ihr Lieben,
Die ihr daheim geblieben!
Mich scheid't von aller Not
Der bittre Tod.

2. Mit meinem Führer zog
Ich aus für Deutschlands Ehre;
Doch es war Gottes Will':
Erschlagen liegt der Schill
Bei Stralsund auf dem Wall,
O harter Fall!

3. O hart Geschick für die,
Die ihren König lieben!
Wer ziehet nun den Degen,
Führt dem Franzos entgegen
Sein schönes Regiment?
Der Feind es kennt!

4. Wer's mit dem Tapfern hielt,
Der ward da bald gefangen,
Wie Räuber und wie Mörder
Geworfen in den Kerker;
Das Leben ward ihm gar
Gesprochen ab.

5. Vom Rumpfe schnitten sie —
Es will mein Herze brechen,
Denk' ich daran — das Haupt —
Bei Türken nur erlaubt!
Und umher ward's gesandt
Im deutschen Land.

6. Verblutet liegen da
Schon meine Kameraden;
Es ist schon frei von Schmerz
Ihr tief durchbohrtes Herz.
Mir nur ward Gnad' gegeben
Für mein Leben.

7. Ich will, Napoleon,
Von dir gar kein Erbarmen!
Mit meinen Brüdern allen
Soll gleiches Los mir fallen:
Schieß zu, du Schelmfranzos,
Mein Herz ist bloß!

8. Mein Säbel und Gewehr
Und alle meine Waffen
Wird man aufs Grab mir henken.
Da soll man lang' gedenken,
Daß hier ein treuer Knab'
Ruht tief im Grab."

---

25. Schill.

Eine Geisterstimme.

M. v. Schenkendorf 1809.

1. Klaget nicht, daß ich gefallen,
Lasset mich hinüberziehn
Zu der Väter Wolkenhallen,
Wo die ew'gen Freuden blühn.

2. Nur der Freiheit galt mein Streben,
In der Freiheit leb' ich nun;
Und vollendet ist mein Leben,
Und ich wag' es auszuruhn.

3. Süße Lehnspflicht, Mannestreue,
Alter Zeiten sichres Licht,
Tauscht' ich nimmer um das Neue,
Um die welsche Lehre nicht;

4. Aber jenen Damm zerbrochen
Hat der Feind, der uns bedräut,
Und ein kühnes Wort gesprochen
Hat die riesenhafte Zeit.

5. Und im Herzen hat's geklungen,
In dem Herzen wohnt das Recht:
Stahl, von Männerfaust geschwungen,
Rettet einzig dies Geschlecht.

6. Haltet darum fest am Hasse,
Kämpfe redlich, deutsches Blut.
„Für die Freiheit eine Gasse!"
Dacht' ein Held in Todesmut.

7. Freudig bin auch ich gefallen,
Selig schauend ein Gesicht;
Von den Türmen hört' ich's schallen,
Auf den Bergen schien ein Licht.

8. Tag des Volkes, du wirst tagen,
Den ich oben feiern will,
Und mein König selbst wird sagen:
„Ruh' in Frieden, treuer Schill."

26. *Schill.

E. Geibel.

1. O eine Eiche pflanzt auf diesen Hügel,
Die grünste sucht, so weit die Amsel ruft;
Die streue Schatten auf des Helden Gruft,
Und Lieder rausch' in ihr des Windes Flügel.

2. Denn gleich dem Roß, das knirschet in die Zügel
Und scharrt und stampfet, spürt es Morgenluft:
So wittert' er zuerst der Freiheit Duft,
Da alles schlief, und schwang sich in den Bügel.

3. Fürwahr, o Schill, du warst ein echter Reiter,
Und schneller als die Zeiten rittst du gern,
Mit dir wie Blitze deine blanken Streiter.

4. Dein Jagdruf klang: „Der Tag ist nicht mehr fern!"
Da ging der Morgen auf so rot und heiter,
Doch unter gingst du, schöner Morgenstern!

---

27. Schlachtgesang.

E. M. Arndt 1810.

1. Zu den Waffen! zu den Waffen!
Als Männer hat uns Gott geschaffen,
Auf! Männer, auf! und schlaget drein!
Laßt Hörner und Trompeten klingen,
Laßt Sturm von allen Türmen ringen:
Die Freiheit soll die Losung sein!

2. Zu den Waffen! zu den Waffen!
Die Arme müssen sich erstraffen
Und stählern alle Brüste sein,
Voll Kraft und Mut und Wut der Leuen,
Bis wieder strömt in deutschen Treuen
Der deutsche Strom, der deutsche Rhein.

3. Zu den Waffen! zu den Waffen!
Zur Hölle mit den welschen Affen!
Das alte Land soll unser sein!

Kommt alle, welche Klauen haben,
Kommt, Adler, Wölfe, Krähen, Raben!
Wir laden euch zur Tafel ein.

4. Zu den Waffen! zu den Waffen!
Komm, Tod, und laß die Gräber klaffen!
Komm, Hölle, thu den Abgrund auf!
Heut' schicken viele tausend Gäste
Wir hin zu Satans düsterm Neste,
Heut' hört die lange Schande auf.

5. Zu den Waffen! zu den Waffen!
Als Männer hat uns Gott geschaffen,
Weht, Fahnen, weht! Trompeten, klingt!
In deutscher Treue alle Brüder,
Hinein! Es kehret keiner wieder,
Der nicht den Sieg zu Hause bringt.

28. Kriegslied der Deutschen.

H. v. Kleist.

1. Zottelbär und Panthertier
Hat der Pfeil bezwungen,
Nur für Geld im Drahtspalier
Zeigt man noch die Jungen.

2. Auf den Wolf, so viel ich weiß,
Ist ein Preis gesetzet;
Wo er immer hungerheiß
Geht, wird er gehetzet.

3. Reinecke der Fuchs, der sitzt
Lichtscheu in der Erden
Und verzehrt, was er stipitzt,
Ohne fett zu werden.

4. Aar und Geier nisten nur
Auf der Felsen Rücken,
Wo kein Sterblicher die Spur
In den Sand mag drücken.

5. Schlangen sieht man gar nicht mehr,
Ottern und dergleichen,
Und der Drachen Greuelheer
Mit geschwollnen Bäuchen.

6. Nur der Franzmann zeigt sich noch
In dem deutschen Reiche;
Brüder, nehmt die Büchse doch,
Daß er gleichfalls weiche!

29. Die Eichen.

Th. Körner 1811.

1. Abend wird's, des Tages Stimmen schweigen,
Röter strahlt der Sonne letztes Glühn;
Und hier sitz' ich unter euren Zweigen,
Und das Herz ist mir so voll, so kühn!
Alter Zeiten alte treue Zeugen,
Schmückt euch doch des Lebens frisches Grün,
Und der Vorwelt kräftige Gestalten
Sind uns noch in eurer Pracht erhalten.

2. Viel des Edlen hat die Zeit zertrümmert,
Viel des Schönen starb den frühen Tod;
Durch die reichen Blätterkränze schimmert
Seinen Abschied dort das Abendrot.
Doch um das Verhängnis unbekümmert,
Hat vergebens euch die Zeit bedroht,
Und es ruft mir aus der Zweige Wehen:
Alles Große muß im Tod bestehen! —

3. Und ihr habt bestanden! — Unter allen
Grünt ihr frisch und kühn mit starkem Mut;
Wohl kein Pilger wird vorüberwallen,
Der in eurem Schatten nicht geruht.
Und wenn herbstlich eure Blätter fallen,
Tot auch sind sie euch ein köstlich Gut;
Denn verwesend werden eure Kinder
Eurer nächsten Frühlingspracht Begründer.

4. Schönes Bild von alter deutscher Treue,
Wie sie beßre Zeiten angeschaut,
Wo in freudig kühner Todesweihe
Bürger ihre Staaten festgebaut. —
Ach was hilft's, daß ich den Schmerz erneue?
Sind doch alle diesem Schmerz vertraut!
Deutsches Volk, du herrlichstes von allen,
Deine Eichen stehn, du bist gefallen!

30. Lied der Rache.*)

E. M. Arndt 1811.

1. Auf zur Rache! auf zur Rache!
Erwache, edles Volk, erwache!
Erhebe lautes Kriegsgeschrei!
Laß in Thälern, laß auf Höhen
Der Freiheit stolze Fahnen wehen!
Die Schandeketten brich entzwei!

2. Denn der Satan ist gekommen;
Er hat sich Fleisch und Bein genommen
Und will der Herr der Erde sein;
Und die Weisheit tappt geblendet,
Und Mut und Ehre kriecht geschändet
Und will nicht in den Tod hinein;

3. Und die Wahrheit traur't verstummet,
Die brandgemalte Lüge summet
Frech jede große Tugend an;
Kühn durch Schwert und Henkerbeile
Meint sie, daß seine Donnerkeile
Der Himmel nicht mehr schwingen kann.

4. Drum zur Rache auf! zur Rache!
Erwache, edles Volk! erwache!
Und tilge weg des Teufels Spott!
Ist er stark durch Lügenkünste,
Du reiße höllische Gespinste
Inzwei durch deinen stärkern Gott!

5. Durch Gott, vor dem die Teufel zittern,
Wann wild in Schlachtenungewittern
Der Donner durch die Reihen fährt,
Wann die Freien fröhlich sterben,
Tyrannenschädel gleich den Scherben
Zersplittern durch der Tapfern Schwert.

6. Auf! es gilt die höchsten Fehden;
Die stummen Stöcke möchten reden,
Der stumme Stein Posaune sein,
Faule Berge sich bewegen,
Und ihr nur griffet nicht zum Degen?
Ihr wolltet faul zum Kampfe sein?

7. Auf! die Stunde hat geschlagen —
Mit Gott dem Herrn wir wollen's wagen:
Frisch in den heil'gen Kampf hinein!
Laßt in Thälern, laßt auf Höhen
Die Fahnen hoch gen Himmel wehen!
Die Freiheit soll die Losung sein!

---

31. Vaterlandslied.

E. M. Arndt 1812.

1. Der Gott, der Eisen wachsen ließ,
Der wollte keine Knechte;
Drum gab er Säbel, Schwert und Spieß
Dem Mann in seine Rechte,
Drum gab er ihm den kühnen Mut,
Den Zorn der freien Rede,
Daß er bestände bis aufs Blut,
Bis in den Tod die Fehde.

---

*) Vergl. Beitzke, Gesch. d. d. Freiheitskriege, I. S. 82.

2. So wollen wir, was Gott gewollt,
Mit rechter Treue halten
Und nimmer im Tyrannensold
Die Menschenschädel spalten;
Doch wer für Tand und Schande ficht,
Den hauen wir zu Scherben,
Der soll im deutschen Lande nicht
Mit deutschen Männern erben.

3. O Deutschland, heil'ges Vaterland!
O deutsche Lieb' und Treue!
Du hohes Land! du schönes Land!
Dir schwören wir aufs neue:
Dem Buben und dem Knecht die Acht!
Der füttre Krähn und Raben!
So ziehn wir aus zur Hermanns-
schlacht
Und wollen Rache haben.

4. Laßt brausen, was nur brausen
kann,
In hellen, lichten Flammen!
Ihr Deutschen alle Mann für Mann
Fürs Vaterland zusammen!
Und hebt die Herzen himmelan!
Und himmelan die Hände!
Und rufet alle Mann für Mann:
„Die Knechtschaft hat ein Ende!“

5. Laßt klingen, was nur klingen kann,
Die Trommeln und die Flöten!
Wir wollen heute Mann für Mann
Mit Blut das Eisen röten,
Mit Henkerblut, Franzosenblut —
O süßer Tag der Rache!
Das klinget allen Deutschen gut,
Das ist die große Sache.

6. Laßt wehen, was nur wehen kann,
Standarten wehn und Fahnen!
Wir wollen heute Mann für Mann
Zum Heldentode mahnen:
Auf! fliege, stolzes Siegspanier
Voran dem kühnen Reihen!
Wir siegen oder sterben hier
Den süßen Tod der Freien.

32. Es heult der Sturm.*)

1812.

1. Es heult der Sturm, es braust das Meer,
Heran, ihr Sorgen groß und schwer,
Heran bei Wetter und Regen!
In unsern Adern jauchzet die Lust,
Wir deutschen Männer werfen die Brust
Euch keck und kühn entgegen.

2. Es heult der Sturm, es braust das Meer,
Mag rings um uns der Feigen Heer
Sich scheun vor Gram und Sorgen!
Uns freut Gefahr und Sturmesdrang,
Wir wollen beim fröhlichen Becherklang
Ausharren zum kommenden Morgen.

---

*) Wurde zum Bundeslied der Lützower; vergl. No. 59.

3. Es heult der Sturm, es braust das Meer,
So liegt's auf Deutschland hart und schwer,
Das Vaterland in Ketten!
Es gilt, — die Hand ans Herz gelegt,
Wem mutig ein Herz im Busen schlägt —
Das Vaterland zu retten.

4. Es heult der Sturm, es braust das Meer,
Wir schwören bei allem, was heilig und hehr,
Das Vaterland zu retten!
Ob auch der Wütrich dräut und schnaubt,
Ob allen er das Herz geraubt,
Wir sprengen seine Ketten.

5. Es heult der Sturm, es braust das Meer,
So ziehn Gefahren um uns her;
Drob lasset heut' uns sorgen!
Und was wir heut' hier Kühnes geschafft,
Das wollen wir mit Mut und Kraft
Vollbringen am folgenden Morgen.

6. Es heult der Sturm, es braust das Meer,
Es zittert das Erdreich um uns her,
Drum fröhlich, ihr Männer, getrunken!
Dann morgen auf! und das Schwert zur Hand,
Bis wir befreit das Vaterland,
Und der Feind zur Hölle gesunken.

---

33. Moskau.

Th. Körner 1813.

1. Wie wölben dort sich deiner Kirchen Bogen!
Wie schimmern der Paläste goldne Wände!
Es schwärmt der Blick, wohin ich ihn versende,
Von einer Pracht zur andern fortgeflogen. —

2. Da wälzen sich auf einmal glüh'nde Wogen:
Es schleudern deiner Bürger eigne Hände
Aufs eigne Dach die sprüh'nden Fackelbrände;
Ein Feuerkreis hat prasselnd dich umzogen.

3. O laß dich nur vom Aberwitz verdammen!
Ihr Kirchen, stürzt! Paläste, brecht zusammen!
Der Phönix Rußlands wirft sich in die Flammen.

4. Doch hochverklärt aus seinem Feuerkranze
Wird er erstehn im frischen Jugendglanze,
Und Sankt Georg schwingt siegend seine Lanze.

---

34. Napoleons Flucht aus Rußland.*)

1812.

1. Mit Mann und Roß und Wagen,
So hat sie Gott geschlagen.
Es irrt durch Schnee und Wald umher
Das große, mächt'ge Franzenheer.
Der Kaiser auf der Flucht,
Soldaten ohne Zucht.
Mit Mann und Roß und Wagen,
So hat sie Gott geschlagen.

2. Jäger ohne Gewehr,
Kaiser ohne Heer,
Heer ohne Kaiser,
Wildnis ohne Weiser.
Mit Mann und Roß und Wagen,
So hat sie Gott geschlagen.

3. Trommler ohne Trommelstock,
Kürassier im Weiberrock,
Ritter ohne Schwert,
Reiter ohne Pferd.
Mit Mann und Roß und Wagen,
So hat sie Gott geschlagen.

4. Fähnrich ohne Fahn',
Flinten ohne Hahn,
Büchsen ohne Schuß,
Fußvolk ohne Fuß.
Mit Mann und Roß und Wagen,
So hat sie Gott geschlagen.

5. Feldherrn ohne Witz,
Stückleut' ohne Geschütz,
Flüchter ohne Schuh',
Nirgend Rast und Ruh.
Mit Mann und Roß und Wagen,
So hat sie Gott geschlagen.

6. Speicher ohne Brot,
Allerorten Not,
Wagen ohne Rad,
Alles müd und matt,
Kranke ohne Wagen:
So hat sie Gott geschlagen.

---

*) Dies bekannteste aller Fluchtlieder ist auf Fr. L. Jahns Veranlassung und zum Teil von ihm gedichtet; vergl. dessen Leben v. Pröhle, S. 40. u. Allgem. Ztg. 1856, S. 2173. Die anschaulichste Schilderung des Rückzuges giebt E. M. Arndts Kurzgefaßte Erzählung von Napoleon Bonapartes verderblichen Anschlägen u. s. w. Germanien 1813.

35. Napoleons Zug nach Rußland.

1812.

1. Napoleon fuhr ums Morgenrot
Empor aus schweren Träumen —:
„Ach, alles hin, ach, alles tot,
Jetzt muß ich Deutschland räumen!“
Er war mit seiner ganzen Macht
Gen Rußland zogen in die Schlacht;
Man hatte oft geschrieben,
Daß er gesund geblieben.

2. Gen Norden zog der Kaiser hin,
Der Freundschaft war er müde;
Zur Herrschsucht neigte sich sein Sinn,
Die kennt nicht Ruh' noch Friede.
Rasch zog sein Heer mit Sang und Tanz,
Mit Paukenschlag und Klang und Glanz
Durch Preußen und durch Polen,
Den Lorbeer sich zu holen.

3. Und überall, allüberall
Auf Wegen und auf Stegen
Vernichtete sein Jubelschall
Der Erde Fleiß und Segen.
In Flammen stand der eigne Herd,
Die Unschuld mordete das Schwert,
Und über tausend Leichen
Wollt' er das Ziel erreichen.

4. Napoleon ritt wohl auf und ab,
Encouragierte selber;
Doch was dem Dinge Ausschlag gab,
Das fehlte: Ochs und Kälber;
Denn als das Heer im kalten Land
Nur Hungersnot zum Lohne fand,
Da sank es hin zur Erde
Mit frostiger Gebärde.

5. Da hieß es bald bei jedermann:
„Ach, daß sich Gott erbarme!
Schau', Himmel, unser Elend an,
Nimm uns in deine Arme!
Ach, Bonaparte, eitler Wahn!
Du hast an uns nicht gut gethan;
Bald wirst du sie empfinden,
Die Folgen deiner Sünden!“

6. Und überall ging's trapp, trapp, trapp;
Es waren Rosses Hufen,
Kosaken, welche Tod und Grab
Für ihre Gäste schufen.
Denn horche nur, wie Schlag auf Schlag
Napoleon ganz unterlag,
Wie er von all den Seinen
Gesund nicht rettet einen.

7. Er sattelt schon um Mitternacht,
Der Hetman der Kosaken;
Früh hat er schon sich aufgemacht,
Zu beugen Feindes Nacken:
Die Horden, die mit Spott und Hohn
Ihr ansaht, laufen nicht davon;
Die Horde will das Leben
Für ihre Sache geben.

8. Drum war, was nur der Mond beschien,
Ein großer Kirchhof worden;
Der Tod war jedermann verliehn,
Das Feldgeschrei war Morden!
Und wer sich aus dem Jammerthal
Durch Glück und schnelle Füße stahl,
Der wurde nun verloren,
Verhungert und erfroren.

9. Der Himmel hielt ein Hochgericht:
Wie um der Räder Spindel,
So tanzt ums Glück nun fürchterlich
Das lustige Gesindel.
Sasa, Gesindel! Es geschah
Das, was man einst bei Roßbach sah;
Da liefst du wider Lanzen,
Ein Kehraus mußt' du tanzen.

10. Napoleon sattelte und schwang
Sich auf das Roß behende;
Wohl um den großen Helden schlang
Ein Jude seine Hände;
Verkappt, vermummt mit langem Bart
Entwischte flugs Herr Bonapart
Und dekretiert aufs neue
Ganz sonder Scham und Reue.

11. Doch tanzten nun im Sonnenglanz
Rundum im weiten Kreise
Die Russen einen Siegestanz
Und sangen diese Weise:
Geduld, Geduld, Napoleon,
So kommst du diesmal nicht davon;
Des Thrones bist du ledig,
Gott sei der Seele gnädig.

36. Die Erfrorenen.

Fr. Rückert 1816/17.

1. Es war ein Häuflein Krieger
Zur Zeit der deutschen Schmach,
Die auch dem fremden Sieger
Nach Rußland folgten nach.

2. Sie zogen mit und stritten,
Nicht für Napoleon;
Es war in ihrer Mitten
Ihr teurer Fürstensohn.

3. Für seinen Fürsten sterben
Ist treuen Kriegers Brauch;
Der Ruhm war zu erwerben
Bei fremden Fahnen auch.

4. Es stürmten Gottes Wetter
In eis'ger Winternacht,
Davon wie welke Blätter
Zerstäubte Frankreichs Macht.

5. Es fühlten den Vernichter
Die Deutschen auch und flohn
Und drängten sich nur dichter
Um ihren Fürstensohn.

6. Sie hatten, ihn zu schützen,
Nicht ihre Waffen mehr;
Da drängten sie als Stützen
Sich selber um ihn her.

7. Aus ihren Leibern schlossen
Sie einen Ring um ihn,
Daß vor des Frosts Geschossen
Er könnte sicher ziehn.

8. Und wo vor ihren Treibern
Sie ruhten aus bei Nacht,
Ward warm aus ihren Leibern
Ein Wall um ihn gemacht.

9. Sie boten alles Feuer
In ihren Adern auf;
Die Liebe hielt mit treuer
Gewalt ihr Blut im Lauf.

10. So zogen ohne Sorgen
Sie bis zum letzten Ort;
Da, als es wurde Morgen,
Zogen sie nicht mehr fort.

11. Ihr junges Herz erwachte,
Der Fürst, der warm geruht,
Und seinen Dank er brachte
Für Gottes treue Hut.

12. Da sah er die Genossen,
So früh sonst munter doch.
Die lagen eng geschlossen
Um ihn im Kreise noch.

13. Und als er hinsah wieder,
Sah er mit stummem Schmerz:
Es waren alle Glieder
Gestorben für das Herz

14. Da fuhr ein kaltes Schaudern
Durchs warme Fürstenherz;
Er durfte doch nicht zaudern,
Er schied und rief mit Schmerz:

15. „Schlaft wohl, und euch begrabe
Mit sanften Flocken Gott,
Damit kein gier'ger Rabe
Mit euch hier treibe Spott!

16. Und wenn die Flocken schmelzen,
Send' er der Wogen Heer,
Daß sie gelind euch wälzen
Hinab ins heil'ge Meer.

17. Dort ruhet sanft gebettet,
Wie ich bei euch geruht,
Da sterbend ihr gerettet
Mir habt des Lebens Glut.

18. Doch unvergeßlich bleibe
Dies Bild mir eingeprägt,
So lang' in seinem Leibe
Durch euch mein Herz nun schlägt;

19. Die ihr gelehrt mich habet,
Mit welcher treuen Glut
Ist innerlich begabet
Der deutschen Glieder Mut.

20. Wenn sie in fremden Landen
So starke Funken sprühn,
Wie erst, wenn sie im Brande
Der eignen Freiheit glühn!

21. Dann sollen diese Funken
Noch wuchern, die ich sog,
Wann ich einst freudetrunken
Dies Schwert für Deutschland zog."

---

37. Der Freudenklang.

E. M. Arndt 1813.

1. Durch Deutschland flog ein heller Klang
Vom Süden bis zum Norden;
Ein Ehrenklang, ein Freiheitsklang
Ist laut geklungen worden:
Der Wütrich ist gefallen,
Durch Gott den Herrn gefallen,
Mit seinen Henkerhorden.

2. Drum auf, ihr Männer! auf ins Feld!
Drum auf, ihr deutschen Brüder!
Die Bösen hat der Herr gefällt,
Ihr Glück ersteht nicht wieder —
Drum auf mit Jubelschalle!
Und ruft und schwöret alle:
Wir sind und bleiben Brüder.

3. Nicht Bayern und nicht Sachsen mehr,
Nicht Oestreich und nicht Preußen,
Ein Land, ein Volk, ein Herz, ein Heer,
Wir wollen Deutsche heißen;
Als echte deutsche Brüder
Haun wir die Räuber nieder,
Die unsre Ehr' zerreißen.

4. In gleicher Liebe fest und treu,
In einem Bund geschlossen,
Ihr Welschen, ziehen wir herbei
Mit Männern und mit Rossen:
Wie Herbstesstürme brausen,
Und wilde Meere sausen,
So kommen wir geflossen.

5. So kommen wir, so brausen wir
Und schwören rote Rache;
Und Gott der Herr ist mit uns hier
Und hält die gute Sache;
Der Herr der Himmelsscharen
Wird Recht und Licht bewahren,
Vor ihm erliegt der Drache.

6. Mit diesem Glauben ziehn wir aus
Als rechte deutsche Brüder:
In Deutschland stand der Freiheit Haus,
Wir baun es tapfer wieder;
In Fahr und Todesflammen
Wir baun es kühn zusammen,
Kein Teufel reißt es nieder.

38. Aufruf.

Th. Körner 1813.

1. Frisch auf, mein Volk! Die Flammenzeichen rauchen,
Hell aus dem Norden bricht der Freiheit Licht.
Du sollst den Stahl in Feindesherzen tauchen;
Frisch auf, mein Volk! — Die Flammenzeichen rauchen,
Die Saat ist reif; ihr Schnitter, zaudert nicht!
Das höchste Heil, das letzte, liegt im Schwerte!
Drück' dir den Speer ins treue Herz hinein:
Der Freiheit eine Gasse! — Wasch die Erde,
Dein deutsches Land, mit deinem Blute rein!

2. Es ist kein Krieg, von dem die Kronen wissen;
Es ist ein Kreuzzug, 's ist ein heil'ger Krieg!
Recht, Sitte, Tugend, Glauben und Gewissen
Hat der Tyrann aus deiner Brust gerissen;
Errette sie mit deiner Freiheit Sieg!
Das Winseln deiner Greise ruft: Erwache!
Der Hütte Schutt verflucht die Räuberbrut,
Die Schande deiner Töchter schreit um Rache,
Der Meuchelmord der Söhne schreit nach Blut.

3. Zerbrich die Pflugschar, laß den Meißel fallen,
Die Leier still, den Webstuhl ruhig stehn!
Verlasse deine Höfe, deine Hallen: —
Vor dessen Antlitz deine Fahnen wallen,
Er will sein Volk in Waffenrüstung sehn.
Denn einen großen Altar sollst du bauen
In seiner Freiheit ew'gem Morgenrot;
Mit deinem Schwert sollst du die Steine hauen,
Der Tempel gründe sich auf Heldentod. —

4. Was weint ihr, Mädchen, warum klagt ihr, Weiber,
Für die der Herr die Schwerter nicht gestählt,
Wenn wir entzückt die jugendlichen Leiber
Hinwerfen in die Scharen eurer Räuber,
Daß euch des Kampfes kühne Wollust fehlt? —
Ihr könnt ja froh zu Gottes Altar treten!
Für Wunden gab er zarte Sorgsamkeit,
Gab euch in euern herzlichen Gebeten
Den schönen, reinen Sieg der Frömmigkeit.

5. So betet, daß die alte Kraft erwache,
Daß wir dastehn, das alte Volk des Siegs!
Die Märtyrer der heil'gen deutschen Sache,
O ruft sie an als Genien der Rache,
Als gute Engel des gerechten Kriegs!
Luise schwebe segnend um den Gatten;
Geist unsers Ferdinand, voran dem Zug!
Und all' ihr deutschen freien Heldenschatten,
Mit uns, mit uns und unsrer Fahnen Flug!

6. Der Himmel hilft, die Hölle muß uns weichen!
Drauf, wackres Volk! Drauf! ruft die Freiheit, drauf!
Hoch schlägt dein Herz, hoch wachsen deine Eichen.
Was kümmmern dich die Hügel deiner Leichen?
Hoch pflanze da die Freiheitsfahne auf! —
Doch stehst du dann, mein Volk, bekränzt vom Glücke
In deiner Vorzeit heil'gem Siegerglanz:
Vergiß die treuen Toten nicht und schmücke
Auch unsre Urne mit dem Eichenkranz!

---

39. *Die Trommel.

H. Besser.

1. Rings wirbelt die Trommel im Preußenland,
Still liegt nur ein Hüttchen am baltischen Strand.

2. Was jammert das Weib drin bei Tag und Nacht?
Ihr Mann ist gefallen in heißer Schlacht.

3. Auch traf ihr die Kugel der Söhne zwei;
Der jüngste nur lebt und ihr Kummer dabei.

4. Und lebt dir ein Knabe, was härmst du dich bleich?
O preise den Himmel, noch bist du ja reich!

5. Doch horch! welche Töne das Ufer entlang?
Das Weib schrickt zusammen; was macht ihr so bang?

6. „Horch, Mutter, wie schallt es so mächtig und laut!"
„„Mein Sohn, zur Kirche wohl führt man die Braut!""

7. „Nein, Mutter, das klingt nicht wie Hochzeitston!"
„„So trägt man den Paul wohl zu Grabe, mein Sohn!""

8. „Nein, nein, so klingt auch nicht Sterbegesang;
Schon kenne den Ton ich, schon hört' ich den Klang.

9. Als einst ich ihn hörte zum ersten Mal,
Da war's für den Vater das Abschiedssignal.

10. Und als er zum andern getroffen mein Ohr,
Da folgten die Brüder dem werbenden Corps.

11. Nun ruft er zum dritten, er ruft es nun mir:
Die andern sind tot, und die Reih' ist an dir!

12. Die Reih' ist an mir, das Gewehr in der Hand,
Zu fechten für Freiheit und Vaterland.

13. Hinaus denn, hinaus in des Kampfes Glut!
Leb', Mutter, wohl! Bleibe in Gottes Hut!"

14. Hinzieht der Knabe, das Schwert er schwingt;
Einhüllt sich das Weib, und die Trommel verklingt.

---

40. Kriegslied.

M. v. Schenkendorf 1813.

1. Wie lieblich klang das Heergebot,
Die hohen Fahnen wallen!
Wir lassen laut in Schlacht und Tod
Das Feldgeschrei erschallen:
Mit uns ist Gott in diesem Krieg;
Er sendet Segen, sendet Sieg!

2. Zerbrochen ist ein arges Joch,
Des Fremdlings schnöde Ketten;
Doch ach, wir tragen andre noch;
Wer mag uns davon retten?
Wir heißen gerne Gottes Heer,
Und Sünden liegen auf uns schwer.

3. Wir sehen wohl am Sternensaal
Die goldne Rüstung glänzen;
Ihr Engel Gottes allzumal
Mit grünen Palmenkränzen,
Die ihr die Menschen schützt und liebt,
O werdet nie von uns betrübt!

4. O blickt herab auf unser Heer
Vom Haus der ew'gen Freude,
Ihr Heiligen, ihr Märtyrer
Im blutbesprengten Kleide,
Hier ist das Leben, hier das Blut,
O schenket Glauben, schenket Mut!

5. Was schauest du so hehr und mild
Uns an von unsern Fahnen,
Du teures Muttergottesbild?
Dein Antlitz muß uns mahnen
An Demut, Freundlichkeit und Zucht,
Des heil'gen Geistes werte Frucht.

6. Du teurer Heiland, zeuch voran
Und heilige die Deinen —
Einst müssen alle Mann für Mann
Vor deinem Thron erscheinen:
Ach, wären alle doch bereit
Für Grab, Gericht und Ewigkeit.

7. Der uns die eine Freiheit gab,
Will auch die schönre schenken.
Du unser Stecken, unser Stab,
Laß deiner stets uns denken:
In deinem Namen ziehn wir aus,
Dem ew'gen Feinde gilt der Strauß.

8. Wir schützen uns in jeder Not
Mit deines Kreuzes Zeichen;
Davor muß Sünde, Höll' und Tod,
Ja selbst der Teufel weichen;
Vom Kreuze kommt allein uns Kraft,
Zu üben deine Ritterschaft.

---

41. Landsturm.

M. v. Schenkendorf 1813.

1. Die Feuer sind entglommen
Auf Bergen nah und fern,
Ha, Windsbraut, sei willkommen,
Willkommen Sturm des Herrn!

2. O zeuch durch unsre Felder
Und reinige das Land,
Durch unsre Tannenwälder,
Du Sturm von Gott gesandt.

3. Ihr Türme, hocherhoben
In freier Himmelsluft,
So zauberisch umwoben
Von blauem Wolkenduft;

4. Wie habt ihr oft gerufen
Die andachtsvolle Schar,
Wenn an des Altars Stufen
Das Heil zu finden war.

5. Die Wetter oft sich brachen
Vor eurem Glockenklang;
Nun führt ihr andre Sprachen,
Es klingt wie Brautgesang.

6. Das Land ist aufgestanden —
Ein herrlich Osterfest —
Ist frei von Sklavenbanden,
Die hielten nicht mehr fest.

7. Wo, Tod, sind deine Schrecken?
O Hölle, wo dein Sieg?
Und Satan, wie dich decken
In diesem heil'gen Krieg?

8. Beschritten ist der Grenze
Geweihter Zauberkreis,
Nicht mehr um Eichenkränze
Ficht Jüngling nun und Greis.

9. Nun gilt es um das Leben,
Es gilt ums höchste Gut;
Wir setzen dran, wir geben
Mit Freuden unser Blut.

10. Du liebende Gemeinde,
Wie sonst am Tisch des Herrn
Im gläubigen Vereine,
Wie fröhlich strahlt dein Stern!

11. Wie lieblich klingt, wie heiter
Der Losung Bibelton:
Hie Wagen Gottes, Gottes Reiter,*)
Hie Schwert des Herrn und Gideon.

---

42. Zimmergesellenlied.

(Aus den Königsbergschen Wehrliedern.)
M. v. Schenkendorf 1813.

1. Zimmergesell, Zimmergesell,
Wirf es hin, das braune Fell,
Richtscheit hin und Winkelmaß,
Weil der Feind das Recht vergaß.
Nimm die Waffen schnell,
Starker Zimmergesell!

2. Aber die Axt, aber das Beil,
Wirf es nimmer fort in Eil';
Deines starken Armes Macht
Braucht sie wohl in offner Schlacht;
Wie den leichten Pfeil,
Starker, schwingst du dein Beil.

3. Und zum Maße den schlanken Stab
Brich im nächsten Eichwald ab;
Weil der Feind das Maß vergaß,
Halte du am rechten Maß;
Nach dem rhein'schen Schuh
Miß die Zahlung ihm zu.

4. Gottes schönster Bau, er zerfällt,
Und in Fesseln klagt die Welt;
Ist auch wer, der Säumnis kennt,
Wenn es in den Sparren brennt?
Frisch ins Waffenfeld,
Starker Bürger und Held!

5. Unsern Hauptmann wählen wir nun
Zu dem freien, kühnen Thun:
Stimmet, wer im Felde führ' —
Du, o stattlicher Polier,
Kluger Zimmermann,
Zeuch dem Haufen voran!

6. In den Wäldern, zu dem Verhau
Und zum leichten Brückenbau
Schickt sich wohl der Zimmermann;
Aber wohler wird's ihm dann,
Wenn es blitzt und kracht
In der freudigen Schlacht.

7. In dem Teutoburger Wald
Stehn die Bäume stark und alt,
Gäben wohl ein schönes Haus;
Doch uns überläuft ein Graus —
Der von Hermann spricht,
Baum, wir fällen dich nicht.

8. Steh noch lange, grünes Gezelt,
Freiheitszeichen aller Welt.
Deutschland heißet unser Haus,
Von dem Giebel weht ein Strauß,
Wenn der Bau gelang,
Tapfern Preußen zum Dank.

---

*) 2. Könige 2,12. Richter 7,20.

43. Lieder aus dem Katechismus für den deutschen Wehrmann.

E. M. Arndt 1813.

1. Trostlied.

1. Gott, du bist meine Zuversicht,
Mein Schirm und meine Waffen,
Du hast den heil'gen Trieb nach Licht
Und Recht in mir geschaffen;
Du großer Gott,
In Not und Tod
Ich will an dir mich halten:
Du wirst es wohl verwalten.

2. Und wenn die schwarze Hölle sich
Mit ihrem Gift ergösse
Und trotziglich und mörderlich
Durch alle Länder flösse,
Gott bleibt mein Mut,
Gott macht es gut
Im Tode und im Leben:
Mein Recht wird oben schweben.

3. Und wenn die Welt in Finsternis
Und Unheil sich versenkte,
Mir steht das feste Wort gewiß,
Das Ewigkeiten lenkte,
Das alte Wort
Bleibt doch mein Hort:
Wieviel auch Teufel trügen,
Die Guten sollen siegen.

4. O großes Wort, o fester Stahl!
O Harnisch sondergleichen!
Was Gott versprach, was Gott befahl,
Das läßt mich nicht erbleichen:
Die stolze Pflicht
Erzittert nicht,
Mag Land und Meer vergehen,
Sie wird mit Gott bestehen.

5. Drum walt' es Gott, der alles kann,
Der Vater in den Höhen!
Er ist der rechte Held und Mann
Und wird es wohl verstehen.
Wer Gott vertraut,
Hat wohl gebaut
Im Tode und im Leben:
Sein Recht wird oben schweben.

2. Vor der Schlacht.

1. Auf, ihr Schwerter, hell heraus!
Und die Herzen froh gehoben!
Noch steht Gottes Himmelshaus,
Noch schwebt Gottes Rechte oben,
Noch hält Gott das Weltgericht,
Gott ist unsre Zuversicht.

2. Laßt die Fahnen lustig wehn!
Laßt die Trommeln mutig klingen!
Gott der Herr wird mit uns stehn
Und den Blitz der Rache schwingen;
Gott verläßt die Guten nicht,
Gott ist unsre Zuversicht.

3. Tobe nur, du Höllenheer!
Wütet, mordet nur, Tyrannen!
Gott verweht wie Sand am Meer
Lug und Trug und Schande dannen.
Gott bestraft den Bösewicht,
Gott ist unsre Zuversicht.

4. Auf, mit Gott zum Heldenstreit!
Auf für Freiheit, Recht und Ehre!
Daß sich deutsche Redlichkeit,
Daß sich deutsche Treue mehre!
Gott, der Tyrannei zerbricht,
Gott ist unsre Zuversicht.

5. Klingt denn, Trommeln! Fahnen, weht!
Herzen weht in lichten Flammen!
Für der Freiheit Majestät,
Für das Vaterland zusammen!
Frisch hinein! und zaget nicht!
Gott ist unsre Zuversicht.

3. Danklied.

1. Auf, danket Gott und betet an
Den Helden aller Helden,
Von dem die Erden ab und an
Und alle Himmel melden;
Auf! werdet heute ein Gesang!
Auf! klinget heute einen Klang:
Gott sei allein die Ehre!

2. Denn trotzig gleich der Meeresflut,
Wann wilde Stürme brausen,
Ergoß sich grimmer Feinde Wut
Mit Schrecken, Angst und Grausen;
Voran zog Hunger, Pest und Tod,
Und durch die Länder ward gedroht:
Wer wagt mit uns zu streiten?

3. Da ließ der Herr vom Himmelssaal
Die Donnerglocken schallen;
Sie schlug nicht unser Arm und Stahl,
Sie sind durch Gott gefallen;
Der Held der Helden hat's gethan.
Im Staub zerschmettert liegt ihr Wahn,
Ihr Trotz ist stummes Schweigen.

4. Drum danket Gott und betet an
Den Helden aller Helden,
Und lasset Weib und Kind und Mann
Die hohen Wunder melden;
Drum singet frohen Lobgesang,
Drum klinget lauten Freudenklang:
Gebt unserm Gott die Ehre!

---

44. Wer ist ein Mann?

E. M. Arndt 1813.

1. Wer ist ein Mann? Wer beten kann
Und Gott dem Herrn vertraut;
Wann alles bricht, er zaget nicht:
Dem Frommen nimmer graut.

2. Wer ist ein Mann? Wer glauben kann
Inbrünstig, wahr und frei;
Denn diese Wehr bricht nimmermehr,
Sie bricht kein Mensch entzwei.

3. Wer ist ein Mann? Wer lieben kann
Von Herzen fromm und warm:
Die heil'ge Glut giebt hohen Mut
Und stärkt mit Stahl den Arm.

4. Dies ist der Mann, der streiten kann
Für Weib und liebes Kind;
Der kalten Brust fehlt Kraft und Lust,
Und ihre That wird Wind.

5. Dies ist der Mann, der sterben kann
Für Freiheit, Pflicht und Recht:
Dem frommen Mut deucht alles gut,
Es geht ihm nimmer schlecht.

6. Dies ist der Mann, der sterben kann
Für Gott und Vaterland;
Er läßt nicht ab bis an das Grab
Mit Herz und Mund und Hand.

7. So, deutscher Mann, so, freier Mann,
Mit Gott dem Herrn zum Krieg!
Denn Gott allein kann Helfer sein,
Von Gott kommt Glück und Sieg.

45. Das eiserne Kreuz.

(Gestiftet zu Breslau d. 10. März 1813.)

M. v. Schenkendorf.

1. Auf der Nogat grünen Wiesen
Steht ein Schloß in Preußenland,
Das die frommen deutschen Riesen
Einst Marienburg genannt.

2. An der Mauer ist zu schauen
Bildnis, leuchtend groß und klar,
Bildnis unsrer lieben Frauen,
Die den Heiland uns gebar.

3. Lieb' und Glaube wollten geben
Jener Fülle milden Reiz,
In den Lüften sah man schweben,
In den Fahnen hoch das Kreuz.

4. Heil'ges Zeichen ward erlesen
Fern im weisen Morgenland,
Und nach seinem tiefsten Wesen
Ward es deutsches Kreuz genannt.

5. Heil dir, alter Bund der Starken,
Heil euch, edle deutsche Herrn!
Von den frommen Christenmarken
Hieltet ihr die Heiden fern.

6. Ach, die Ritter sind gefallen,
Ihre Tempel sind entweiht,
Abgebrochen ihre Hallen —
Auf den Särgen liegt ihr Kleid.

7. Immer nur das Lose, Neue
Nahm die jüngste Zeit zum Ziel;
Alte Kraft und alte Treue
Lebten kaum im Ritterspiel.

8. Doch ein Herr, dem alle weichen,
Hat den Jammer fromm bedacht,
Hat uns unser Ordenszeichen
Aus der Gruft heraufgebracht.

9. Wieder schmückt es unsre Fahnen,
Wieder deckt es unsre Brust,
Und im Himmel noch die Ahnen
Schauen es mit Heldenlust.

10. War das alte Kreuz von Wollen,
Eisern ist das neue Bild,
Anzudeuten, was wir sollen,
Was der Männer Herzen füllt.

11. Denn nur Eisen kann uns retten,
Uns erlösen kann nur Blut
Von der Sünde schweren Ketten,
Von der Bösen Übermut.

12. Heil'ges Kreuz, ihr dunkeln Farben
Seid in jede Brust geprägt;
Männern, die im Glauben starben,
Werdet ihr aufs Grab gelegt.

13. Um die kühnen Heldengeister
Schlingt sich dieses Ordensband,
Und der König ist sein Meister,
Der das alte Zeichen fand.

46. Aus den geharnischten Sonetten.

Fr. Rückert 1813.

I.

1. O daß ich stünd' auf einem hohen Turme,
Weit sichtbar rings in allen deutschen Reichen,
Mit einer Stimme, Donnern zu vergleichen,
Zu rufen in den Sturm mit mehr als Sturme:

2. „Wie lang' willst du dich winden gleich dem Wurme,
Krumm unter deines Feind's Triumphrads Speichen?
Hat er die harte Haut noch nicht mit Streichen
Dir g'nug gerieben, daß dich's endlich wurme?

3. Die Berge, wenn sie könnten, würden rufen:
Wir selber fühlten mit fühllosem Rücken
Lang' g'nug den Druck von eures Feindes Hufen.

4. Des Steins Geduld bricht endlich auch in Stücken,
Den Götter zum Getretensein doch schufen —
Volk, mehr als Stein, wie lang' darf man dich drücken?"

II.

1. Was schmiedst du, Schmied? „Wir schmieden Ketten, Ketten!"
Ach, in die Ketten seid ihr selbst geschlagen.
Was pflügst du, Bau'r? „Das Feld soll Früchte tragen!"
Ja für den Feind die Saat, für dich die Kletten.

2. Was zielst du, Schütz? „Tod dem Hirsch, dem fetten."
Gleich Hirsch und Reh wird man euch selber jagen.
Was strickst du, Fischer? „Netz dem Fisch, dem zagen."
Aus eurem Todesnetz, wer kann euch retten?

3. Was wiegest du, schlaflose Mutter? „Knaben."
Ja, daß sie wachsen und dem Vaterlande
Im Dienst des Feindes Wunden schlagen sollen?

4. Was schreibest, Dichter, du? „In Glutbuchstaben
Einschreib' ich mein' und meines Volkes Schande,
Das seine Freiheit nicht darf denken wollen."

III.

1. Es steigt ein Geist, umhüllt von blankem Stahle,
Des Friedrichs Geist, der in der Jahre sieben
Einst that die Wunder, die er selbst beschrieben,
Er steigt empor aus seines Grabes Male

Und spricht: „Es schwankt in dunkler Hand die Schale,
Die Reiche wägt, und meins ward schnell zerrieben.
Seit ich entschlief, war niemand wach geblieben;
Und Roßbachs Ruhm ging unter in der Saale.

3. Wer weckt mich heut' und will mir Rach' erstreiten?
Ich sehe Helden, daß mich's will gemahnen,
Als säh' ich meine alten Ziethen reiten.

4. Auf, meine Preußen, unter ihre Fahnen!
In Wetternacht will ich voran euch schreiten,
Und ihr sollt größer sein als eure Ahnen."

IV.

1. Wir schlingen unsre Händ' in einen Knoten,
Zum Himmel heben wir die Blick' und schwören;
Ihr alle, die ihr lebt, ihr sollt es hören,
Und wenn ihr wollt, so hört auch ihr's, ihr Toten;

2. Wir schwören: Stehn zu wollen den Geboten
Des Lands, des Mark wir tragen in den Röhren,
Und diese Schwerter, die wir hier empören,
Nicht eh'r zu senken, als vom Feind zerschroten.

3. Wir schwören, daß kein Vater nach dem Sohne
Soll fragen und nach seinem Weib kein Gatte,
Kein Krieger fragen soll nach seinem Lohne,

4. Noch heimgehn, eh der Krieg, der nimmersatte,
Ihn selbst entläßt mit einer blut'gen Krone,
Daß man ihn heile oder ihn bestatte!

V.

1. „Der ich gebot von Jericho den Mauern:
Stürzt ein! und sie gedachten nicht zu stehen;
Meint ihr, wenn meines Odems Stürme wehen,
Die Burgen eurer Feinde werden dauern?

2. Der ich ließ über den erstaunten Schauern
Die Sonne Gibeons nicht untergehen;
Kann ich nicht auch sie lassen auferstehen
Für euch aus eurer Nacht verzagtem Trauern?

3. Der ich das Riesenhaupt der Philistäer
Traf in die Stirn, als meiner Rache Schleudern
Ich in die Hand gab einem Hirtenknaben; —

4. Je höh'r ein Haupt, je meinen Blitzen näher!
Ich will aus meinen Wolken so sie schleudern,
Daß fällt, was soll, und ihr sollt Friede haben."

VI.

1. Wir haben lang' mit stummem Schmacherröten
Geblickt auf uns und unsres Landes Schande,
Zu dir aufhebend unsres Armes Bande!
Wie lang', Herr, willst du sie noch fester löten?

2. Jetzt willst du dich, o Retter in den Nöten,
Erbarmen wieder über deinem Lande;
Die Rettung kommt, sie kommt im Städtebrande
Von dir, sie kommt in blut'gen Morgenröten.

3. O Herr, vom Schweren kann nur Schweres lösen,
Und wir sind schwergebückt in unserm Staube;
O eile du, die Kraft uns einzuflößen

4. Zum Auferstehn! Laß nicht dem Sturm zum Raube
Uns werden in der Rettung Sturmgetösen;
Panier sei Hoffnung, unser Schild dein Glaube!

---

47. Kriegslied für die freiwilligen Jäger.

de la Motte-Fouqué 1813.

1. Frisch auf zum fröhlichen Jagen,
Es ist nun an der Zeit;
Es fängt schon an zu tagen,
Der Kampf ist nicht mehr weit!
Auf! laßt die Faulen liegen,
Laßt sie in ihrer Ruh'!
Wir rücken mit Vergnügen
Dem lieben König zu.

2. Der König hat gesprochen:
„Wo sind meine Jäger nun?"
Da sind wir aufgebrochen,
Ein wackres Werk zu thun.
Wir woll'n ein Heil erbauen
Für all das deutsche Land
In frohem Gottvertrauen
Mit rüstig starker Hand.

3. Schlaft ruhig nun, ihr Lieben,
Am väterlichen Herd,
Derweil mit Feindeshieben
Wir ringen, keck bewehrt.
O Wonne, die zu schützen,
Die uns die liebsten sind!
Hei! laß Kanonen blitzen!
Ein frommer Mut gewinnt.

4. Die mehrsten ziehn einst wieder
Zurück in Siegerreihn;
Dann tönen Jubellieder,
Das wird 'ne Freude sein!
Wie glühn davon die Herzen
So froh und stark und weich!
Wer fällt, der kann's verschmerzen,
Der hat das Himmelreich.

5. Ins Feld, ins Feld gezogen
Zu Roß und auch zu Fuß!
Gott ist uns wohl gewogen,
Schickt manchen hohen Gruß.
Ihr Jäger allzusammen,
Dringt lustig in den Feind!
Die Freudenfeuer flammen,
Die Lebenssonne scheint.

---

48. Hinaus in die Ferne.

A. Methfessel 1813.

1. Hinaus in die Ferne mit lautem Hörnerklang!
Die Stimmen erhebet zum männlichen Gesang!
Der Freiheit Hauch weht mächtig durch die Welt;
Ein freies, frohes Leben uns wohlgefällt.

2. Wir halten zusammen, wie treue Brüder thun,
Wenn Tod uns umtobet, und wenn die Waffen ruhn.
Uns alle treibt ein reiner, freier Sinn,
Nach einem Ziele streben wir alle hin!

3. Der Hauptmann, er lebe! Er geht uns kühn voran;
Wir folgen ihm mutig auf blut'ger Siegesbahn.
Er führt uns jetzt zu Kampf und Müh hinaus,
Er führt uns einst, ihr Brüder, ins Vaterhaus.

4. Wer wollte wohl zittern vor Tod und vor Gefahr?
Vor Feigheit und Schande erbleichet unsre Schar!
Und wer den Tod im heil'gen Kampfe fand,
Ruht auch in fremder Erde im Vaterland.

---

49. Des Deutschen Vaterland.

E. M. Arndt 1813.

1. Was ist des Deutschen Vaterland?
Ist's Preußenland, ist's Schwabenland?
Ist's, wo am Rhein die Rebe blüht?
Ist's, wo am Belt die Möwe zieht?
O nein! nein! nein!
Sein Vaterland muß größer sein.

2. Was ist des Deutschen Vaterland?
Ist's Bayerland, ist's Steierland?
Ist's, wo des Marsen Rind sich streckt?
Ist's, wo der Märker Eisen reckt?
O nein! nein! nein!
Sein Vaterland muß größer sein.

3. Was ist des Deutschen Vaterland?
Ist's Pommerland, Westfalenland?
Ist's, wo der Sand der Dünen weht?
Ist's, wo die Donau brausend geht?
O nein! nein! nein!
Sein Vaterland muß größer sein.

4. Was ist des Deutschen Vaterland?
So nenne mir das große Land!
Ist's Land der Schweizer? ist's Tirol?
Das Land und Volk gefiel mir wohl;
Doch nein! nein! nein!
Sein Vaterland muß größer sein.

5. Was ist des Deutschen Vaterland?
So nenne mir das große Land!
Gewiß, es ist das Österreich,
An Ehren und an Siegen reich?
O nein! nein! nein!
Sein Vaterland muß größer sein.

6. Was ist des Deutschen Vaterland?
So nenne mir das große Land

So weit die deutsche Zunge klingt
Und Gott im Himmel Lieder singt,
Das soll es sein!
Das, wackrer Deutscher, nenne dein!

7. Das ist des Deutschen Vaterland?
Wo Eide schwört der Druck der Hand,
Wo Treue hell vom Auge blitzt,
Und Liebe warm im Herzen sitzt —
Das soll es sein!
Das, wackrer Deutscher, nenne dein!

8. Das ist des Deutschen Vaterland?
Wo Zorn vertilgt den welschen Tand,
Wo jeder Franzmann heißet Feind,
Wo jeder Deutsche heißet Freund —
Das soll es sein!
Das ganze Deutschland soll es sein!

9. Das ganze Deutschland soll es sein!
O Gott vom Himmel sieh darein
Und gieb uns rechten deutschen Mut,
Daß wir es lieben treu und gut.
Das soll es sein!
Das ganze Deutschland soll es sein!

50. Kennt ihr das Land?

1814.

1. Kennt ihr das Land, so wunderschön
In seiner Eichen grünem Kranz?
Das Land, wo auf den sanften Höhn
Die Traube reift im Sonnenglanz?
Das schöne Land ist uns bekannt,
Es ist ja unser Vaterland!

2. Kennt ihr das Land vom Truge frei,
Wo noch das Wort des Mannes gilt?
Das gute Land, wo Lieb' und Treu'
Den Schmerz des Erdenlebens stillt?
Das gute Land ist uns bekannt,
Es ist ja unser Vaterland!

3. Kennt ihr das Land, wo Sittlichkeit
Im Kreise froher Menschen wohnt?
Das heil'ge Land, wo unentweiht
Der Glaube an Vergeltung thront?
Das heil'ge Land ist uns bekannt,
Es ist ja unser Vaterland!

4. Heil dir, du Land, so hehr und groß
Vor allen auf dem Erdenrund!
Wie schön gedeiht in deinem Schoß
Der edlen Freiheit schöner Bund!
Drum wollen wir dir Liebe weihn
Und deines Ruhmes würdig sein.

---

51. Abschied von Wien.

Th. Körner 1813.

1. Leb' wohl! leb' wohl! — Mit dumpfen Herzensschlägen
Begrüß' ich dich und folge meiner Pflicht.
Im Auge will sich eine Thräne regen;
Was sträub' ich mich? die Thräne schmäht mich nicht. —
Ach! wo ich wandle, sei's auf Friedenswegen,
Sei's, wo der Tod die blut'gen Kränze bricht:
Da werden deine teuren Huldgestalten
In Lieb' und Sehnsucht meine Seele spalten.

2. Verkennt mich nicht, ihr Genien meines Lebens,
Verkennt nicht meiner Seele ernsten Drang!
Begreift die treue Richtung meines Strebens
So in dem Liede, wie im Schwerterklang.
Es schwärmten meine Träume nicht vergebens;
Was ich so oft gefeiert mit Gesang,
Für Volk und Freiheit ein begeistert Sterben:
Laßt mich nun selbst um diese Krone werben.

3. Wohl leichter mögen sich die Kränze flechten,
Errungen mit des Liedes heitrem Mut;
Ein rechtes Herz schlägt freudig nach dem Rechten.
Die ich gepflegt mit jugendlicher Glut,

Laßt mich der Kunst ein Vaterland erfechten,
Und gält' es auch das eigne wärmste Blut. —
Noch diesen Kuß! und wenn's der letzte bliebe!
Es giebt ja keinen Tod für unsre Liebe.

---

52. Lied zur feierlichen Einsegnung des preußischen Freicorps in der Kirche zu Rogau in Schlesien.

(D. 28. März 1813.)

Th. Körner.

1. Wir treten hier im Gotteshaus
Mit frommem Mut zusammen.
Uns ruft die Pflicht zum Kampf hinaus,
Und alle Herzen flammen.
Denn, was uns mahnt zu Sieg und Schlacht,
Hat Gott ja selber angefacht.
Dem Herrn allein die Ehre!

2. Der Herr ist unsre Zuversicht,
Wie schwer der Kampf auch werde;
Wir streiten ja für Recht und Pflicht
Und für die heil'ge Erde.
Drum retten wir das Vaterland,
So that's der Herr durch unsre Hand.
Dem Herrn allein die Ehre!

3. Es bricht der freche Übermut
Der Tyrannei zusammen;
Es soll der Freiheit heil'ge Glut
In allen Herzen flammen.
Drum frisch in Kampfes Ungestüm!
Gott ist mit uns, und wir mit ihm!
Dem Herrn allein die Ehre!

4. Er weckt uns jetzt mit Siegerlust
Für die gerechte Sache;
Er rief es selbst in unsre Brust:
Auf, deutsches Volk, erwache!
Und führt uns, wär's auch durch den Tod,
Zu seiner Freiheit Morgenrot.
Dem Herrn allein die Ehre!

---

53. Trost.

Th. Körner 1813.

1. Wie wir so treu beisammenstehn
Mit unverfälschtem Blut!
Der Feierstunde heilig Wehn
Schwellt meinen jungen Mut.
Es treibt mich rasch zum Liede fort,
Zum Harfensturm hinaus.
Im Herzen lebt ein kühnes Wort, —
Was gilt's, ich sprech' es aus.

2. Die Zeit ist schlimm, die Welt ist karg,
Die Besten weggerafft;
Die Erde wird ein großer Sarg
Der Freiheit und der Kraft.
Doch, Mut! — Wenn auch die Tyrannei
Die deutsche Flur zertrat:
In vielen Herzen, still und treu,
Keimt noch des Guten Saat.

3. Verschüchtert durch den blut'gen Ruhm
Und durch der Schlachten Glück,
Flohn zu der Seele Heiligtum
Die Künste scheu zurück.
Sind auch die Thäler jetzt verwaist,
Wo sonst ihr Tempel war:
Es bleibt doch jeder reine Geist
Ihr ewiger Altar.

4. Und Freundestreu' und Wahrheit gilt
Noch eine heil'ge Pflicht.
Sieh, wie der Gießbach brausend schwillt! —
Du rufst; mich schreckt er nicht.
Und läg' es vor mir wolkenweit
Und sternhoch über mir:
Beim Gott! ich halte meinen Eid.
Schlag ein! ich folge dir!

5. Und Frauenunschuld, Frauenlieb'
Steht noch als höchstes Gut,
Wo deutscher Ahnen Sitte blieb
Und deutscher Jünglingsmut.
Noch trifft den Frevler heil'ger Bann,
Der diesen Zauber stört;
Wer für sein Lieb nicht sterben kann,
Ist keines Kusses wert.

6. Auch du hast noch nicht ausgeflammt,
Du heil'ge Religion!
Was von der ew'gen Liebe stammt,
Ist zeitlich nicht entflohn.
Das Blut wäscht die Altäre rein,
Die wir entheiligt sehn.
Die Kreuze schlägt man frevelnd ein:
Doch bleibt der Glaube stehn.

7. Und noch regt sich mit Adlers Schwung
Der vaterländ'sche Geist,
Und noch lebt die Begeisterung,
Die alle Ketten reißt.
Und wie wir hier zusammenstehn
In Lust und Lied getaucht,
So wollen wir uns wiedersehn,
Wenn's von den Bergen raucht.

8. Dann frisch, Gesellen! Kraft und Mut!
Der Tag der Rache kömmt!
Bis wir sie mit dem eignen Blut
Vom Boden weggeschwemmt. —
Und du im freien Morgenrot,
Zu dem die Hymne stieg,
Du führ' uns, Gott, wär's auch zum Tod!
Führ' nur das Volk zum Sieg!

---

54. Jägerlied.

Th. Körner 1813.

1. Frisch auf, ihr Jäger, frei und flink!
Die Büchse von der Wand!
Der Mutige bekämpft die Welt!
Frisch auf den Feind! frisch in das Feld
Fürs deutsche Vaterland!

2. Aus Westen, Norden, Süd und Ost
Treibt uns der Rache Strahl:
Vom Oderflusse, Weser, Main,
Vom Elbstrom und vom Vater Rhein
Und aus dem Donauthal.

3. Doch Brüder sind wir allzusamm;
Und das schwellt unsern Mut.
Uns knüpft der Sprache heilig Band,
Uns knüpft ein Gott, ein Vaterland,
Ein treues deutsches Blut.

4. Nicht zum Erobern zogen wir
Vom väterlichen Herd;
Die schändlichste Tyrannenmacht
Bekämpfen wir in freud'ger Schlacht.
Das ist des Blutes wert.

5. Ihr aber, die uns treu geliebt,
Der Herr sei euer Schild,
Bezahlen wir's mit unserm Blut;
Denn Freiheit ist das höchste Gut,
Ob's tausend Leben gilt.

6. Drum, muntre Jäger, frei und flink,
Wie auch das Liebchen weint!
Gott hilft uns im gerechten Krieg!
Frisch in den Kampf! — Tod oder Sieg!
Frisch, Brüder, auf den Feind!

55. Lied der schwarzen Jäger.

Th. Körner 1813.

1. Ins Feld, ins Feld! Die Rachegeister mahnen.
Auf, deutsches Volk, zum Krieg!
Ins Feld, ins Feld! Hoch flattern unsre Fahnen,
Sie führen uns zum Sieg.

2. Klein ist die Schar; doch groß ist das Vertrauen
Auf den gerechten Gott!
Wo seine Engel ihre Vesten bauen,
Sind Höllenkünste Spott.

3. Gebt kein Pardon! Könnt ihr das Schwert nicht heben,
So würgt sie ohne Scheu;
Und hoch verkauft den letzten Tropfen Leben!
Der Tod macht alle frei.

4. Noch trauern wir im schwarzen Rächerkleide
Um den gestorbnen Mut;
Doch fragt man euch, was dieses Rot bedeute:
Das deutet Frankenblut.

5. Mit Gott! — Einst geht, hoch über Feindes Leichen,
Der Stern des Friedens auf;
Dann pflanzen wir ein weißes Siegeszeichen
Am freien Rheinstrom auf.

56. Auf Scharnhorsts Tod.

(D. 28. Juni 1813.)

M. v. Schenkendorf.

1. In dem wilden Kriegestanze
Brach die schönste Heldenlanze,
Preußen, euer General.
Lustig auf dem Feld bei Lützen
Sah er Freiheitswaffen blitzen,
Doch ihn traf der Todesstrahl.

2. „Kugel, raffst mich doch nicht nieder,
Dien' euch blutend, werte Brüder.
Führt in Eile mich gen Prag,
Will mit Blut um Östreich werben;
Ist's beschlossen, will ich sterben,
Wo Schwerin im Blute lag."

3. Arge Stadt, wo Helden kranken,
Heil'ge von den Brücken sanken,
Reißest alle Blüten ab —
Nennen dich mit leisen Schauern
Heil'ge Stadt; nach deinen Mauern
Zieht uns manches teure Grab.

4. Aus dem irdischen Getümmel
Haben Engel in den Himmel
Seine Seele sanft geführt;
Zu dem alten deutschen Rate,
Den im ritterlichen Staate
Ewig Kaiser Karl regiert.

5. „Grüß euch Gott, ihr teuren Helden!
Kann euch frohe Zeitung melden:
Unser Volk ist aufgewacht.
Deutschland hat sein Recht gefunden;
Schaut, ich trage Sühnungswunden
Aus der heil'gen Opferschlacht."

6. Solches hat er dort verkündet;
Und wir alle stehn verbündet,
Daß dies Wort nicht Lüge sei.
Heer, aus seinem Geist geboren,
Jäger, die sein Mut erkoren,
Wählet ihn zum Feldgeschrei!

7. Zu den höchsten Bergesforsten
Wo die freien Adler horsten,
Hat sich früh sein Blick gewandt;
Nur dem Höchsten galt sein Streben,
Nur in Freiheit konnt' er leben,
Scharnhorst ist er drum genannt.

8. Keiner war wohl treuer, reiner,
Näher stand dem König keiner*) —
Doch dem Volke schlug sein Herz.
Ewig auf den Lippen schweben
Wird er, wird im Volke leben,
Besser als in Stein und Erz.

9. Laß uns deine Blicke scheinen,
Darfst nicht länger mehr beweinen,
Schöne Gräfin, seinen Fall.
Meinen's alle recht in Treue,
Schau', dein Vater lebt aufs neue
In des deutschen Liedes Schall.

---

57. Der Waffenschmied der deutschen Freiheit.

E. M. Arndt 1813.

1. Wem gebührt der höchste Preis?
Nur dem Mann, der still erschafft,
Der in Mühen, schwer und heiß,
Nie verzagt und nie erschlafft,
Der im Drange von Gefahren
Fühlt, was seine Väter waren;

*) Vergl. u. a.: Beitzke, Geschichte d. deutschen Freiheitskriege. T. I, S. 308.

2. Der selbst mit dem Schelm und Knecht,
Mit dem Buben, glatt und blank,
Immer wahr und grad und recht
Geht der Ehre festen Gang,
Der demütig und bescheiden
Alles kann um Tugend leiden;

3. Den der Ehre Gaukelspiel
Und das Gold nicht lockt, noch hält,
Der auf ein Gefühl, ein Ziel
Alle Kräfte mächtig stellt:
Schandeketten zu zerbrechen
Und den welschen Trug zu rächen;

4. Der, wenn Memmen matt und feig
Dingen um der Knechtschaft Lohn,
Nimmer müd und nimmer bleich
Trotzt der Spötter schnödem Hohn,
Der, wenn alle Welt auch teufelt,
Nie am Vaterland verzweifelt.

5. Nenne ihn! Wie heißt der Mann?
Deutscher Freiheit Waffenschmied?
Der nie wankend ab und an
Ging den festen Heldenschritt?
Der im Stillen hat geschaffen
Ross' und Männer, Krieg und Waffen?

6. Scharnhorst heißt der edle Mann,
Deutscher Freiheit Waffenschmied,
Der auf Rettung rastlos sann,
Vieles that und vieles litt,
Daß er könnte deutsche Ehren
Für den heil'gen Krieg bewehren.

7. Schon hat er den großen Streit,
Der uns steht um höchstes Gut,
Herrlich hat er ihn geweiht
Mit dem teuren Heldenblut:
Allen Tapfern rann's zum Pfande,
Daß erliegen wird die Schande.

8. Darum Klang, der Freiheit klingt,
Kling ihn hell wie Orgelton;
Darum Lied, das Freiheit singt,
Singe Deutschlands tapfern Sohn,
Zeig' ihn allen Biederleuten
Als ein Zeichen beßrer Zeiten.

9. Treuer, biedrer deutscher Held,
Gott mit uns und Gott mit dir!
Der die Ehre oben hält,
Stehe bei dir für und für!
Nimm mit Vaterlandesrettern,
Nimm den Kranz von Eichenblättern.

---

58. Scharnhorst der Ehrenbote.

E. M. Arndt 1813.

1. Wen erlest ihr für die großen Toten,
Die einst ritterlich fürs deutsche Land
Ihre Brust dem Eisen boten?
Wen erlest ihr als den rechten Boten,
Götter, für das Schattenland?

2. Wer ist würdig, solche Mär zu bringen:
„Aufgestanden sind die Söhne Teuts,
Millionen Stimmen klingen:
Unsre Schandeketten sollen springen!
Auch der Donner klingt's des Streits."

3. Wer mag Hermann seine Rechte reichen
Und der Väter Angesichter schaun?
Wahrlich keine von den bleichen
Seelen, die vor jedem Sturmwind streichen;
Die zermalmte schier das Graun.

4. Nur ein Held mag Helden Botschaft tragen;
Darum muß Germaniens bester Mann,
Scharnhorst muß die Botschaft tragen:
„Unser Joch, das wollen wir zerschlagen,
Und der Rache Tag bricht an."

5. Heil dir, edler Bote! Hohe Weihe
Giebt dein Gang dem deutschen Waffenspiel:
Jeder wird ein Held in Treue,
Jeder wird fürs Vaterland ein Leue,
Wann ein solcher blutig fiel.

6. Heil dir, edler Bote! Männerspiegel,
Biedermann aus alter deutscher Zeit!
Herrlich grünt dein Grabeshügel,
Und der Ruhm schlägt seine goldnen Flügel
Um ihn bis in Ewigkeit.

7. Und er steht uns wie ein heil'ges Zeichen,
Wie ein hohes, festes Götterpfand,
Daß die Schande wird entweichen
Aus dem Vaterlande grüner Eichen,
Aus dem heil'gen deutschen Land.

8. Wann einst fromme Herzen deutsch sich finden,
Ohne Eide, mit dem Händedruck
Werden hier sie Treue binden;
Bräuten, welche Hochzeitskränze winden,
Blühet hier der Ehrenschmuck.

9. Wann sich Männer nächtlich still verschwören
Gegen Lug und Vaterlandsverrat,
Gegen Gaukler, die bethören,
Gegen Memmen, welche Knechtschaft lehren,
Hieher lenken sie den Pfad.

10. Will der Vater seinen Sohn bewehren,
Hieher führt er ihn im Abendschein,
Heißt ihn knieen, heißt ihn schwören,
Treu des Vaterlandes heil'gen Ehren,
Treu bis in den Tod zu sein.

11. So blüht Tugend aus der Tugend Samen
Herrlich durch die Zeiten ohne Ziel;
Buben zittern bei dem Namen,
Edle rufen Scharnhorst! wie ein Amen
Für das gläubigste Gefühl.

59. Letzter Trost.*)

Beim Zurückzug der vereinigten Heere über die Elbe.

Th. Körner 1813.

1. Was zieht ihr die Stirne finster und kraus?
Was starrt ihr wild in die Nacht hinaus,
Ihr freien, ihr männlichen Seelen?
Jetzt heult der Sturm, jetzt braust das Meer,
Jetzt zittert das Erdreich um uns her:
Wir woll'n uns die Not nicht verhehlen.

2. Die Hölle braust auf in neuer Glut;
Umsonst ist geflossen viel edles Blut,
Noch triumphieren die Bösen.
Doch nicht an der Rache des Himmels verzagt!
Es hat nicht vergebens blutig getagt:
Rot muß ja der Morgen sich lösen.

3. Und galt es früherhin Mut und Kraft,
Jetzt alle Kräfte zusammengerafft!
Sonst scheitert das Schiff noch im Hafen.
Erhebe dich, Jugend; der Tiger dräut!
Bewaffne dich, Landsturm; jetzt kömmt deine Zeit!
Erwache, du Volk, das geschlafen!

4. Und die wir hier rüstig zusammenstehn
Und keck dem Tod in die Augen sehn,
Woll'n nicht vom Rechte lassen:
Die Freiheit retten, das Vaterland,
Oder freudig sterben, das Schwert in der Hand,
Und Knechtschaft und Wütriche hassen.

5. Das Leben gilt nichts, wo die Freiheit fällt.
Was giebt uns die weite, unendliche Welt
Für des Vaterlands heiligen Boden? —
Frei woll'n wir das Vaterland wiedersehn
Oder frei zu den glücklichen Vätern gehn!
Ja, glücklich und frei sind die Toten.

---

*) Körner selbst fügt hinzu: „Nach der Weise unsres Bundesliedes: Es heult der Sturm, es braust das Meer.“ (No. 32).

6. Drum heule, du Sturm, drum brause, du Meer,
Drum zittre, du Erdreich, um uns her;
Ihr sollt uns die Seele nicht zügeln!
Die Erde kann neben uns untergehn;
Wir woll'n als freie Männer bestehn
Und den Bund mit dem Blute besiegeln.

---

60. Das Grab zu Ottensen.*)

Fr. Rückert 1814/15.

1. Zu Ottensen auf der Wiese
Ist eine gemeinsame Gruft;
So traurig ist keine wie diese
Wohl unter des Himmels Luft.

2. Darinnen liegt begraben
Ein ganzes Volksgeschlecht,
Väter, Mütter, Brüder, Töchter, Kinder, Knaben,
Zusammen Herr und Knecht.

3. Die rufen Weh zum Himmel
Aus ihrer stummen Gruft
Und werden's rufen zum Himmel,
Wenn die Trommet' einst ruft.

4. „Wir haben gewohnt in Frieden
Zu Hamburg in der Stadt,
Bis uns daraus vertrieben
Ein fremder Wütrich hat.

5. Er hat uns ausgestoßen
Im Winter zur Stadt hinaus,
Die Hungernden, Nackenden, Bloßen;
Wo finden wir Dach und Haus?

6. Wo finden wir Kost und Kleider,
Wir zwanzigtausend an Zahl? —
Die andern schleppten sich weiter,
Wir blieben hier zumal.

7. Die andern nahmen die Britten
Und andre die Dänen auf;
Wir brachten mit müden Schritten
Bis hierher unsren Lauf.

8. Wir konnten nicht weiter keuchen,
Erschöpft war unsre Kraft;
Frost, Hunger, Elend und Seuchen,
Sie haben uns hingerafft.

9. Ein ungeheurer Knäuel,
Zwölfhundert oder mehr;
Es zieht sich über den Greuel
Ein dünner Rasen her.

10. Der deckt nun unsre Blöße,
Ein Obdach er uns gab;
Man merkt des Jammers Größe
Nicht an dem kleinen Grab."

---

*) Vergl. Beitzke, T. I, S. 427 ff.; Häusser, Deutsche Geschichte, T. IV, S. 183 ff.

61. Bundeslied vor der Schlacht.

Am Morgen des Gefechts bei Danneberg. (D. 12. Mai 1813.)

Th. Körner.

1. Ahnungsgrauend, todesmutig
Bricht der große Morgen an;
Und die Sonne kalt und blutig
Leuchtet unsrer blut'gen Bahn.
In der nächsten Stunden Schoße
Liegt das Schicksal einer Welt,
Und es zittern schon die Lose,
Und der eh'rne Würfel fällt.
Brüder! euch mahne die dämmernde Stunde,
Mahne euch ernst zu dem heiligsten Bunde:
Treu, so zum Tod, als zum Leben gesellt!

2. Hinter uns, im Graun der Nächte
Liegt die Schande, liegt die Schmach,
Liegt der Frevel fremder Knechte,
Der die deutsche Eiche brach.
Unsre Sprache ward geschändet,
Unsre Tempel stürzten ein;
Unsre Ehre ist verpfändet:
Deutsche Brüder, löst sie ein!
Brüder, die Rache flammt! Reicht euch die Hände
Daß sich der Fluch der Himmlischen wende!
Löst das verlorne Palladium ein!

3. Vor uns liegt ein glücklich Hoffen,
Liegt der Zukunft goldne Zeit,
Steht ein ganzer Himmel offen,
Blüht der Freiheit Seligkeit.
Deutsche Kunst und deutsche Lieder,
Frauenhuld und Liebesglück,
Alles Große kommt uns wieder,
Alles Schöne kehrt zurück.
Aber noch gilt es ein gräßliches Wagen,
Leben und Blut in die Schanze zu schlagen;
Nur in dem Opfertod reift uns das Glück.

4. Nun, mit Gott! wir wollen's wagen,
Fest vereint dem Schicksal stehn,
Unser Herz zum Altar tragen
Und dem Tod entgegengehn.
Vaterland! dir woll'n wir sterben,
Wie dein großes Wort gebeut!
Unsre Lieben mögen's erben,
Was wir mit dem Blut befreit.
Wachse, du Freiheit der deutschen Eichen,
Wachse empor über unsere Leichen! —
Vaterland, höre den heiligen Eid!

5. Und nun wendet eure Blicke
Noch einmal der Liebe nach;
Scheidet von dem Blütenglücke,
Das der gift'ge Süden brach.
Wird euch auch das Auge trüber —
Keine Thräne bringt euch Spott.
Werft den letzten Kuß hinüber,
Dann befehlt sie eurem Gott!
Alle die Lippen, die für uns beten,
Alle die Herzen, die wir zertreten,
Tröste und schütze sie, ewiger Gott!

6. Und nun frisch zur Schlacht gewendet,
Aug' und Herz zum Licht hinauf!
Alles Ird'sche ist vollendet,
Und das Himmlische geht auf.
Faßt euch an, ihr deutschen Brüder!
Jede Nerve sei ein Held!
Treue Herzen sehn sich wieder;
Lebewohl für diese Welt!
Hört ihr's? schon jauchzt es uns donnernd entgegen!
Brüder! hinein in den blitzenden Regen!
Wiedersehn in der besseren Welt!

62. Gebet während der Schlacht.

Th. Körner 1813.

1. Vater, ich rufe dich!
Brüllend umwölkt mich der Dampf der Geschütze,
Sprühend umzucken mich rasselnde Blitze.
Lenker der Schlachten, ich rufe dich!
Vater du, führe mich!

2. Vater du, führe mich!
Führ' mich zum Siege, führ' mich zum Tode:
Herr, ich erkenne deine Gebote;
Herr, wie du willst, so führe mich.
Gott, ich erkenne dich!

3. Gott, ich erkenne dich!
So im herbstlichen Rauschen der Blätter
Als im Schlachtendonnerwetter,
Urquell der Gnade, erkenn' ich dich.
Vater du, segne mich!

4. Vater du, segne mich!
In deine Hand befehl' ich mein Leben.
Du kannst es nehmen, du hast es gegeben;
Zum Leben, zum Sterben segne mich!
Vater, ich preise dich!

5. Vater, ich preise dich!
's ist ja kein Kampf für die Güter der Erde;
Das Heiligste schützen wir mit dem Schwerte:
Drum fallend und siegend preis' ich dich.
Gott, dir ergeb' ich mich!

6. Gott, dir ergeb' ich mich!
Wenn mich die Donner des Todes begrüßen,
Wenn meine Adern geöffnet fließen:
Dir, mein Gott, dir ergeb' ich mich!
Vater, ich rufe dich!

63. Trost.*)

Nach Abschluß des Waffenstillstandes (d. 4. Juni 1813).

Th. Körner.

1. Herz! laß dich nicht zerspalten
Durch Feindes List und Spott.
Gott wird es wohl verwalten!
Er ist der Freiheit Gott.

2. Laß nur den Wütrich drohen,
Dort reicht er nicht hinauf.
Einst bricht in heil'gen Lohen
Doch deine Freiheit auf.

3. Glimmend durch lange Schmerzen
Hat sie der Tod verklärt,
Aus Millionen Herzen
Mit edlem Blut genährt;

4. Wird seinen Thron zermalmen,
Schmelzt deine Fesseln los
Und pflanzt die glüh'nden Palmen
Auf deutscher Helden Moos.

5. Drum laß dich nicht zerspalten
Durch Feindes List und Spott.
Gott wird es wohl verwalten!
Er ist der Freiheit Gott.

---

64. Deutscher Trost.

E. M. Arndt 1813.

1. Deutsches Herz, verzage nicht!
Thu, was dein Gewissen spricht,
Dieser Strahl des Himmelslichts:
Thue recht und fürchte nichts!

2. Baue nicht auf bunten Schein;
Lug und Trug ist dir zu fein,
Schlecht gerät dir List und Kunst,
Feinheit wird dir eitel Dunst.

3. Doch die Treue ehrenfest
Und die Liebe, die nicht läßt,
Einfalt, Demut, Redlichkeit
Stehn dir wohl, o Sohn vom Teut.

4. Wohl steht dir das grade Wort,
Wohl der Speer, der grade bohrt,
Wohl das Schwert, das offen ficht
Und von vorn die Brust durchsticht.

5. Laß den Welschen Meuchelei;
Du sei redlich, fromm und frei!
Laß den Welschen Sklavenzier;
Schlichte Treue sei mit dir!

6. Deutsche Freiheit, deutscher Gott,
Deutscher Glaube ohne Spott,
Deutsches Herz und deutscher Stahl
Sind vier Helden allzumal.

7. Diese stehn wie Felsenburg,
Diese fechten alles durch,
Diese halten tapfer aus
In Gefahr und Todesbraus.

8. Deutsches Herz, verzage nicht,
Thu, was dein Gewissen spricht,
Redlich folge seiner Spur,
Redlich hält es seinen Schwur.

---

*) Vergl. u. a. Beitzke, I. S. 396 ff; Häusser, IV. S. 164 ff.

65. Was uns bleibt.

Th. Körner 1813.

Was uns bleibt, wenn Deutschlands Säulen brechen,
Wenn der Götter Stimme trügt,
Wenn der Menschheit Wunden sich nicht rächen,
Wenn das heiligste Vertrauen lügt;
Wenn umsonst die aufgeblitzte Jugend
Um des Vaterlandes Kerker stürmt,
Und des Volkes spartergleiche Tugend
Fruchtlos Leichen über Leichen türmt?

Was uns bleibt, wenn wir trotz unserm Rechte
Knirschend vor dem falschen Glücke stehn,
Und des Wütrichs feile Henkersknechte
Mordend durch der Freiheit Tempel gehn?

Was uns bleibt, wenn unser Blut vergebens
Auf des Vaterlandes Grab verraucht,
Und der Freiheit Stern, der Stern des deutschen Lebens,
An dem deutschen Himmel niedertaucht?

Was uns bleibt? Rühmt nicht des Wissens Bronnen,
Nicht der Künste friedensreichen Strand:
Für die Knechte giebt es keine Sonnen,
Und die Kunst verlangt ein Vaterland.
Aller Götter Stimmen sind verklungen
Vor dem Jammerton der Sklaverei;
Und Homer, er hätte nie gesungen:
Doch sein Griechenland war frei!

Was uns bleibt? — Ein christliches Ertragen,
Wo des Dulders feige Thräne taut? —
Soll ich selbst den Altar mir zerschlagen,
Den ich mir im Herzen aufgebaut?
Soll ich das für Gottes Finger halten,
Wo der Menschheit Engel Rache schrein? —
Wo die Teufel teuflisch walten,
Das kann nur ein Sieg der Hölle sein!

Bleibt uns nichts? — Fliehn alle gute Engel
Mit verwandtem Angesicht?
Brechen aller Hoffnung Blütenstengel,
Weil des Sieges Palme bricht?
Kann der Arm kein rettend Kreuz umklammern
In der höchsten, letzten Not?
Müssen wir verzweifeln und verjammern?
Giebt es keine Freiheit als den Tod?

Doch! Wir sehn's im Aufschwung unsrer Jugend,
In des ganzen Volkes Heldengeist:
Ja! es giebt noch eine deutsche Tugend,
Die allmächtig einst die Ketten reißt.
Wenn auch jetzt in den bezwungnen Hallen
Tyrannei der Freiheit Tempel bricht:
Deutsches Volk, du konntest fallen,
Aber sinken kannst du nicht!

Und noch lebt der Hoffnung Himmelsfunken.
Mutig vorwärts durch das falsche Glück!
's war ein Stern! Jetzt ist er zwar versunken,
Doch der Morgen bringt ihn uns zurück.
's war ein Stern! — Die Sterne bleiben.
's war der Freiheit goldner Stern!
Laß die blut'gen Wolken treiben;
Der ist in der Hut des Herrn!
Mag die Hölle drohn und schnauben;
Der Tyrann reicht nicht hinauf,
Kann dem Himmel keine Sterne rauben;
Unser Stern geht auf!
Ob die Nacht die freud'ge Jugend töte,
Für den Willen giebt es keinen Tod;
Und des Blutes deutsche Heldenröte
Jubelt von der Freiheit Morgenrot!

66. Abschied vom Leben.

Als ich schwer verwundet und hilflos in einem Holze lag und zu sterben meinte.

Th. Körner. (D. 17. Juni 1813.)

1. Die Wunde brennt; — die bleichen Lippen beben. —
Ich fühl's an meines Herzens matterm Schlage,
Hier steh' ich an den Marken meiner Tage —
Gott, wie du willst! dir hab' ich mich ergeben. —

2. Viel goldne Bilder sah ich um mich schweben;
Das schöne Traumbild wird zur Totenklage. —
Mut! Mut! — Was ich so treu im Herzen trage,
Das muß ja doch dort ewig mit mir leben! —

3. Und was ich hier als Heiligtum erkannte,
Wofür ich rasch und jugendlich entbrannte,
Ob ich's nun Freiheit, ob ich's Liebe nannte:

4. Als lichten Seraph seh' ich's vor mir stehen; —
Und wie die Sinne langsam mir vergehen,
Trägt mich ein Hauch zu morgenroten Höhen.

---

67. Lützows wilde Jagd.

Th. Körner 1813.

1. Was glänzt dort vom Walde im Sonnenschein?
Hör's näher und näher brausen.
Es zieht sich herunter in düsteren Reihn,
Und gellende Hörner schallen darein
Und erfüllen die Seele mit Grausen.
Und wenn ihr die schwarzen Gesellen fragt,
Das ist Lützows wilde, verwegene Jagd.

2. Was zieht dort rasch durch den finstern Wald
Und streift von Bergen zu Bergen?
Es legt sich in nächtlichen Hinterhalt;
Das Hurra jauchzt, und die Büchse knallt,
Es fallen die fränkischen Schergen.
Und wenn ihr die schwarzen Jäger fragt,
Das ist Lützows wilde, verwegene Jagd.

3. Wo die Reben dort glühen, dort braust der Rhein,
Der Wütrich geborgen sich meinte;
Da naht es schnell mit Gewitterschein
Und wirft sich mit rüst'gen Armen hinein
Und springt ans Ufer der Feinde.
Und wenn ihr die schwarzen Schwimmer fragt,
Das ist Lützows wilde, verwegene Jagd.

4. Was braust dort im Thale die laute Schlacht,
Was schlagen die Schwerter zusammen?
Wildherzige Reiter schlagen die Schlacht,
Und der Funke der Freiheit ist glühend erwacht
Und lodert in blutigen Flammen.
Und wenn ihr die schwarzen Reiter fragt,
Das ist Lützows wilde, verwegene Jagd.

5. Wer scheidet dort röchelnd vom Sonnenlicht,
Unter winselnde Feinde gebettet?
Es zuckt der Tod auf dem Angesicht,
Doch die wackern Herzen erzittern nicht;
Das Vaterland ist ja gerettet!
Und wenn ihr die schwarzen Gefallnen fragt,
Das war Lützows wilde, verwegene Jagd;

6. Die wilde Jagd und die deutsche Jagd
Auf Henkersblut und Tyrannen!
Drum, die ihr uns liebt, nicht geweint und geklagt;
Das Land ist ja frei, und der Morgen tagt,
Wenn wir's auch nur sterbend gewannen!
Und von Enkeln zu Enkeln sei's nachgesagt:
Das war Lützows wilde, verwegene Jagd.

---

68. Schwertlied.

Wenige Stunden vor dem Tode des Verfassers gedichtet.

Th. Körner. (D. 26. August 1813.)

1. Du Schwert an meiner Linken,
Was soll dein heitres Blinken?
Schaust mich so freundlich an,
Hab' meine Freude dran.
Hurra!

2. „Mich trägt ein wackrer Reiter,
Drum blink' ich auch so heiter;
Bin freien Mannes Wehr,
Das freut dem Schwerte sehr.“
Hurra!

3. Ja, gutes Schwert, frei bin ich
Und liebe dich herzinnig,
Als wärst du mir getraut
Als eine liebe Braut.
Hurra!

4. „Dir hab' ich's ja ergeben,
Mein lichtes Eisenleben.
Ach, wären wir getraut!
Wann holst du deine Braut?"
Hurra!

5. Zur Brautnachts-Morgenröte
Ruft festlich die Trompete;
Wenn die Kanonen schrein,
Hol' ich das Liebchen ein.
Hurra!

6. „O seliges Umfangen!
Ich harre mit Verlangen.
Du Bräut'gam, hole mich,
Mein Kränzchen bleibt für dich."
Hurra!

7. Was klirrst du in der Scheide,
Du helle Eisenfreude,
So wild, so schlachtenfroh?
Mein Schwert, was klirrst du so?
Hurra!

8. „Wohl klirr' ich in der Scheide:
Ich sehne mich zum Streite
Recht wild und schlachtenfroh.
Drum, Reiter, klirr' ich so."
Hurra!

9. Bleib doch im engen Stübchen.
Was willst du hier, mein Liebchen?
Bleib still im Kämmerlein,
Bleib, bald hol' ich dich ein.
Hurra!

10. „Laß mich nicht lange warten!
O schöner Liebesgarten
Voll Röslein blutigrot
Und aufgeblühtem Tod."
Hurra!

11. So komm denn aus der Scheide,
Du Reiters Augenweide.
Heraus, mein Schwert, heraus!
Führ' dich ins Vaterhaus.
Hurra!

12. „Ach, herrlich ist's im Freien!
Im rüst'gen Hochzeitreihen,
Wie glänzt im Sonnenstrahl
So bräutlich hell der Stahl!"
Hurra! —

13. Wohlauf, ihr kecken Streiter,
Wohlauf, ihr deutschen Reiter!
Wird euch das Herz nicht warm,
Nehmt's Liebchen in den Arm.
Hurra!

14. Erst that es an der Linken
Nur ganz verstohlen blinken;
Doch an die Rechte traut
Gott sichtbarlich die Braut.
Hurra!

15. Drum drückt den liebeheißen
Bräutlichen Mund von Eisen
An eure Lippen fest.
Fluch! wer die Braut verläßt!
Hurra!

16. Nun laßt das Liebchen singen,
Daß helle Funken springen!
Der Hochzeitmorgen graut. —
Hurra, du Eisenbraut!
Hurra!

69. Soldatenmorgenlied.

M. v. Schenkendorf 1813.

1. Erhebt euch von der Erde,
Ihr Schläfer, aus der Ruh!
Schon wiehern uns die Pferde
Den guten Morgen zu.
Die lieben Waffen glänzen
So hell im Morgenrot;
Man träumt von Siegeskränzen,
Man denkt auch an den Tod.

2. Du reicher Gott in Gnaden,
Schau' her vom blauen Zelt:
Du selbst hast uns geladen
In dieses Waffenfeld.
Laß uns vor dir bestehen
Und gieb uns heute Sieg;
Die Christenbanner wehen,
Dein ist, o Herr, der Krieg.

3. Ein Morgen soll noch kommen,
Ein Morgen, mild und klar;
Sein harren alle Frommen,
Ihn schaut der Engel Schar.
Bald scheint er sonder Hülle
Auf jeden deutschen Mann;
O brich, du Tag der Fülle,
Du Freiheitstag, brich an!

4. Dann Klang von allen Türmen
Und Klang aus jeder Brust
Und Ruhe nach den Stürmen
Und Lieb' und Lebenslust!
Es schallt auf allen Wegen
Dann frohes Siegsgeschrei —
Und wir, ihr wackern Degen,
Wir waren auch dabei.

---

70. Soldatenabendlied.*)

M. v. Schenkendorf 1813.

1. So zündet nun die Feuer
In Gottes Namen an,
Es hat wohl keiner treuer
Sein Tagewerk gethan;
Und fern von Liebesarmen
Und fern von Weibesbrust
Laß uns an dir erwarmen,
Du Feuer, unsre Lust.

2. So ruht ihr müden Glieder —
Vielleicht zum letzten Mal;
Wie bald, so sinkt ihr nieder,
Verletzt von Blei und Stahl!
Wir haben uns ergeben,
Herr Gott, in deine Hand;
Nimm hin den Leib, das Leben
Für unser Vaterland.

3. Ihr fernen teuren Seelen,
Wir wünschen gute Nacht;
Wir wollen euch empfehlen
Der ew'gen Liebesmacht.
Wir grüßen, ach wir grüßen
Viel tausend, tausendmal,
Und unsre Blicke küssen
Sich wohl im Mondenstrahl.

---

*) Für die Reserve-Kavalleriebrigade unter General v. Röder.

4. Schlaf ruhig, Vater Röder,
Du lieber General.
Das betet wohl ein jeder
Aus deiner Krieger Zahl;
Du bist uns Lust und Segen
In Schlacht und Ungemach;
Du schläfst in Sturm und Regen
Wie wir oft ohne Dach.

5. Auch du im Lager drüben
Magst ruhig schlafen, Feind;
Wir ha'n mit Schuß und Hieben
Es ehrlich stets gemeint.
Mit einem aber ringen
Wir morgens wie zur Nacht;
Er möcht' uns gern verschlingen,
Der Löwe brüllt und wacht.*)

6. Du Feldwacht und ihr Runden,
Seid wacker und bereit,
Um fleißig zu erkunden,
Von wo Gefahr uns dräut;
Der Herr hat viele Scharen
Zu unserm Schutz bestellt;
Die heil'gen Engel wahren
Des frommen Kriegers Zelt.

7. Ihr Wächter in der Höhe,
O schwebt um diesen Raum,
Und jeder Schläfer sehe
Das Liebste heut' im Traum. —
Nun gute Nacht, ihr Brüder,
Gut' Nacht, mein Schlafkam'rad!
Wir sehn uns morgen wieder
Bei frischer Heldenthat.

71. Vor der Schlacht.**)

1813.

1. Holde Nacht, dein dunkler Schleier decket
Mein Gesicht vielleicht zum letzten Mal,
Morgen liege ich wohl schon dahingestrecket,
Ausgelöscht aus der Lebend'gen Zahl.

2. Morgen gehen wir für unsre Brüder,
Für uns und fürs Vaterland zum Streit;
Aber ach, so mancher kommt nicht wieder,
Der sich noch am Freundesbusen freut!

3. Mancher Säugling lieget in den Armen
Seiner Mutter, fühlt nicht ihren Schmerz;
Sie fleht himmelhoch, ach, um Erbarmen,
Drücket hoffnungsvoll ihn an ihr Herz!

*) 1. Petri 5, 8.

**) „Das Lied übte einen wunderbaren Eindruck auf die Gemüter der Soldaten; manche wurden, wenn sie es auf dem Marsche sangen oder singen hörten, ganz wehmütig. Deshalb fanden sich Blücher und Gneisenau (auch Lützow) bewogen, das Singen des Liedes den Regimentern ganz zu untersagen." Hoffmann, Unsere volkstüml. Lieder, (2. Aufl.) Lpzg. 1859 S. 72.

4. Freudig hüpft und fragt ein muntrer Knabe:
„Mutter, kommt denn nicht der Vater bald?“
Armes Kind, dein Vater liegt im Grabe,
Sieht nicht mehr, wie dir die Sonne strahlt.

5. Dort liegt schon ein Held mit Sand bedecket,
Zur Wais' ist schon das Mädchen und der Knab';
Hier liegt schon ein Sohn dahingestrecket,
Der sein'n Eltern Brot im Alter gab!

6. Mädchen, denket nicht an jene Bande,
Denket nicht an Freud' und Hochzeitstanz!
Eure Lieben schlummern schon im Sande;
Windet ihnen nun den Totenkranz!

7. Traurig ist es, daß wir unsre Brüder
Hier und dort als Krüppel wandern sehn.
Doch die Pflicht erfordert von uns wieder,
Mutig unserm Feind entgegengehn.

8. Streckt mich gleich des Todes Kugel nieder,
Schwingt mein Geist sich freudig doch empor;
Wer weiß, ob wir hier uns wiedersehen,
Darum, Freunde, lebt auf ewig wohl!

72. Die Waisenkinder.

Cl. Brentano 1813.

1. Die Kinder sind
Vom Kriegeswind
Hinausgeweht;
Kein Hälmlein steht!

2. O Rabe, säe!
Spinn, Lilie!
Daß Gott erbarm',
Wie nackt und arm!

3. O Vaterland,
O milde Hand,
Thu dich jetzt auf
Und nimm uns auf!

73. Vom Sterben auf grüner Heide.

1815.*)

1. Kein schönrer Tod auf dieser Welt,
Als wer auf grüner Heide fällt;
Auf grüner Heide schlafen,
Wenn Schwert und Kugel trafen,
Das nenn' ich süße Ruh,
Thät' gern die Augen zu.

2. Und zieht ihr heim ins Vaterland,
Wer fällt, zieht noch in schönres Land;
Des Heils kann sich vermessen,
Kann Welt und Glück vergessen,
Wer unter Blumen ruht,
Getränkt von treuem Blut.

3. Und wer daheim ein Herz noch kennt,
Das treu sich und sein eigen nennt,
Der denke dran im Streite,
Daß Freiheit er bereite
Zum Heil dem Vaterland,
Zum Heil dem Liebesband.

4. Drum Brüder, rasch die Wehr zur Hand!
Den kühnen Blick zum Feind gewandt!
Laßt eure Banner schweben!
Ertrotzt vom Tod das Leben.
Denn nur aus Sieg und Tod
Blüht Freiheitsmorgenrot!

---

74. Es leben die Soldaten.

Cl. Brentano 1813.

1. Es leben die Soldaten
So recht von Gottes Gnaden;
Der Himmel ist ihr Zelt,
Ihr Tisch das grüne Feld.

2. Ihr Bette ist der Rasen;
Trompeter müssen blasen
Guten Morgen, gute Nacht,
Daß man mit Lust erwacht.

---

*) Umdichtung eines älteren Soldatenliedes.

3. Ihr Wirtsschild ist die Sonne,
Ihr Freund die volle Tonne,
Ihr Schlafgesell der Mond,
Der in der Sternschanz wohnt.

4. Die Sterne haben Stunden,
Die Sterne haben Runden
Und werden abgelöst,
Drum, Schildwach', sei getröst't.

5. Wir fechten mit dem Schwerte,
Der Leib gehört der Erde,
Die Seel' dem Himmelszelt,
Der Rock bleibt in der Welt.

6. Wer fällt, der bleibet liegen,
Wer steht, der kann noch siegen,
Wer übrig bleibt, hat recht,
Wer fortläuft, der ist schlecht.

7. Zum Hassen oder Lieben
Ist alle Welt getrieben.
Es bleibet keine Wahl,
Der Teufel ist neutral!

8. Bedienet uns ein Bauer,
So schmeckt der Wein fast sauer;
Doch ist's ein schöner Schatz,
So kriegt er einen Schmatz.

---

75. Das Lied von Großbeeren.

(D. 23. August 1813.)

1. Sieh da! sieh da!
Da kommt er angezogen,
Trotzig unser Herr Franzos!
Meint, er ist schon in Berlin, packt die Taschen voll;
Aber vor der Stadt giebt man erst Zoll.

2. Sieh da! sieh da!
Er will sich erst verschnaufen,
Ruhn die müden Glieder aus.
Morgen soll's dann lustig gehn, morgen zieht er ein,
Morgen in Berlin bei Sonnenschein.

3. Hurra! hurra!
Wir bringen ihm ein Ständchen
Mit gar manchem Instrument,
Lanzen und Kanonen, Kolb' und Schwert!
Eine Lieb' ist ja der andern wert.

4. Heraus! heraus!
Großbeeren, das ist unser;
Aus Großbeeren müßt ihr fort!
Fort von unsern Bergen, fort aus Busch und Feld!
Bülow weist die Wege, unser Held!

5. Trara! trara!
Die wackern Reiter jagen!
Hei! die Lanzen stechen scharf.
Hu! die Kugeln pfeifen. Hu! die Kolbe saust.
Wenn der Preuße schlägt, das kracht und flaust.

6. Haha! haha!
Sie laufen wie die Hasen.
Wackre Jäger hinterdrein!
Ei, welch eine Hetze! ei, welch eine Jagd
Bei Großbeeren in der finstern Nacht!

---

76. Schlacht an der Katzbach.

(D. 26. August 1813.)

1. Und die Katzbach, das ist euch ein grausamer Fluß,
Der machte dem Napoleon gar bittern Verdruß.
Es zählte jedes Heer an achtzigtausend Mann,
Und da zogen auch die Blücherschen Husaren heran,
An der Katzbach, an der Katzbach.

2. Das Wort war gegeben, das hieß: Sieg oder Tod!
Und ein Regen goß vom Himmel wie die Schockschwerenot.
Da schrie der Vater Blücher: „Der Tag ist erwacht!
Frisch auf, mein Trompeter, und blase zur Schlacht!"
An der Katzbach, an der Katzbach.

3. Der Trompeter blies, und der Teufel ging los,
Und bis Nachmittag wehrte sich tapfer der Franzos;
Da rief der Vater Blücher: „Kinder, seid ihr alle da?
Zeigt euch wie tapfre Preußen! Der König Hurra!"
An der Katzbach, an der Katzbach.

4. Marsch vorwärts die Kolonnen, und Donner links und rechts,
Und Guß auf Guß, und die Hitze des Gefechts!
Hei, das war eine Lust! hei, das war eine Hatz,
Wie wir packten die wilde französische Katz,
An der Katzbach, an der Katzbach!

5. Ein Carré stand wie Mauern, und da schrien wir: „Drauf!"
Da ward aus dem Carré bald von Leichen ein Hauf.
Und die Reiter und die Rosse und Kanonen hinterdrein,
Die jagten in die Neiß' und in die Katzbach hinein!
An der Katzbach, an der Katzbach!

6. Und als der Sieg errungen, da beteten wir:
„Gott, gieb den toten Brüdern im Himmel Quartier!" —
Ach, schon lange ist es her, und schon lange bin ich müd!
O, schlief' doch bei den Brüdern der alte Invalid'
An der Katzbach, an der Katzbach! —

77. *Der Trompeter an der Katzbach.

J. Mosen.

1. Von Wunden ganz bedecket
Der Trompeter sterbend ruht,
An der Katzbach hingestrecket,
Der Brust entströmt das Blut.

2. Brennt auch die Todeswunde,
Doch sterben kann er nicht,
Bis neue Siegeskunde
Zu seinen Ohren bricht.

3. Und wie er schmerzlich ringet
In Todesängsten bang,
Zu ihm herüberdringet
Ein wohlbekannter Klang.

4. Das hebt ihn von der Erde!
Er streckt sich starr und wild —
Dort sitzt er auf dem Pferde,
Als wie ein steinern Bild.

5. Und die Trompete schmettert —
Fest hält sie seine Hand —,
Und wie ein Donner wettert
Viktoria in das Land.

6. Viktoria! — so klang es,
Viktoria! — überall,
Viktoria! — so drang es
Hervor mit Donnerschall.

7. Doch als es ausgeklungen,
Die Trompete setzt er ab —
Das Herz ist ihm zersprungen,
Vom Roß stürzt er herab.

8. Um ihn herum im Kreise
Hielt's ganze Regiment;
Der Feldmarschall sprach leise:
„Das heißt ein selig End'!"

78. Das Lied von Dennewitz.

(D. 6. Sept. 1813.)

1. „Franzmann, sieh, dort liegt Berlin!
Hast du nicht Verlangen,
Einmal noch dorthin zu ziehn? —
Sieh die Türme prangen!

Traun! 's ist ein gar schöner Ort;
Brauch's nicht zu erzählen.
Meinst du nicht, es gäbe dort
Trefflich was zu stehlen? —"

2. Doch der Franzmann, der Patron,
Hat es in der Nücke.
An der Elbe lau'rt er schon,
Ausgestopft mit Tücke.
Drum, ihr Preußen, haltet ja
Eine gute Wache;
Eh ihr's denket, ist er da,
Wie ein Höllendrache.

3. Auf! hallo! Seht ihr den Schwarm
Dort im Morgennebel?
Hurra! auf! — ein jeder Arm
Schwinge Spieß und Säbel!
Warte, Prinz von Moskowa!
Woll'n dir helfen schleichen,
Tauenzien, der Held steht da,
Läßt dich nicht entweichen.

4. Bülow kommt, ergreifet ihn,
Faßt ihn in der Seiten.
Borstell, Thumen — alle glühn,
Fliegen her und streiten.
Stolz auf seine Übermacht,
Steht Prinz Ney auf Hügeln,
Steht in Dörfern keck und lacht:
„Pah, ik bald euk fügeln!"

5. Thumen ruft: „Hurra! drauf! dran!
Siegen oder fallen!"
Ist der erste auf der Bahn,
Wird gefolgt von allen.
Ney schreit: „Kinder, kämpf mit mir
Kägen dieser Drache!
Soll sik in Berlin dafür
Auk viel luschtik mache!"

6. Als der Prinz die Worte spricht,
Blickt er in die Weite.
Siehe da! im Abendlicht
Zieht heran zum Streite
Russ' und Schwede, Schar auf Schar.
Hei! die Reiter jagen.
Hu! da sträubt sich Franzmanns Haar;
Zittern kommt und Zagen.

7. Doch das Ungewitter braust
An mit Blitzesschnelle.
Ei, wie wird Prinz Ney zerzaust
Hier auf dieser Stelle!
Tausend, wie der laufen kann! —
Nun, der kommt nicht wieder.
Drum singt jeder deutsche Mann
Diese Freudenlieder.

---

79. Übergang bei Wartenburg.

(D. 8. Oktober 1813.)

1. Aus dem Hauptquartier in Jessen
Schrieb nach reiflichem Ermessen
Vater Blücher den Befehl:
„Morgen früh soll York marschieren,
Übern breiten Elbstrom führen
Sein Armeecorps ohne Fehl."

2. Darauf schlug man nachts zwei Brücken,
Daß man konnt' hinüberrücken,
Zu verjagen dort den Feind,
Der auf Wartenburg sich stützte,
Den der hohe Elbdamm schützte,
Und des Siegs gewiß sich meint.

3. Früh zog Sinholm drauf entgegen;
Der Scharfschützen Kugelregen
Von dem hohen Elbdamm her
Und die feindlichen Kanonen
Blitzten auf die Bataillonen
Ein verheerend Feuermeer.

4. Mit dem Reste der Brigade
Eilt Prinz Karl am Elbgestade
Feindes Flanke zu umgehn.
Von ihm wird Bleddin genommen;
Mancher Kam'rad mußt' umkommen,
Durft' des Kampfes Lohn nicht sehn.

5. Durch Morast und durch Granaten
Müssen sie drauf vorwärts waten
Nach dem wohlbesetzten Wall,
Den sie mutig nun ersteigen;
Graf Bertrand muß ihnen weichen,
Und der Feind flieht überall.

6. Wartenburg war bald genommen,
Und es waren umgekommen
Von dem Feind dreitausend Mann;
Und nach gar blut'gen Stunden
Hat das Yorksche Corps gefunden
Eine freie Siegesbahn.

7. Gen'ral York thät wohl verspüren,
Wie er müsse honorieren
Heut' das zweite Bataillon:
Zog den Hut vor jedem Streiter;
Und das Heer zog jubelnd weiter,
Wollte keinen andern Lohn.*)

80. Die Leipziger Völkerschlacht.

(D. 16.—18. Oktober 1813.)

M. v. Schenkendorf.

1. Gebet vor der Schlacht.

1. Wir stehen hier aufs Sterben,
Der Tod ist uns ein Spott.
Laß uns den Himmel erben,
Du ewig treuer Gott.
Sind wir gleich voller Schulden
Und ohne großen Ruhm,
Wir sind dein Eigentum,
Und du bist reich an Hulden.

2. Fern von den Thermopylen
Kommt uns ein ernstes Wort,
Wo wackre Streiter fielen
Als ihres Landes Hort;
Was Heiden haben können
Mit festem, treuem Mut,
Das höchste, sel'ge Gut
Wirst du den Christen gönnen.

*) Vergl. Droysen, York v. Wartenburg. T. II. S. 188.

3. Die für den Christ gestritten,
Sie scheinen herzuschaun,
Die Glaubenstod erlitten,
Die Männer, Kinder, Fraun
Mit ihren Marterzeichen.
Die sel'ge Zeugenschar
Scheint auch für unser Haar
Die Palmen herzureichen.

4. Der uns vorangeschritten,
Ein Herzog, in dem Schmerz,
Der Herr ist in der Mitten
Und spricht an jedes Herz.
Die Welt liegt in den Ketten
Der bösen, dunkeln Macht,
Die Hölle zürnt und wacht;
Wer will die Welt erretten?

5. Es ist ein schönes Kriegen
In solchem heil'gen Haß,
Und auch erschlagen liegen
Im grünen, kühlen Gras.
All Sehnen und all Streben,
Wie wird es leicht gestillt!
Bei Feldmusik entquillt
Der Brust das warme Leben.

6. Wir haben uns verschworen
Fürs Heil der ganzen Welt —
Der wird zum Licht geboren,
Wer heute rühmlich fällt.
Das ist ein leichtes Sterben,
Das ist ein süßer Tod,
Wenn's gilt, aus bittrer Not
Die ew'ge Lust zu erben!

2. Tedeum nach der Schlacht.

Herr Gott, dich loben wir,
Herr Gott, wir danken dir!
Es schallt der Freien Lobgesang
Vom Aufgang bis zum Niedergang.
Wir fochten mit dem Engelheer,
Wir alle dienten deiner Ehr'.
Mit Seraphim und Cherubim
Singt nun der freien Menschen Stimm':
Heilig ist unser Gott,
Heilig ist unser Gott,
Heilig ist unser Gott,
Der Heeresscharen Gott!
Weit über die Gedanken, weit
Ging deine Macht und Herrlichkeit.
Nicht unser Arm, nicht unser Arm,
Dein Schrecken schlug der Feinde Schwarm;
Wir fochten zwar mit frischem Mut,
Wir gaben willig Leib und Blut,
Du aber hast die Christenheit
Zur rechten Zeit und Stund' befreit.

Des Drängers volle Schale sank,
Als ihm ins Ohr dein Donner klang;
Nun liegen wir im Staube hier,
Herr Gott, Herr Gott, wir danken dir.
Das ganze Deutschland weint und lacht,
Die Freiheit ist ihm wiederbracht.
Wofür der Herr am Kreuze starb,
Was uns der Väter Kraft erwarb,
Das haben wir, das halten wir;
Herr Jesu Christ, wir danken dir,
Wir wollen ewig dich erhöhn,
Daß wir den großen Tag gesehn,
Dich Tag der Sühne, Tag des Herrn;
Wie feurig schien dein Morgenstern!

Im Himmel ist gar große Freud';
Die Märtyrer im weißen Kleid',
Wer je für Recht und Glauben fiel,
Der edlen Winfelds-Kämpfer viel,*)
Die Kaiser aus dem Schwabenland
Erheben Gottes Wunderhand;
Wer Otto je und Heinrich hieß,
Erfreut sich noch im Paradies.

Du gabst uns ja dies schöne Land,
Das schöne deutsche Vaterland;
Du gabst uns ja den freien Mut,
Erhalt uns rein das deutsche Blut!
Der Lüge fern, der Gleisnerei,
Einfältig laß uns, still und treu,
Im Staube Fürst und Unterthan —
Herr Gott, Herr Gott, wir beten an;
Wir hoffen auf dich, lieber Herr,
In Schanden laß uns nimmermehr!
Amen!

---

*) Auf dem Winfeld am Teutoburger Walde siegte Hermann.

81. Die Leipziger Schlacht.

E. M. Arndt 1813.

1. Wo kommst du her im roten Kleid?
Und färbst das Gras auf dem grünen Plan?
„Ich komm' aus blutigem Männerstreit,
Ich komme rot von der Ehrenbahn.
Wir haben die blutige Schlacht geschlagen;
Drob müssen die Mütter und Bräute klagen;
Da ward ich so rot."

2. Sag' an, Gesell, und verkünde mir:
Wie heißt das Land, wo ihr schlugt die Schlacht?
„Bei Leipzig trauert das Mordrevier,
Das manches Auge voll Thränen macht;
Da flogen die Kugeln wie Winterflocken,
Und Tausenden mußte der Atem stocken
Bei Leipzig, der Stadt."

3. Wie heißen, die zogen ins Todesfeld
Und ließen fliegende Banner aus?
„Es kamen Völker aus aller Welt,
Die zogen gegen Franzosen aus;
Die Russen, die Schweden, die tapfern Preußen,
Und die nach dem glorreichen Oestreich heißen,
Die zogen all' aus."

4. Wem ward der Sieg in dem harten Streit,
Wem ward der Preis mit der Eisenhand?
„Die Welschen hat Gott wie die Spreu zerstreut,
Die Welschen hat Gott verweht wie den Sand;
Viele Tausende decken den grünen Rasen,
Die Übriggebliebnen entflohen wie Hasen,
Napoleon mit."

5. Nimm Gottes Lohn! Habe Dank, Gesell!
Das war ein Klang, der das Herz erfreut!
Das klang wie himmlische Zimbeln hell,
Habe Dank der Mär von dem blutigen Streit!
Laß Witwen und Bräute die Toten klagen,
Wir singen noch fröhlich in spätesten Tagen
Die Leipziger Schlacht.

6\. O Leipzig, freundliche Lindenstadt,
Dir ward ein leuchtendes Ehrenmal:
So lange rollet der Jahre Rad,
So lange scheinet der Sonnenstrahl,
So lange die Ströme zum Meere reisen,
Wird noch der späteste Enkel preisen
Die Leipziger Schlacht!

---

82. Auf die Schlacht von Leipzig.

Fr. Rückert.

1\. Kann denn kein Lied
Krachen mit Macht
So laut, wie die Schlacht
Hat gekracht um Leipzigs Gebiet?

2\. Drei Tag und drei Nacht
Ohn' Unterlaß
Und nicht zum Spaß
Hat die Schlacht gekracht.

3\. Drei Tag und drei Nacht
Hat man gehalten Leipziger Messen,
Hat euch mit eiserner Elle gemessen,
Die Rechnung mit euch ins Gleiche gebracht.

4\. Drei Nacht und drei Tag
Währte der Leipziger Lerchenfang;
Hundert fing man auf einen Gang,
Tausend auf einen Schlag.

5\. Ei, es ist gut,
Daß sich nicht können die Russen brüsten,
Daß allein sie ihre Wüsten
Tränken mit Feindesblut.

6\. Nicht im kalten Rußland allein,
Auch in Meißen,
Auch bei Leipzig an der Pleißen,
Kann der Franzose geschlagen sein.

7. Die seichte Pleiß' ist von Blut geschwollen;
Die Ebenen haben
So viel zu begraben,
Daß sie zu Bergen uns werden sollen.

8. Wenn sie uns auch zu Bergen nicht werden,
Wird der Ruhm
Zum Eigentum
Auf ewig davon uns werden auf Erden.

---

83. Beichte

am 28. Oktober 1813.

M. v. Schenkendorf.

1. Wir haben alle schwer gesündigt,
Wir mangeln allesamt an Ruhm!
Man hat, o Herr, uns oft verkündigt
Der Freiheit Evangelium;
Wir aber hatten uns entmündigt,
Das Salz der Erde wurde dumm;
So Fürst als Bürger, so der Adel,
Hier ist nicht einer ohne Tadel.

2. Wir haben an der bunten Wange
Der alten Babel uns berauscht
Und ihrem frechen Lustgesange
Mit keuschem, deutschem Ohr gelauscht.
Die Kraft entschwand uns vor dem Klange;
Im Taumel haben wir vertauscht
Mit eklem Rotwelsch der Garonne
Die Sprache Teuts, der Helden Wonne.

3. Da kamen über uns gezogen
Die Schmach, die Greuel ohne Zahl;
Wir bauten mit am Siegesbogen,
Wir saßen mit beim Götzenmahl;
Die nie das freie Haupt gebogen,
Die Männer, stolz und rein wie Stahl,
Sie webten mit am Sklavenbande,
Sie prunkten mit dem Schmuck der Schande.

4. Nun, Herr, die Binden sind gefallen
Von Händen, wie von Blick und Ohr;
Laß uns dein gnädig Wort erschallen,
Sei wieder mit uns wie zuvor!
Wir nahen uns des Harzes Hallen,
Wir ziehn durch Vater Hermanns Thor.
O gieb, daß unser Blut erkaufe
Des alten Namens Feuertaufe!

5. Orakel haben längst geklungen,
Sie deuteten des Riesen Fall;*)
Vorm heil'gen Lied der Nibelungen
Verstummte schon der fremde Schall;
Viel deutsche Schwerter sind geschwungen
Bei Moskau wie bei Ronceval;
Acht Monde führt nun schon die Fehde
Ein Volk von deutscher Art und Rede.

6. Du ziehst, o Herr, im Siegesfluge
Vor deinen treuen Scharen her;
Man glaubt nicht mehr dem fremden Truge,
Man glaubt der guten, alten Mär;
Die Donau braust's auf ihrem Zuge
Von Schwaben bis ins Schwarze Meer,
Daß Deutsche nur für Deutsche fechten
Nach alter Sitte, alten Rechten.

7. Du hast uns, Herr, der Schuld entladen;
Der Schmach entlud uns unser Schwert;
O fließ uns ferner, Quell der Gnaden,
Wir sammeln uns um freien Herd,
Wir bergen tief in heil'ger Laden
Die Bundesworte, fromm und wert;
Der junge Bund voll Lust und Ehren,
Der graue Bund soll ewig währen.

---

*) Jes. 14, 4—6, 12—17. 30, 17.

84. Das Lied vom Feldmarschall.

E. M. Arndt 1813.

1. Was blasen die Trompeten? Husaren, heraus!
Es reitet der Feldmarschall im fliegenden Saus,
Er reitet so freudig sein mutiges Pferd,
Er schwinget so schneidig sein blitzendes Schwert.

2. O schauet, wie ihm leuchten die Augen so klar!
O schauet, wie ihm wallet sein schneeweißes Haar!
So frisch blüht sein Alter wie greisender Wein,
Drum kann er Verwalter des Schlachtfeldes sein.

3. Der Mann ist er gewesen, als alles versank,
Der mutig auf gen Himmel den Degen noch schwang;
Da schwur er beim Eisen gar zornig und hart,
Den Welschen zu weisen die deutscheste Art.

4. Den Schwur hat er gehalten. Als Kriegsruf erklang,
Hei, wie der weiße Jüngling in'n Sattel sich schwang!
Da ist er's gewesen, der Kehraus gemacht,
Mit eisernem Besen das Land rein gemacht.

5. Bei Lützen auf der Aue er hielt solchen Strauß,
Daß vielen tausend Welschen der Atem ging aus,
Daß Tausende liefen dort hasigen Lauf,
Zehntausend entschliefen, die nimmer wachen auf.

6. Am Wasser der Katzbach er's auch hat bewährt,
Da hat er den Franzosen das Schwimmen gelehrt:
Fahrt wohl, ihr Franzosen, zur Ostsee hinab
Und nehmt, Ohnehosen, den Walfisch zum Grab!

7. Bei Wartburg an der Elbe wie fuhr er hindurch!
Da schirmte die Franzosen nicht Schanze noch Burg,
Da mußten sie springen wie Hasen übers Feld,
Hinterdrein ließ erklingen sein Hussa! der Held.

8. Bei Leipzig auf dem Plane, o herrliche Schlacht!
Da brach er den Franzosen das Glück und die Macht;
Da lagen sie sicher nach blutigem Fall,
Da ward der Herr Blücher ein Feldmarschall.

9. Drum blaset, ihr Trompeten! Husaren, heraus!
Du reite, Herr Feldmarschall, wie Winde im Saus!
Dem Siege entgegen, zum Rhein! übern Rhein!
Du tapferer Degen, in Frankreich hinein!

85. *Blücher am Rhein.*)

A. Kopisch.

Die Heere blieben am Rheine stehn:
„Soll man hinein nach Frankreich gehn?"
Man dachte hin und wieder nach,
Allein der alte Blücher sprach:
„Generalkarte her!
Nach Frankreich gehn ist nicht so schwer.
Wo steht der Feind?" — „„Der Feind? — Dahier!""
„Den Finger drauf! den schlagen wir!
Wo liegt Paris?" — „„Paris? — Dahier!""
„Den Finger drauf! das nehmen wir!
Nun schlagt die Brücken übern Rhein!
Ich denke, der Champagnerwein
Wird, wo er wächst, am besten sein!"

86. Das Lied von Brienne.

(D. 29. Januar 1814.)

1. Nun sind wir da, Herr Eisenfresser!
Nun sind wir da auf seinem Grund!
Versteht er hier das Kämpfen besser,
Wohlan, so thu er's kund!

2. Schaut auf, ihr Leutchen von Brienne,
Schaut, was der Schüler kann!
O weh, er steckt der treuen Henne
Das Nest zu Füßen an!

3. Dann schlüpft er aus, kriecht hinter Hecken
Und Sumpf und Bach und Wald.
Was da! Wir spielen nicht Verstecken;
Heraus aus Dorf und Wald!

*) Vergl. Varnhagen v. Ense, Blücher S. 541. (Biogr. Denkmale, N. Ausg. Leipzig, 1872, 3. B.)

4. Nun speiet jede Hütte Blitze
Und Kugeln jeder Zaun:
Doch Blüchers Schwert flammt an der Spitze
Und flammet Schreck und Graun.

5. Und Sacken hilft gar männlich streiten
Und Würtemberg und Giulay
Und Wrede — links und rechts zur Seiten
Und mitten Schlachtgeschrei.*)

6. Hu! Welch Gewühl von Mann und Rossen!
Sie töten — sehn sich nicht.
Der Wintersturm mit Schnee und Schloßen
Verhüllt der Sonne Licht.

7. Dann führt der Mond im trüben Schleier
Herauf die schwarze Nacht.
Da läuft davon das grause Ungeheuer;
So hat er's stets gemacht!

87. Schlacht bei Laon.

(D. 9. März 1814.)

1. Auch bei Laon, Laon
Franzosen fliehn davon,
Als York und Kleist zusammen
Sie zu verjagen kamen.

2. Und als die Nacht anbrach,
Da thaten wir den Schlag,
Marschieren ganz still und leise
Nach vorgeschriebner Weise.

3. Die Kavallerie zum Streit
Dem Feind soll in die Seit',
Die Infanterie vorrücken —
Thät alles prächtig glücken.

4. Wir kamen wie der Wind
Auf ihn dahergerennt,
Und was sich wehrt und reget,
Zu Boden wird geleget.

5. Da gab's ein schön's Gelauf!
In groß' und kleine Hauf
Flieht alles in der Eile,
Ja Eile, Eile, Eile.

6. Napoleon, adje!
Dein Glück geht wie der Schnee.
Viel Gefangne und Kanonen
Jetzt unsern Sieg belohnen.

*) Die Schlachten bei Brienne und La Rothière sind hier als ein Kampf zusammengefaßt.

88. Frühlingsgruß an das Vaterland.

M. v. Schenkendorf 1814.

1. Wie mir deine Freuden winken
Nach der Knechtschaft, nach dem Streit!
Vaterland, ich muß versinken
Hier in deiner Herrlichkeit.
Wo die hohen Eichen sausen,
Himmelan das Haupt gewandt,
Wo die starken Ströme brausen,
Alles das ist deutsches Land.

2. Von dem Rheinfall hergegangen
Komm' ich, von der Donau Quell,
Und in mir sind aufgegangen
Liebessterne, mild und hell;
Niedersteigen will ich, strahlen
Soll von mir der Freudenschein
In des Neckars frohen Thalen
Und am silberblauen Main.

3. Weiter, weiter mußt du dringen,
Du mein deutscher Freiheitsgruß,
Sollst vor meiner Hütte klingen
An dem fernen Memelfluß.
Wo noch deutsche Worte gelten,
Wo die Herzen, stark und weich,
Zu dem Freiheitskampf sich stellten,
Ist auch heil'ges deutsches Reich.

4. Alles ist in Grün gekleidet,
Alles strahlt im jungen Licht,
Anger, wo die Herde weidet,
Hügel, wo man Trauben bricht;
Vaterland, in tausend Jahren
Kam dir solch ein Frühling kaum;
Was die hohen Väter waren,
Heißet nimmermehr ein Traum.

5. Aber einmal müßt ihr ringen
Noch in ernster Geisterschlacht
Und den letzten Feind bezwingen,
Der im Innern drohend wacht.
Haß und Argwohn müßt ihr dämpfen,
Geiz und Neid und böse Lust —
Dann nach schweren, langen Kämpfen
Kannst du ruhen, deutsche Brust.

6. Jeder ist dann reich an Ehren,
Reich an Demut und an Macht;
So nur kann sich recht verklären
Unsers Kaisers heil'ge Pracht.
Alte Sünden müssen sterben
In der gottgesandten Flut,
Und an einen sel'gen Erben
Fallen das entsühnte Gut.

7. Segen Gottes auf den Feldern,
In des Weinstocks heil'ger Frucht,
Manneslust in grünen Wäldern,
In den Hütten frohe Zucht;
In der Brust ein frommes Sehnen,
Ew'ger Freiheit Unterpfand,
Liebe spricht in zarten Tönen
Nirgends wie im deutschen Land.

8. Ihr in Schlössern, ihr in Städten,
Welche schmücken unser Land,
Ackersmann, der auf den Beeten
Deutsche Frucht in Garben band,
Traute, deutsche Brüder, höret
Meine Worte, alt und neu:
Nimmer wird das Reich zerstöret,
Wenn ihr einig seid und treu!

89. Zum 18. Oktober 1814.

1. Flamme empor!
Steige mit lodernden Strahlen
Von den Gebirgen und Thalen
Glühend empor!

2. Siehe, wir stehn
Treu im geweiheten Kreise,
Dich zu des Vaterlands Preise,
Flamme, zu sehn.

3. Heilige Glut!
Rufe die Jugend zusammen,
Daß bei den lodernden Flammen
Wachse der Mut.

4. Auf allen Höhn
Leuchte du, flammendes Zeichen,
Daß alle Feinde erbleichen,
Wenn sie dich sehn.

5. Finstere Nacht
Lag auf Germaniens Auen,
Da ließ der Herrgott sich schauen,
Der uns bewacht.

6. „Licht, brich herein!“
Sprach er; da glühten die Flammen,
Schlugen die Gluten zusammen
Über den Rhein.

7. Und er ist frei!
Flammen umbrausen die Höhen,
Die um den herrlichen stehen!
Jauchzt! Er ist frei!

8. Stehet vereint,
Brüder, laßt uns mit Blitzen
Unsre Gebirge beschützen
Gegen den Feind!

9. Leuchtender Schein!
Nahn wir im singenden Paare,
Schwören am Flammenaltare,
Deutsche zu sein!

10. Höre das Wort!
Vater auf Leben und Sterben!
Hilf uns die Freiheit erwerben!
Sei unser Hort!

---

90. Gesang.

Zu singen bei Pflanzung einer deutschen Freiheitseiche im Jahre 1814,
zum Gedächtnis der Leipziger Schlacht.

E. M. Arndt.

1. Wir pflanzen die Eiche,
Den heiligen Baum,
Den König der Sträuche
Im luftigen Raum:
Ein fröhliches Zeichen,
Ein Denkmal der Ehre
Den Jahren, die weichen,
Erwachs' er und währe
Jahrhunderte durch.

2. Er stehe und sage
Den Enkeln noch an
Die Wonne der Tage,
Die heute begann:
Germanischer Männer
Gewaltige Thaten
Und Siege bekenn' er,
Die herrlich geraten
Durch Gott und ihr Schwert.

3. Denn heut' ist gekämpfet
Der blutige Streit;
Gewalt ist gedämpfet,
Das Land ist befreit!
Es lagen die bösen
Tyrannen im Staube;
Die Schande zu lösen
Erwand sich der Glaube
Und führt' es hinaus.

4. Drum stehe die Eiche,
Der heilige Baum,
Der König der Sträuche
Im luftigen Raum:
Ein fröhliches Zeichen,
Ein Denkmal der Ehre
Den Jahren, die weichen,
Erwachs' er und währe
Jahrhunderte durch!

5. Er grüne und glänze
In freudiger Pracht,
Beschatte, bekränze
Nur Männer der Macht,
Nur Tapfre und Freie,
Nur Deutsche von Tugend!
Doch freundlich auch weihe
Unschuldiger Jugend
Er festliches Laub.

---

91. Ausmarsch.

(E. M. Arndt 1815.*)

1. O du Deutschland, ich muß marschieren,
O du Deutschland, du machst mir Mut!
Meinen Säbel will ich schwingen,
Meine Kugel, die soll klingen,
Gelten soll's des Feindes Blut!

2. Nun ade, fahr wohl, Feinsliebchen!
Weine nicht die Augen rot,
Trage dieses Leid geduldig;
Leib und Leben bin ich schuldig,
Es gehört zum ersten Gott.

---

*) Umdichtung eines älteren Soldatenliedes, welches weit mehr den Trennungsschmerz als Kampfesfreudigkeit ausdrückt. Es steht bei H. Ziegler, Deutsche Soldaten- und Kriegslieder. Leipzig, 1884, S. 37.

3. Nun ade, mein herzlieber Vater!
Mutter, nimm den Abschiedskuß!
Für das Vaterland zu streiten,
Mahnt es mich nächst Gott zum zweiten,
Daß ich von euch scheiden muß.

4. Auch ist noch ein Klang erklungen
Mächtig mir durch Herz und Sinn:
Recht und Freiheit heißt das Dritte,
Und es treibt aus eurer Mitte
Mich in Tod und Schlachten hin.

5. O wie lieblich die Trommeln schallen,
Und Trompeten blasen drein!
Fahnen wehen frisch im Winde,
Ross' und Männer sind geschwinde,
Und es muß geschieden sein.

6. O du Deutschland, ich muß marschieren,
O du Deutschland, du machst mir Mut!
Meinen Säbel will ich schwingen,
Meine Kugel, die soll klingen,
Gelten soll's des Feindes Blut!

---

92. Der letzte Gang.

1815.

1. Vaddr Blücher sat in goder Ro :|:
Und schmokt sine Pip Tobak derto,
Citi, cita, citum. :|:

2. Da kloppt em wat an sine Dör,
Dat was de höllische Postcurier ꝛc.

3. Und dadrin stund et schwart up wieß,
Der Napl wär wedder in Paris ꝛc.

4. „Ei", sprak de Blücher, „dat wär mi woll,
Is denn der Kerel meg duwelsdoll? ꝛc.

5. T'is god, nu maken wir noch en Gang,
Mi wurd hie so de Tied schon lang. rc.

6. Glieks fahr ik in de Stiwweln rin,
Ik will em schon te packen krien!" rc.

7. Mank de Beene den Rappen, de Kling in de Hand,
Jocht he nu flugs nach Nedderland. rc.

8. Un as de Näpl em kommen sach,
Da wurd em um de Herzküte schwach: rc.

9. „Potz Himmel Mohren Tausendsassa!
Da hat mir der Teufel den Blücher schon da! rc.

10. Der, dacht' ich, säße von hier noch weit,
Denn ich bin kaum zur Hälfte bereit." rc.

11. „„Det is schon recht, gaht mi nix an,
Man glieks vor't Messer, Herr Urian!"" rc.

12. „Ach Blücher, liebster Blücher mein,
So blüchre doch nur so arg nicht drein! rc.

13. Hab nichts mit dir und sprech nur dort
Mit Wellington ein einzigs Wort." rc.

14. „„Det Plouschen, dat solt du blieben lahn,
Ik wer di nich vom Nacken gahn."" rc.

15. „Ach Blücher, ach erbarme dich,
Hab Mitleid und verschone mich! rc.

16. Sieh, ich verschwör' es hoch und hehr,
Ich komm' auch nach Berlin nicht mehr!" rc.

17. „„Ei Schnickschnack un den Düwel och,
Dat Beerken hangt die so woll te hoch!"" rc.

18. „Ach Blücher, ach was denkst denn du?
Du schlägst ja gar unhöflich zu! rc.

19. Geh, laß mich aus! Ich räume dir
Die Brüßler Lande auch dafür." rc.

20. „„Holt Moul, Kujon, un säch keen Wort,
Heel ut ganz Frankreich mußt du fort!““ ꝛc.

21. Und wat Vaddr Blücher gesait, det traff:
De Kerel mußt von de Hütsche raff.
Citi, cita, citum. :|:.

---

93. Zur Erinnerung an die Schlacht bei Belle-Alliance.

(D. 18. Juni 1815.)

1. Und als es war zu Ende, da ging es erst recht an,
Da kam der alte Blücher mit sechzigtausend Mann,
Der fuhr wie's Donnerwetter von Frichemont einher,
Und das betrübte wahrlich den Bonaparte sehr.

2. Und als er wies die Zähne, da war der Teufel los.
Ihr hättet's hören sollen, wie toll er um sich schoß;
Gar mancher brave Junge verlor da sein Gehör.
Hurra! Gott mit uns, Preußen! — und vive l'empereur!

3. So schrie es durcheinander, Kanonendonner drein!
Wir aber avancierten: Marsch, trab und drauf und drein!
Wir trafen's rechte Fleckchen, die Feinde schrien: O weh!
Sie fingen an zu laufen, die Losung: Sof ki pöh!

4. Das heißt bei uns im Deutschen: Wer irgend Beine hat,
Der steck' sie in die Tasche; wir haben Prügel satt!
Wir Preußen aber ritten bei Mond und Sternenschein
Mit Säbeln und mit Lanzen wie's Wetter hinterdrein.

5. Da klangen die Trompeten: „Der König vivat hoch!“
Der Bonapart, zu Fuße entwischte er uns noch.
Wir haben lange Beine so manchen da gemacht,
Und unsre Flügelhörner, sie riefen: Gute Nacht!

6. Darauf am andern Tage ward dieses Lied vollbracht;
Wir waren zwei Trompeter auf einer Reiterwacht,
Ein Offizierkommando von fünfundzwanzig Mann;
Mag's blasen oder pfeifen, wer's grad' nicht singen kann!

---

94. *Belle-Alliance.

J. Sturm.

Der Blücher war so lahm und wund,
Daß kaum im Bett er liegen kunnt';
Doch stand er auf, rief nach dem Pferd
Und schnallte um sein schart'ges Schwert.
Da kam, um ihn erst einzureiben,
Der Feldscher; doch der greise Held
Rief: „Narr, laß heut' dein Schmieren bleiben!
Denn geht's in eine andre Welt,
Ist's unserm Herrgott einerlei,
Ob ich einbalsamieret sei."
Rief's, stieg aufs Pferd und kommandiert':
„Vorwärts! Laßt hoch die Fahnen wehn!
Was gehen soll, das muß auch gehn!
Ich hab's dem Wellington versprochen
Und hab' noch nie mein Wort gebrochen.
Vorwärts! Und wenn zu dick die Reihn
Der Feinde, schlagt mit Kolben drein!"
Und fort ging's, mutig drauf und dran;
Da ging ein lust'ges Tanzen an.
Die Deutschen nahmen mit den Britten
Viel tausend Franzen in die Mitten
Und ließen sie nicht früher los,
Als bis sie endlich atemlos
Vom blutbefleckten Tanzplatz flohn,
Voran ihr Held Napoleon.
Und als der Tanz vorüber war,
Umarmte sich das Heldenpaar
Und teilte ohne Neid den Kranz
Des Sieges bei Belle-Alliance.

---

95. Sühnung.

Fr. Rückert 1816/17.

1. Es zog das Schlachtgewitter
Verwüstend durch die Welt.
Es war so fest kein Gitter,
Das nicht davor zerschellt;
So hoch war keine Stelle,
Wohin nicht schlug die Welle.

2. Doch hielt in den Gebirgen
Ein Plätzlein sich versteckt,
Das blieb von Graus und Würgen,
Vom Greuel unbefleckt;
Das hat durch Gottes Walten
Sich völlig rein erhalten.

3. In diesen Felsenklüften
Erscholl kein fremder Fluch;
Es drang zu diesen Lüften
Kein Moderschlachtgeruch;
Zerknickt ward keine Blume
In diesem Heiligtume.

4. Es hat mit ihren Hunden
Der wilden Jagd Gebraus
Den Zugang nicht gefunden
Zu diesem stillen Haus,
Wo gleich zwei frommen Rehen
Unschuld und Friede gehen.

5. Hier einsam abgeschieden
Erharrten sie die Zeit,
Bis draußen sich befrieden
Würde der Erde Streit,
Um dann zu kehren beide
Hinaus zu freier Weide.

6. Jetzt ist des Himmels Wille,
Die Stunde ist erfüllt,
Ich tret' aus meiner Stille,
Da's draußen nicht mehr brüllt,
Aufdaß zur Reinheit werde
Neu eingeweiht die Erde.

7. Ich seh' des Greuels Spuren
Noch hunderttausendfach,
Die Leichen auf den Fluren,
Das Blut in Fluß und Bach
Und auch an Menschenhänden
Die Flecken, die sie schänden.

8. Hier spreng' ich reines Wasser,
Geschöpft aus einem Quell,
Der stets von Feind und Hasser
Blieb ungetrübt und hell;
Das Wasser soll die Flecken
Von Mensch und Erde lecken.

9. Hier trag' ich reines Feuer,
In Gottes Dienst bewahrt,
Das nie zum Ungeheuer
Im Sold des Krieges ward;
Dies Feuer soll das Zünden
Des andern Feu'rs entsünden.

10. Es reiniget der Bronnen
Sich in sich selbst von Gift;
Und da, wo Blut geronnen,
Blühn Blumen aus der Trift:
So möge Gott dem Leben
Die Reinheit wiedergeben!

96. Marschall Vorwärts.*)

1. Marschall Vorwärts!
Tapfrer Preuße, deinen Blücher,
Sag', wie willst du nennen ihn?
Schlag nur nicht erst nach viel Bücher,
Denn da steht nichts Tücht'ges drin.
Mit dem besten Namensgruße
Hat ihn dir genannt der Russe:
Marschall Vorwärts!
Marschall Vorwärts nennt er ihn.

2. Marschall Vorwärts!
Guten Vorwärtsschritt erhob er
Über Fluß und Berg und Thal,
Von der Oder, von dem Bober
Bis zur Elbe und zur Saal'
Und von dannen bis zum Rheine
Und von dannen bis zur Seine,
Marschall Vorwärts!
Marschall Vorwärts allzumal.

3. Marschall Vorwärts!
Leben soll in ew'ger Dauer
Dieser Name, klar und hell,
Mehr als hieß' er Herzog Jauer
Oder Fürst von Neuschatel.
Titel kann gar mancher haben;
Diesen Titel, den wir gaben,
Marschall Vorwärts,
Teilt mit dir kein Kriegsgesell!

4. Marschall Vorwärts!
Ihr französischen Marschälle,
Warum seid ihr so verstört?
Räumt die Felder, kriecht in Wälle,
Wenn ihr diesen Namen hört?
Marschall Rückwärts, der ist euer,
Marschall Vorwärts ist ein neuer,
Marschall Vorwärts,
Der dem Blücher angehört!

---

97. Blücher.**)

Fr. Rückert 1816/17.

I.

1. Als Blücher auf dem Feld der
Schlacht
Gewaltig disputieret,
Wo Gott der Herr mit seiner Macht
Ihm selber präsidieret,
Hat England ihn dafür
Nach Recht und nach Gebühr
Gemacht zum Doctor juris.

2. Doctor von echtem Ritterrang,
Das Schwert ist deine Feder,
Die Streitsach' ist ein Waffen-
gang,
Das Schlachtfeld der Katheder;
Da trittst du mit Gewicht
Dem Feind vors Angesicht
Als rechter Doctor juris.

*) Das Lied ist von Rückert (Ges. poet. Werke, Frankfurt, 1868 I, S. 203), nur Str. 3 ist hinzugedichtet und Str. 4 etwas verändert.

**) Vergl. zu den folgenden Gedichten Varnhagen, Blücher. (Biographische Denkmale B. III. N. A. Leipzig, 1872.)

3. Fahr nur in dem Prozesse fort,
Den du mit ihm begonnen;
Führ' mit Kanonenschall dein Wort,
Bis daß du hast gewonnen.
Lehr' unser deutsches Recht
Dem Franzmann im Gefecht,
Held Blücher, Doctor juris.

II.

1. Als Blücher, der Held, und Wellington
Als Sieger zusammentraten,
Die beiden, die sich lange schon
Gekannt aus ihren Thaten,
Da sprach zu Wellington Blücher bald:
„Du Held, so jung an Jahren,
An Klugheit und Bedacht so alt
Wie ich mit grauen Haaren!"

2. Da sprach zu Blücher Wellington:
„Du Held von starker Tugend,
Von Locken so gealtert schon,
Das Herz so frisch von Jugend!"
Da stand der Jüngling und der Greis,
Sie gaben sich die Hände
Und fragten, ob auf dem Erdenkreis
Noch so ein Paar sich fände.

III.

1. Als von Frankreich Blücher, der Held,
Nach England überfuhr,
Ward er geehrt, wie auf der Welt
Man ehrt in England nur.

2. Als nah das Schiff der Küste war,
Das Deutschlands Helden trug,
Jauchzt' ihm vom Strand der Britten Schar
Entgegen laut genug.

3. Ein Kerl, stark wie ein Felsenriff,
Springt in die See vom Strand
Und watet durch bis an das Schiff,
Hält's an mit seiner Hand.

4. Er langt hinein mit einem Griff,
Eh er sich's recht besehn,
Und zieht hervor aus Blüchers Schiff
Mit beiden Armen wen?

5. Der da zuvorderst steht im Schiff,
Das muß der Blücher sein;
Drum nach dem vordersten er griff;
Das muß der Blücher sein!

6. Er setzt ihn auf, durchs Meer ihn trägt;
Da von den Schultern spricht,
Der drauf sitzt und die Ehr' erwägt:
„Ich bin der Blücher nicht."

7. „Und wenn du nicht der Blücher bist,
So mußt du in die Flut."
Wenn der ein guter Schwimmer ist,
So ist es für ihn gut.

8. Der Kerl noch einmal hin ans Schiff
Und greift noch einmal drein,
Doch jetzt er nach dem größten griff;
Das muß der Blücher sein!

9. Die Lieb' ist blind, die sich vergriff;
Seht, der ist Blücher, der!
Der größt' und vorderst' nicht im
Schiff,
Und doch der Blücher er!

10. Nun setzt ihn nur auf Schultern
hoch,
Tragt ihn vor allen her!
So ist er nun der größte doch,
Der vorderste doch er!

IV.

1. Als Blücher durch die Straßen
Londons im Wagen fuhr,
Drängte sich ohne Maßen
Das Volk auf seine Spur.

2. Sie wollten all ihn grüßen;
Da hielt er aus dem Schlag,
Weil man sie wollte küssen,
Die Hand den ganzen Tag.

3. Sie küßten auf und nieder,
Wo jeder kam dazu,
Die Hand durch alle Glieder,
Die Hand und ihren Schuh.

4. Da sprach der alte Streiter
Still zu sich mit Verstand:
„Wenn das so fortgeht weiter,
So komm' ich um die Hand.

5. Man wird sie ab mir küssen;
Und ja nicht weiß ich doch,
Ob ich sie werde müssen
Nicht brauchen irgend noch."

6. Drauf eine Hand von Leder
Setzt' er an jener Statt:
Da küsse nun sich jeder
Nach Lust am Leder satt.

7. Sie sahn am Wagen baumeln
Die Hand, die schlapp genug;
Sie küßten sie mit Taumeln
Und merkten nicht den Trug.

8. Auffiel ihr welk Geschlotter
Doch einem von der Schar,
Der von Pudding und Porter
Genährt am besten war.

9. „Goddam!" sprach er verwegen,
„Wie konnte diese Hand
Nur führen jenen Degen,
Der Frankreich überwand?"

V.

1. Da kamen, von dem Namen
Des deutschen Feldmarschalls
Gelockt, die britt'schen Damen
Herbei nun ebenfalls.

2. Begehrten von den Haaren
Des alten Feldmarschalls,
Als Schmuck sie zu bewahren
Am Busen, um den Hals.

3. Da zog er ohne Stocken
Den Hut vom Haupte fein
Und zeigte, daß die Locken
Ihm ausgegangen sei'n.

4. „Verzeihung, schöne Damen,
Daß ich mit solchem Flor
Nicht dienen kann; es kamen
Euch andre schon zuvor,

5. Die mir die Locken nahmen
Und stritten drum zumal;
Die Jahre, schöne Damen,
Sind's, die mich machten kahl.

6. Die kriegerischen Jahre,
Sie nahmen alles schier,
Und diesen Rest nur spare
Ich noch für Deutschland hier,

7. Daß, wenn mir altem Tropfe
Wird dort mein Lorbeerkranz,
Er auf dem kahlen Kopfe
Sei ohne Halt nicht ganz."

VI.

1. „Bei Gott, ich muß mich zum Empfang
Des alten Helden schicken,
Den ich verfolgt hab' oft und lang'
Von hier mit meinen Blicken.

2. Ich hab' gesehn in mancher Schlacht
Wohl seine Blitzesschnelle,
Und jetzund, eh ich es gedacht,
Ist er auch hier zur Stelle.

3. Weit drüben, dacht' ich, sei er noch,
Dazwischen weite Klüfte;
Er aber ist hin drüber hoch
Gesprungen durch die Lüfte.

4. Als ob im Dampf er vor sich hab'
Den Graben einer Schanze,
Ist er gesprungen übers Grab
Und ist schon nah im Glanze."

5. Im Himmel sprach's der alte Fritz
Und hob des Blüchers wegen
Sich von dem hohen Heldensitz
Und ging ihm stracks entgegen.

6. Der Blücher kam ihm doch zuvor,
Eintrat er gleich dem Blitze
Und senkte, schreitend durch das Thor,
Vor ihm des Degens Spitze.

7. Vorbei schritt er dem alten Fritz
Und trat, ohn' umzuschauen,
Hin, wo er sah auf ihrem Sitz
Die Königin der Frauen.

8. Da bracht' er seinen ersten Gruß
Der preußischen Luise
Und beugte vor ihr seinen Fuß,
Daß er ihr Ehr' erwiese.

9. Worauf er den Bericht ihr gab
Von Grüßen, die ihr Gatte,
Sein König, für sie übers Grab
Ihm anbefohlen hatte.

10. Sie dankt' ihm mit Holdseligkeit;
Und so, nach abgethanen
Geschäften, trat er dienstbereit
Zu seines Königs Ahnen.

98. *Ein Wort vom alten Blücher.

G. Hesekiel.

Sie saßen an der Tafel und hatten gut gespeist;
Da lobten sie unendlich des alten Helden Geist
Und lobten seine Thaten ganz grob und ungescheut
Und meinten, nur er habe allein das Volk befreit.
Das war dem alten Blücher am Ende außerm Spaß;
Er rückte mit dem Stuhle und leerte schnell ein Glas;
Dann schrie er: „Alle Wetter! Ihr seid nicht recht gescheit;
Ich will's euch besser sagen, wer Land und Volk befreit:
Das war der Preußen Tapferkeit,
Freund Gneisenaus Besonnenheit,
Von mir ein bißchen Verwegenheit
Und Gottes große Barmherzigkeit!"
Sie saßen an der Tafel und schauten ängstlich drein:
Der Alte aber lachte still in sein Glas hinein.

---

99. Blücher und Gneisenau.

Fr. Rückert 1814/15.

1. Der Blücher hat die Macht,
Der Gneisenau den Bedacht,
Drum hat's Gott wohl gemacht,
Der sie zusammen gebracht;
Drum sei den beiden,
Den beiden
Ein Lebehoch gebracht!

2. Der Gneisenau in der Nacht
Hat guten Plan erdacht,
Der Blücher am Tag der Schlacht
Hat's drauf noch besser gemacht;
Drum sei den beiden,
Den beiden
Ein Lebehoch gebracht!

---

100. *Ein Kunststück.

J. Sturm.

Der Vater Blücher saß beim Wein,
Und rings ertönte laut sein Lob,
Als sich der Feldmarschall erhob
Und rief: „Mir fällt ein Kunststück ein!
Ihr Herrn, die ihr so vieles wißt,
Wißt ihr, wie man den Kopf sich küßt?"
Da rieten sie wohl hin und her;
Das Kunststück deuchte ihnen schwer,
Der Blücher aber lachte schlau
Und — küßte seinen Gneisenau.

---

101. *Vor Blüchers Statue.

J. Sturm.

1. Hut ab, ihr Bursche! Habt Respekt vor einem deutschen Mann;
Der alte Marschall Vorwärts ist's, seht euch den Helden an
Und lernt von ihm, was deutscher Sinn und deutsche Treue heißt,
Und neigt das Haupt in Demut tief vor seinem Heldengeist.

2. Das war ein Mann voll Mut und Kraft, ein rechter Mann der That,
Fest, ehrenhaft und treu wie Gold und jeder Zoll Soldat;
Im Kampfe wie ein Löwe kühn, so grimmig und so wild,
Doch gegen den besiegten Feind alswie ein Lamm so mild.

3. Die Katzbach, Jungen, kennt ihr doch? Dort war sein schönster Tag,
Da gab es Feinde überg'nug, da traf wohl jeder Schlag;
Dort tanzte er dem Heer voran in lust'gem Siegeslauf.
„Heut', Vater Blücher, geht es gut!“ — „'s kommt besser, paßt man auf!“

4. Und besser kam's. „Gewehre um! so spart ihr manchen Schuß!“
Die Franzen hüpften dutzendweis gleich Fröschen in den Fluß.
An dreißigtausend kamen um, da war die Jagd vorbei;
Der Blücher wischte ab sein Schwert, und Schlesien war frei.

5. Und dann bei Leipzig, Jungen, seht den Alten näher an!
Wer ihn und diesen Tag vergißt, der ist kein deutscher Mann!
Er war die Seele von dem Heer, er war das Herz der Schlacht,
Der Schlacht, die unsre Ketten brach und Deutschland frei gemacht.

6. Dann vorwärts ging's, fort nach Paris, wo man den Frieden schloß,
Der, weil er gar zu zahm und mild, den Feldmarschall verdroß;
Er brummte zornig, und er zog die Heldenstirne kraus
Und fand nur im Gedanken Trost, daß noch das Ding nicht aus.

7. Und kurze Zeit, da war geschehn, was er sich wohl gedacht;
Da zog der greise Feldmarschall noch einmal in die Schlacht,
Bekämpfte mit dem Wellington den Feind bei Belle-Alliance
Und tanzte dort, mit Sieg gekrönt, den letzten Ehrentanz.

8. Und als er merkte, daß es bald mit seinem Leben aus,
Da trieb es ihn nach Rostock fort in seiner Eltern Haus,
Und dort sah man auch abends spät still auf dem Kirchhof ihn
In fromm-andächtigem Gebet an ihrem Grabe knien.

9. Und als er sterben ging, da sprach der Held: „Nun sterb' ich gern;
Ich bin nichts nutz mehr auf der Welt, geht, sagt das meinem Herrn,
Und sagt ihm, daß mich treu für ihn und für mein Vaterland,
Wie ich's im Leben immer war, die Sterbestunde fand.

10. Und ihr, die ihr von mir gelernt so manches in der Schlacht,
Lernt eines noch zuletzt von mir, woran ihr nicht gedacht;
Ich meine, wie man ruhig stirbt. Sargt ohne Prunk mich ein!
Und dort, wo die drei Linden stehn, will ich begraben sein."

---

102. Die Deutschen an ihren Kaiser.

M. v. Schenkendorf im Juli 1813.

1. Deutscher Kaiser! deutscher Kaiser!
Komm zu rächen, komm zu retten,
Löse deiner Völker Ketten,
Nimm den Kranz, dir zugedacht!

2. Kannst ja doch nicht von uns lassen;
Schworst ja bei der Furt am Maine,
Dich zu ein'gen dem Vereine
Alter Väterherrlichkeit.

3. Schau', wir halten treu am Bunde;
Unser Hoffen, unser Sehnen
Ruft nicht Schweden, meint nicht Dänen,
Will nur dich und uns und Gott.

4. Komm in deiner heil'gen Rüstung!
Segnend winken, zürnend mahnen
Dich die kaiserlichen Ahnen,
Rufen dich zur Völkerschlacht.

5. Mild wie Hirten, stark wie Felsen,
Stieg er von den Alpen nieder,
Gab dem Reich den Kaiser wieder,
Rudolf, deines Hauses Hort.

6. Preis dem wackern Gemsenjäger!
Ruhm in Fehden, Ruhm in Frieden,
In Gedichten Ruhm beschieden
Dir, o ritterlicher Max!

7. Als das heil'ge Reich sich trennte,
Niedersanken alte Vesten,
Blinder Irrtum zwang die Besten
Dreißig bange Jahre lang,

8. Achtend nicht der zarten Kindlein,
Priester halb und halb ein Ritter,
Glaubensfels im Ungewitter
Stand der fromme Ferdinand.

9. Deutscher Kaiser! deutscher Kaiser!
Säumst du? schläfst du? Auf, erwache!
Komm zur Sühne, komm zur Rache —
Sei ein Rudolf, sei ein Karl!

10. Ruf uns in des Reiches Namen,
Lenk' uns mit den alten Fahnen;
Auf des deutschen Adlers Bahnen
Blüht uns immer noch der Sieg.

11. Was du lenkest, was du herrschest,
Alle folgen froh und willig,
Alle finden's recht und billig,
Ausfluß höchster Majestät.

12. Schone nimmer der Empörer;
Bann und Acht ob ihrem Leben!
Blitzesstrahlen sind gegeben
Dir in kaiserliche Hand.

13. Wirf nicht fort, was Gott geboten;
Wieder auf entsühntem Throne
In der alten heil'gen Krone
Sei der Stern der Christenheit!

103. Am 28. Jänner 1814.*)

M. v. Schenkendorf.

1. Nun sind es tausend Jahr,
Daß Kaiser Karl geschlafen.
Wer zählt der Greuel Schar,
Die in der Zeit uns trafen?

2. Hat dir von unsrer Welt
Im Grabe nicht geträumet?
O frommer Christenheld,
Du hast sehr viel versäumet.

3. Das ganze Deutschland schaut
Voll Schmerz nach deinen Zeiten;
Der heil'ge Morgen graut,
Zu dem wir uns bereiten.

4. Nun rufen wir dir zu:
„Geliebtes Haupt, erwache!
Ersteh von langer Ruh,
Vollziehe du die Rache!

5. Steh auf in Herrlichkeit,
Nimm Schwert und Scepter wieder,
Dann kommt die beßre Zeit
Vom Himmel zu uns nieder.

6. Nur einen solchen Herrn
Einmal nach tausend Jahren,
Dann soll der deutsche Stern
Hoch leuchten in Gefahren.

7. Laß, Heil'ger, stark und weich,
Dich unsre Liebe binden,
Ein tausendjähr'ges Reich
In Deutschland neu zu gründen!"

---

104. Der Stuhl Karls des Großen.

M. v. Schenkendorf 1814.

1. Frei geworden ist der Strom,
Ist das Land am deutschen Rheine;
Doch der Stuhl von Felsgesteine
Trauert noch im Aachner Dom;

2. Drauf des größten Kaisers Macht
Saß als eine stumme, bleiche,
Würmern hingegebne Leiche
In der goldnen Kronen Pracht;

3. Welchen Otto kühn erhob,
Starker Hoffnung Grabesblüte,
Gar nicht ahnend im Gemüte,
Was die dunkle Zukunft wob.

4. Steht er wohl noch lange leer?
Will sich drauf kein Kaiser setzen,
Allen Völkern zum Ergötzen,
Der Bedrängten Schirm und Wehr?

---

*) Vergl. zu den folgenden Gedichten: G. Voigt, Die deutsche Kaisersage, v. Sybels Hist. Zeitschr. B. XXVI (1871) S. 131 ff. Die Litteratur findet sich zusammengestellt bei Fr. J. Scherer, Die Kaiseridee des deutschen Volkes in Liedern seiner Dichter seit dem Jahre 1806. Progr. Arnsberg 1879 (No. 291).

5. Ach, die Sehnsucht wird so laut!
Wollt ihr keinen Kaiser küren?
Kommt kein Ritter, heimzuführen
Deutschland, die verlaßne Braut?

6. Komm vom Himmel uns herab,
Den wir alle froh begrüßen,
Dem wir sinken zu den Füßen,
Steig empor aus tiefem Grab!

7. Einen hat sich Gott ersehn,
Dem das Erbteil zugefallen,
Der ein Stern wird sein vor allen,
Und was Gott will, mag geschehn.

---

105. Das Lied vom alten Helden.

M. v. Schenkendorf am 10. Aug. 1814.

1. Es liegt ein Held begraben
Tief in des Berges Nacht;
Wohl viele Jahre haben
Schon über ihm gewacht.
Allein er schläft nur fester,
Und auch das Träumen läßt er.

2. Er war ein ries'ger Streiter
Einst in dem deutschen Land;
Das heil'ge Reich befreit' er,
Warf Ritter in den Sand,
War stets in Kampfes Mitte
Und doch voll frommer Sitte.

3. Auf dir lag Gottes Segen,
Du deutsches Vaterland,
So lang' den mächt'gen Degen
Er hielt in starker Hand.
O, daß nicht ew'ges Leben
Dem Helden war gegeben!

4. Viel edle Kämpfer starben
Wohl in dem blut'gen Strauß,
Da stieg, bedeckt mit Narben,
Er auf sein Felsenhaus,
Und von dem Vätersaale
Hinab zum Totenmahle.

5. Wohl viele Jahre schlief er,
Versank im Berge ganz,
Und mit ihm immer tiefer
Versank der deutsche Glanz;
Auch wie die Helden bieder
Erstarben ihre Lieder.

6. Seit nicht des Helden Lanze
Im deutschen Kampf mehr saust,
Der feile Welsch' und Franze
Im heil'gen Reiche haust;
Der freie Stamm in Ketten,
Und niemand ihn zu retten? —

7. Es bricht ein Morgen helle
Weit in das Land hinein,
Selbst bis zur Grabesschwelle
Des Helden dringt sein Schein;
Beim Klang der alten Lieder
Regt er die starken Glieder,

8. Greift zu der rüst'gen Wehre,
Erhebt sich aus der Gruft,
Wohl zu der Väter Ehre,
Empor zum Himmelsduft;
Auf hohem Turm die Lanze
Schwingt er im Morgenglanze.

9. Und schnell auf allen Höhen,
Gerüstet ganz in Stahl,
Sieht man die Ritter stehen,
Es jauchzt das ganze Thal;
Und weit in deutschen Landen
Ist neu die Kraft erstanden.

10. Vom hohen Felsensitze
Stürzt in verjüngter Pracht
Wohl an des Volkes Spitze
Der Held sich in die Schlacht.
Um deutsche Schmach zu rächen,
Strömt Frankenblut in Bächen.

106. *Wenn der Kaiser doch erstände.

Hoffmann v. Fallersleben.

1. Wenn der Kaiser doch erstände!
Ach, er schläft zu lange Zeit:
Unsre Knechtschaft hat kein Ende,
Und kein End' hat unser Leid.

2. Kaiser Friedrich, auf, erwache!
Mit dem heil'gen Reichspanier
Komm zu der gerechten Sache!
Gott, der Herr, er ist mit dir.

3. Auf dem schönen deutschen Lande
Ruht der Fluch der Sklaverei —
Mach' uns von der eignen Schande,
Von dem bösen Fluche frei!

4. Ach, es krächzen noch die Raben
Um den Berg bei Tag und Nacht —
Und das Reich, es bleibt begraben,
Weil der Kaiser nicht erwacht.

107. Barbarossa.

Fr. Rückert 1814/15.

1. Der alte Barbarossa,
Der Kaiser Friederich,
Im unterird'schen Schlosse
Hält er verzaubert sich.

2. Er ist niemals gestorben,
Er lebt darin noch jetzt;
Er hat im Schloß verborgen
Zum Schlaf sich hingesetzt.

3. Er hat hinabgenommen
Des Reiches Herrlichkeit
Und wird einst wiederkommen
Mit ihr zu seiner Zeit.

4. Der Stuhl ist elfenbeinern,
Darauf der Kaiser sitzt;
Der Tisch ist marmelsteinern,
Worauf sein Haupt er stützt.

5. Sein Bart ist nicht von Flachse,
Er ist von Feuersglut,
Ist durch den Tisch gewachsen,
Worauf sein Kinn ausruht.

6. Er nickt alswie im Traume,
Sein Aug' halb offen zwinkt;
Und je nach langem Raume
Er einem Knaben winkt.

7. Er spricht im Schlaf zum Knaben:
„Geh' hin vors Schloß, o Zwerg,
Und sieh, ob noch die Raben
Herfliegen um den Berg.

8. Und wenn die alten Raben
Noch fliegen immerdar,
So muß ich auch noch schlafen
Verzaubert hundert Jahr."

108. Antwort

denen, die ihm Schwärmerei zum Vorwurfe machten.

M. v. Schenkendorf 1814.

1. Es ist kein falsches Wähnen,
Kein loses Bilderspiel,
Ein tiefgewurzelt Sehnen
Treibt mich nach meinem Ziel.
Mögt ihr mich Träumer schelten,
Beweinen muß ich euch,
Will nicht mit Hohn vergelten
Und lad' euch in mein Reich.

2. Ein Geist von oben dringet
Durch alle Völker hin,
Doch jeden Stamm bezwinget
Sein eigner tiefer Sinn.
Wieviel auch sind der Stufen
Am Thron der Ewigkeit,
Ein Volk ist hoch berufen
Vor allen weit und breit.

3. Das ist das Volk im Herzen
Der heil'gen Christenwelt,
Das fester alle Schmerzen
Und alle Freuden hält.
Das ist ein Volk der Treue,
Der Demut und der Kraft.
Das ist die Gottesweihe,
Die Deutschlands Würde schafft.

4. Es kann das Herz nur eines,
Ein einiges nur sein;
Drum soll sich des Vereines
Auch jeder Deutsche freun.
Wenn wieder sich gestalten
Das alte Deutschland soll,
So sei es nicht gespalten,
Nicht schmach- und wundenvoll.

5. Ich weiß, an wen ich glaube,
Ich kenn' ein holdes Bild;
Dem Teufel nicht zum Raube
Wird, was mein Herz erfüllt;
Von einem deutschen Throne,
Von einem Eichenbaum,
Der schirmend flicht die Krone —
Das ist kein Dichtertraum.

---

109. Erneuter Schwur.*)

M. v. Schenkendorf im Juni 1814.

1. Wenn alle untreu werden,
So bleib' ich euch doch treu,
Daß immer noch auf Erden
Für euch ein Streiter sei,
Gefährten meiner Jugend,
Ihr Bilder beßrer Zeit,
Die mich zu Männertugend
Und Liebestod geweiht.

2. Wollt nimmer von mir weichen,
Mir immer nahe sein,
Treu wie die deutschen Eichen,
Wie Mond- und Sonnenschein.
Einst wird es wieder helle
In aller Brüder Sinn,
Sie kehren zu der Quelle
In Lieb' und Reue hin.

*) Nach dem Vorbilde des Hardenbergschen Kirchenliedes: Wenn alle untreu werden.

3. Es haben wohl gerungen
Die Helden dieser Frist,
Und nun der Sieg gelungen,
Übt Satan neue List.
Doch wie sich auch gestalten
Im Leben mag die Zeit,
Du sollst mir nicht veralten,
O Traum der Herrlichkeit.

4. Ihr Sterne seid mir Zeugen,
Die ruhig niederschaun:
Wenn alle Brüder schweigen
Und falschen Götzen traun,
Ich will mein Wort nicht brechen
Und Buben werden gleich,
Will predigen und sprechen
Von Kaiser und von Reich.

---

110. An das Vaterland.

1815.

1. Stehe fest, o Vaterland!
Deutsches Herz und deutsche Hand,
Halte fest am Rechten!
Wo's die alte Freiheit gilt,
Sei dir selber Hort und Schild,
Freiheit zu verfechten.

2. Bleibe treu, o Vaterland,
Fern vom welschen Flittertand,
Treu den alten Sitten!
Bleibe einfach, ernst und gut,
Nimmer tritt in Wankelmut
Franzen nach und Britten.

3. Bleibe wach, o Vaterland!
Wenn der Geist zum Geist sich fand,
Bring' ihn zum Gedeihen!
Wo aus ernster, tiefer Brust
Freiheit strömt und Sangeslust,
Führe du den Reihen.

4. Werde stark, o Vaterland!
Eigner Satzung freies Band
Halte dich zusammen,
Daß, droht dir der Feinde Schwert,
Jeder wie um eignen Herd
Brenn' in Zornesflammen.

---

111. Gebet

nach Napoleons Rückkehr von der Insel Elba.

M. v. Schenkendorf 1815.

1. Du läßt dich wiedersehen,
Des Volkes alter Hort;
Heil allen, die verstehen
Dein Zeichen und dein Wort!
Du wandelst in den Lüften,
Im Säuseln vor uns her,
Du rollst in Felsenklüften
Die Donner, stark und schwer.

2. O Herr, wir sinken nieder
Vor deiner Herrlichkeit,
Noch einmal sende wieder
Die letzte Gnadenzeit;
O hör' auf unser Flehen
Und übe du Geduld,
Wenn wir dir eingestehen
Die Armut und die Schuld.

3. Wir haben all verschwendet
Dein Erbteil und dein Gut,
Zum Eiteln uns gewendet
Vom ehrbar-frommen Mut.
Was du so schön bereitet,
Was du so wohl bedacht,
Hat alles uns verleitet
Zum Trotz auf eigne Macht.

4. Aufs neu hat leichter Glaube
Dem welschen Wort gehört;
Zur Lust an schnödem Raube
Hat uns der Geiz bethört.
Der sprach von Fürstenehre
Und nicht von Fürstenpflicht,
Der nannte seine Heere
Und nicht sein Recht Gewicht.

5. Wo blieb die fromme Demut,
In der dein Krieg begann?
Das alles sah mit Wehmut
Der treue deutsche Mann.
Die Völker alle schauten
Zur Kaiserburg nach Wien,
Ob jener, dem sie trauten,
Zur Krönung möchte ziehn.

6. Ach, harrt nicht seinem Zuge!
Das teure Haupt verweilt,
Indes mit raschem Fluge
Tod und Verderben eilt.
Sie mögen's nicht ertragen,
Daß einer höher ist,
Der aller Kinder Klagen
Nach gleichem Rechte mißt.

7. Die treuen, tapfern Hände,
Die jeden Thron gebaut,
Des Landes freie Stände —
Wird keine Stimme laut?
Es zehrt am innern Leben
Geheimes, feines Gift,
Zu bald wird uns entschweben
So freies Wort als Schrift.

8. Der Volksgeist, hoch beschworen
Zum Retter in der Not,
Vergessen und verloren —
Wo bleibt er? ist er tot?
Er muß sich wohl verbergen,
Daß ihn kein Auge schaut,
Weil Sündern und weil Zwergen
Vor seinem Anblick graut.

9. So ist ein Jahr verstrichen,
Die Gnadenzeit ist aus;
Der Argwohn kam geschlichen
Bis in das eigne Haus.
Und jeder Stamm, der sehnend
Zum Bruderstamm geblickt,
Hat, sich der Lieb' entwöhnend,
Ein Sündenschwert geschmückt.

10. Da sprach der Herr, der Gute,
Der ewig treu und fromm:
„Komm wieder, scharfe Rute,
Mein heil'ges Werkzeug, komm!
Komm her aus der Verbannung,
Du tückisch-böser Geist,
Ob wieder zur Ermannung
Mein Volk dein Anblick reißt."

11. O Lanze, welche Wunden
So gnädig schlägt als heilt,
Mein Arzt, der viele Stunden,
Doch nie zu lang' verweilt,
Der, wie in roten Blitzen
Der Himmel sich verzehrt,
Den Haß, die Schwerterspitzen
Nach außen gnädig kehrt,

12. Herr Gott, nun gnädig wieder!
Hier ist all unser Blut!
Wir sind nun wieder Brüder
Und eins in Liebesmut!
O du, der Deutschlands Schaden
Im rechten Grunde kennt,
Herr Gott, Herr Gott in Gnaden,
Den alles Helfer nennt!

13. Nun kehrt zu allen Sinnen
Vom jungen Strahl durchzückt,
Das fröhliche Beginnen,
Das man zu früh erstickt.
Der Süden soll sich regen,
Wie Norden sich geregt, —
Ein mutiges Bewegen,
Ein Puls, der mutig schlägt.

14. Noch ist nicht ganz verdorben
Das reine deutsche Blut,
Noch ist nicht ganz gestorben
Der Deutschen Treu und Mut.
Ach, alles mag noch werden
Viel besser, als es war,
Und endlich wohl zur Erden
Kommen das große Jahr.

15. Ach, alles soll vergessen,
Vergeben alles sein!
Nach rechtem Maß gemessen —
Wer hieße fromm und rein?
Und eben, weil kein Reiner
In unsern Reihen steht,
So sei fortan auch keiner
Gelästert und geschmäht.*)

16. So hebet eure Hände
Und betet: Es ist not!
Und was ein jeder spende,
Ob Lebensmark, ob Brot,
Zu reinigen, zu sühnen
Den teuren deutschen Stamm,
Soll jeder sich erkühnen
Und heißen Opferlamm.

17. Er wird uns nicht versäumen,
Der's immer wohl gemacht;
Er spricht in Bildern, Träumen,
Im Wort und in der Schlacht.
Herr Gott, wie wird es werden,
Wenn ganz der Feind erliegt
Und ganz auf deutscher Erden
Dann Licht und Freiheit siegt.

18. O sei dann endlich weiser,
Du Herde ohne Hirt,
Und wähle schnell den Kaiser
Und zwing ihn, daß er's wird.
Laß Fürst und Bürger schwören
Dem Herrscher, stark und mild,
Dann wird er sein in Ehren
Des Reiches Haupt und Schild.

19. Haus Östreich und Haus Preußen,
Ihr beiden seid es doch!
Ihr könnt uns schnell entreißen
Dem letzten Schimpf und Joch.
Die andern werden wollen,
Wenn ihr es redlich wollt;
Ein Dank, den Völker zollen,
Heißt mehr als Sieg und Gold.

20. Herr Gott, der allen Sündern
In Gnaden gern vergiebt
Und an gefallnen Kindern
Im Strafen Wohlthat übt —
Wir alle sinken nieder
Und beten dankend an,
Sind eines Reiches Glieder
Und kämpfen Mann für Mann!

*) Hier sind acht Strophen ausgelassen.

112. Wer soll der Hüter sein?

Max v. Schenkendorfs Denkmal.

E. M. Arndt 1818.

1. Wer soll der Hüter sein?
Sprich, Vater Rhein!
Mag dich der Schwerter Glanz,
Mögen dich Wall und Schanz,
Mag dich von Türmen
Ein diamantner Kranz
Hüten und schirmen?
Ach nein! durch Felsenburg
Dringet die List hindurch;
Solches schirmt nie genug
Gegen den welschen Trug.

2. Wer soll der Hüter sein?
Sprich, Vater Rhein!
„Eins kann nur Hüter sein,“
So spricht der Vater Rhein,
„Eins kann nur dauern;
Lanzen und Schwerterschein,
Felsen und Mauern,
Wären sie noch so dicht,
Sprenget der Höllenwicht;
Bau' diamantne Burg,
Er dringet doch hindurch.“

3. Was soll das Eine sein?
Sprich, Vater Rhein!
„Herz muß das Eine sein,“
Spricht Vater Rhein —
„Das wird es treffen,
Herz, das kein Lügenschein
Nimmer kann äffen:
Auch ohne Schanz und Wall
Brauset mein Wogenschwall
Fröhlich in Freiheit hin,
Wenn ich des mächtig bin.“

4. Soll das das Eine sein?
„Ja, das allein:
Treues und deutsches Herz,
Tapfer in Ernst und Scherz,
Das ist die Mauer,
Treues und deutsches Herz
Bleibt auf die Dauer;
Brechet die Schwerter klein,
Reißet die Wälle ein,
Schleifet die Felsenburg —
Mit diesem fecht' ich's durch.“

5. Wohl dir des Hüters dein!
Dies soll es sein!
Wohl dir! Ein deutsches Herz,
Tapfres und treues Herz,
Köstliche Gabe,
Senken wir hier in Schmerz
Nieder zum Grabe.
Das sei dir Schild und Hort,
Brausende Landespfort'!
Das soll ein Zeichen sein
Ewig am freien Rhein!

6. Wohl dir des Hüters dein!
Er hat vom Rhein,
Er hat vom deutschen Land,
Er hat vom welschen Tand
Mächtig geklungen,
Daß Ehre auferstand,
Wo er gesungen.
Bei dir, wonach er rang,
Sang er den Schwanensang:
Hier sollt' er Zeichen sein,
Hier sollt' er Hüter sein.

7. Wohl dir des Hüters dein!
Jauchze nun, Rhein!
Brause in Wonne fort,
Heilige Landespfort'!
Klinge in Freuden,
Klinge des Sängers Wort
Künftigen Zeiten!
Und in dem grünen Glanz
Liege sein Grab als Schanz!
Liege als Ehrenwall
Vor deiner Wogen Schwall!

113. Die Straßburger Tanne.

Fr. Rückert 1816/17.

1. Bei Straßburg eine Tanne
Im Bergforst, alt und groß,
Genannt bei jedermanne
Die große Tanne bloß,
Ein Rest aus jenen Tagen,
Als dort noch Deutschland lag,
Die ward nun abgeschlagen
An diesem Pfingstmontag.

2. Da kamen wie zum Feste
Zusammen fern und nah
In ganzen Scharen Gäste
Und sahn das Schauspiel da.
Sie jauchzeten mit Schalle,
Als niedersank ihr Kranz,
Und hielten nach dem Falle
Im Forsthaus einen Tanz.

3. Hat einer wohl vernommen,
Was, als die Wurzel brach,
Im Herzen tief beklommen
Zuletzt die Tanne sprach?
Ein Widerhall vernahm es,
Der trug von Ziel zu Ziel
Es weiter, und so kam es
Hier in mein Saitenspiel.

4. So sprach die alte Tanne:
„Ich stehe nun der Zeit
Hier eine lange Spanne
In dieser Einsamkeit,
Von dieses Berges Gipfel
Mich streckend in die Luft;
Es webt um meine Wipfel
Noch der Erinnrung Duft.

5. Ich sah in alten Zeiten
Die Kaiser und die Herrn
Im Lande ziehn und reiten;
Wie liegt das heut' so fern!
Da mocht' ich wohl mit Rauschen
Sie grüßen in der Nacht
Und mit den Winden tauschen
Gespräch von deutscher Macht.

6. Dann kam die Zeit der Irrung,
Des Abfalls in das Land,
Voll schmählicher Verwirrung,
Da ich gar traurig stand;
Es klirrten fremde Waffen,
Es zuckte mir durchs Mark,
Ich sah die Zeit erschlaffen
Und blieb kaum selber stark.

7. Den Himmel sah ich säumen
Ein neues Morgenrot,
Es scholl aus fernen Räumen
Der Freiheit Aufgebot;
Ich sah auf alten Bahnen
Die neuen Deutschen gehn,
Die lang' entwohnten Fahnen
Vom Rheinstrom her mir wehn.

8. Da schüttelten die Winde
Mein altes Haupt im Sturm;
Vor Schreck entsank der Rinde,
Der sie zernagt, der Wurm:
Nun werden deutsch die Gauen
Vom Wasgau bis zur Pfalz,
Und wieder wird man bauen
Hier eine Kaiserpfalz.

9. Doch als das große Wetter
Eilfertig, ohne Spur
Wie Windeshauch durch Blätter
Dahier vorüberfuhr; —
Mein Wipfel ist geborsten,
Es wird nicht mehr der Aar
In diesen Forsten horsten,
Der meine Hoffnung war.

10. Lebt, Adler, wohl, und Falken!
Ich fall' in Schmach und Graus
Und gebe keinen Balken
Zu einem deutschen Haus;
Man wird hinab mich schleppen
Und drunten aus mir nur
Versehn mit neuen Treppen
Mairie und Präfektur.

11. Doch, jüngre Waldgeschwister,
Ihr hauchet frischbelaubt
Teilnehmendes Geflüster
Um mein erstorbnes Haupt:
Euch alle sterbend weih' ich
Zu schönrer Zukunft ein,
Und also prophezei' ich,
Wie fern die Zeit mag sein:

12. Einst einer von euch allen,
Wenn er so altergrau
Wird, wie ich falle, fallen,
Giebt Stoff zu anderm Bau.
Da wohnen wird und wachen
Ein Fürst auf deutscher Flur;
Dann wird mein Holz noch krachen
Im Bau der Präfektur."

114. Zum Gedächtnis des Aufrufs der Freiwilligen.

Fr. Förster 1820.

1. Frisch auf zum fröhlichen Jagen!
So rief der Hörner Klang,
So rief in frohen Tagen
Der muntre Jagdgesang;
Verklungen sind die Lieder,
Die blanken Waffen ruhn;
Wir aber fragen wieder:
Wo sind die Jäger nun?

2. Ein Kirchhof liegt gebreitet,
Kein' Mauer faßt ihn ein,
Kein Hügel ist bereitet
Mit hohem Leichenstein;
Der Pflüger pflügt darüber
Und fragt nicht nach dem Grab;
Der Wandrer zieht vorüber,
Schaut nicht auf euch hinab!

3. Sie freuen sich der Ähren,
Die euer Blut getränkt,
Sie schmücken sich mit Ehren,
Die euch der Tod geschenkt,
Sie brechen von den Kränzen,
Die euch der Sieg vertraut,
Sie fliegen zu den Tänzen
Mit eurer jungen Braut.

4. Die Welt will untreu werden,
So bleiben wir getreu,
Damit die Lieb' auf Erden
Nicht ganz verschwunden sei.
Das Fest, das wir begehen,
Hat euch dem Tod geweiht,
Mag es fortan bestehen,
Ein Zeichen eurer Zeit!

5. Frisch auf zum fröhlichen Jagen!
So sangt ihr in der Schlacht;
Euch sei in diesen Tagen
Dies Lied zum Gruß gebracht.
Und dürfen wir nicht jagen
Und schlagen auf den Feind,
Was kömmt, wir wollen's tragen,
So treu wie ihr vereint.

Anhang I.

Geschichtstafel.

1806. Juli.	Errichtung des Rheinbundes unter dem Protektorate Napoleons.
Aug.	Franz II. legt die deutsche Kaiserkrone nieder.
8. Okt.	Wegen Gebietsverletzungen erklärt Preußen an Frankreich den Krieg.
10. Okt.	Prinz Louis Ferdinand fällt bei Saalfeld. [No. 3].
14. Okt.	Das Hauptheer wird in der Doppelschlacht bei Jena und Auerstädt geschlagen. Auflösung des Heeres. Verzweiflung. [No. 4]. Schmachvolle Übergabe der Festungen; nur Kolberg [No. 5 u. 6] und Graudenz halten sich.
1807. 7. 8. Febr.	Preußen und Russen kämpfen bei Preußisch-Eylau unentschieden gegen die Franzosen. Napoleons Sieg bei Friedland (14 Juni).
Juli.	Preußen verliert im Frieden von Tilsit seine linkselbischen Besitzungen. Preußens Wiedergeburt. Scharnhorst und Gneisenau. Stein [No. 7 u. 8) und Hardenberg.
1809.	Napoleons Krieg mit Österreich. Die Hoffnung, daß Preußen am Kampfe teilnehmen werde [No. 15 u. 16], erfüllt sich nicht. 28. April Schills kühnes Unternehmen und Tod in Stralsund (31. Mai). [No 21—26].
	Napoleon, bei Aspern am 21. 22. Mai geschlagen, siegt am 5. 6. Juli bei Wagram. Im Frieden von Wien wird Tirol preisgegeben. [No. 17—20].
1810.	Tod der Königin Luise (19. Juli). [No. 17—20]. In Norddeutschland wächst die Kampfeslust. [No. 27—32].
1812.	Napoleons Zug nach Rußland. Schlachten bei Smolensk und Borodino. Brand v. Moskau. Rückzug (18. Okt.) und Auflösung der großen Armee. [No. 33—37].

1813.	Deutscher Befreiungskrieg. Friedrich Wilhelm III. erläßt am 3. Februar einen Aufruf zur Bildung freiwilliger Jägercorps. [No. 38—40]. 28. Febr. Bündnis mit Rußland. Landwehr und Landsturm. [No. 41—44]. Stiftung des eisernen Kreuzes. [No. 45]. 17. März des Königs Aufruf „an mein Volk".
2. Mai.	Schlacht bei Großgörschen oder Lützen. Rückzug hinter die Elbe. [No. 55].
20. 21. Mai.	Napoleons Sieg bei Bautzen. Hamburg von den Franzosen gemißhandelt. [No. 60].
5. Juni bis 10. Aug.	Waffenstillstand. [No. 63—65]. Verhandlungen mit Oesterreich. Scharnhorst † in Prag. [No. 56—58]. Die Lützower bei Kitzen überfallen. [No. 66].
12. Aug.	Oesterreich schließt sich an die Verbündeten an, die nun die böhmische Armee unter Schwarzenberg, die schlesische unter Blücher, die Nordarmee unter Bernadotte (Bülow) aufstellen.
23. Aug.	Bülow schlägt die Franzosen bei Großbeeren. [No. 75].
26. Aug.	Blüchers Sieg an der Katzbach. [No. 76 u. 77].
26. 27. Aug.	Napoleons Sieg bei Dresden.
30. Aug.	Vandamme mit 10 000 Mann bei Kulm gefangen.
6. Sept.	Marschall Ney bei Dennewitz geschlagen. [No. 78].
3. Okt.	York erzwingt den Elbübergang bei Wartenburg. [No. 79].
16.—19. Okt.	Völkerschlacht bei Leipzig. [No. 80—82].
1814. 1. Jan.	Blücher geht über den Rhein. [No. 84 u. 85]. Schlachten bei Brienne, La Rothière [No. 86], Bar für Aube, Laon. [No. 87].
31. März.	Einzug der Verbündeten in Paris. Napoleon entsetzt und nach Elba verwiesen. Ludwig XVIII. besteigt den französischen Thron.
30. Mai.	Frankreich erhält im 1. Pariser Frieden die Grenzen von 1792. Besuch Kaiser Alexanders und König Friedrich Wilhelms in England.
Nov.	Wiener Kongreß.
1815. 1. März.	Landung Napoleons bei Cannes und Zug nach Paris. Preußen, Oesterreich, Rußland und England vereinigen sich zum Kampfe. [No. 91 u. 92].
16. Juni.	Blücher bei Ligny geschlagen.

1815. 18. Juni.	Schlacht bei Belle-Alliance. Wellington und Blücher. [No. 93 u. 94].
7. Juli.	2. Einnahme von Paris. Napoleon nach St. Helena verbannt († 1821).
20. Nov.	Im 2. Pariser Frieden wird Frankreich auf den Besitzstand von 1790 beschränkt, muß Kriegsentschädigung zahlen und die geraubten Kunstschätze zurückgeben. Dem Verlangen Preußens, daß Elsaß-Lothringen an Deutschland zurückfalle, widersprechen Rußland und England. Die Hoffnungen auf Wiederherstellung des Kaisertums [No. 102—111] werden nicht erfüllt.

Anhang II.

Das Leben von Arndt, Schenkendorf und Körner.

Ernst Moritz Arndt*), geboren am 26. Dezember 1769 zu Schoritz auf Rügen, wurde erst von seinen Eltern, dann auf dem Stralsunder Gymnasium unterrichtet. 1791 bezog er die Universität Greifswald, um Theologie, später Jena, um Geschichte und Philosophie zu studieren. Nachdem er 1798 und 99 eine Reise durch Oesterreich, Ungarn, Italien, Frankreich und Belgien gemacht hatte, wurde er Professor in Greifswald. 1806 veröffentlichte er den 1. Teil seines „Geistes der Zeit". Nach der Niederlage von Jena und Auerstädt floh er nach Schweden, kehrte aber, als er sich dort nicht mehr sicher fühlte, 1809 in die Heimat zurück und lebte erkannt, aber nicht verraten als Sprachlehrer Allmann in Berlin und Breslau, bis ihn Freiherr von Stein 1812 nach Petersburg rief. Dort war er als des Geächteten Sekretär für die deutsche Sache thätig. Im Frühling 1813 nach Deutschland zurückgekehrt, diente er dem Vaterlande als Vertrauter des Reichsfreiherrn, mehr noch durch seine Gedichte und Flugschriften (Der Rhein, Deutschlands Strom, nicht Deutschlands Grenze. Katechismus für den deutschen Kriegs- und Wehrmann. Kurze und wahrhafte Erzählung von Napoleon Bonapartes

*) Vergl. E. M. Arndt, Erinnerungen aus dem äußeren Leben. 3. Aufl. Leipzig, 1842. Die Eigenart aller drei Dichter bespricht K. Janicke in dem hübschen Werkchen: Das deutsche Kriegslied. Berlin, 1871. S. 59—71.

verderblichen Aufschlägen . . . . . ., von der Zerstörung seiner Heeresmacht und von der Bedeutung des gegenwärtigen Krieges. Was bedeutet Landwehr und Landsturm?). 1817 wurde er Professor der neueren Geschichte in Bonn; 1820 revolutionärer Umtriebe angeklagt, wurde er pensioniert und erst 1840 wieder in sein Amt eingesetzt. Er starb zu Bonn am 29. Januar 1860.

Gottlob Ferdinand Maximilian von Schenkendorf, als Sohn protestantischer Eltern am 11. Dezember 1783 zu Tilsit geboren, kam, kaum den Knabenjahren entwachsen, auf die Universität Königsberg, wurde dann jedoch noch einmal einem Landgeistlichen übergeben, der seine lückenhafte Jugendbildung vervollständigte. Er studierte hierauf in Königsberg Cameralia. Da er in einem Pistolenduell die rechte Hand verloren hatte, konnte er 1812 nicht wie die meisten seiner Freunde in Rußland am Kampfe gegen die Franzosen teilnehmen. Im folgenden Jahre aber eilte er von Weib und Kind zu den Fahnen, um im Hauptquartiere der schlesischen Armee dem Vaterlande seine Kraft zu widmen. Nach Beendigung des Krieges lebte er als Regierungsrat in Koblenz, starb jedoch daselbst schon 1817 an seinem Geburtstage.

Theodor Körner, Sohn des Appellationsrates Körner, der Schillers vertrauter Freund war, wurde am 23. September 1791 zu Dresden geboren. Seine 1808 in Freiberg begonnenen naturwissenschaftlichen Studien setzte er 1810 in Leipzig fort, wandte sich aber dann ganz der Dichtkunst zu. 1811 begab er sich nach Wien; dort wurde er Hoftheaterdichter. Als Mensch und Dichter von allen gleich geehrt und durch die Liebe eines Mädchens von seltener Schönheit beglückt, zauderte er doch nicht, dem Rufe des Vaterlandes zu folgen und trat am 19. März 1813 in das Lützowsche Freicorps ein. Als Adjutant Lützows wurde er bei Kitzen schwer verwundet, aber nach Leipzig gerettet und vor den Feinden verborgen. Er hatte kaum seine Gesundheit in Karlsbad wiederhergestellt, so kehrte er zu seiner Schar zurück. Er fiel am 26. August 1813 bei Gadebusch unweit Schwerin und wurde unter einer Eiche bei dem Dorfe Wöbbelin begraben.

Druck von W. Hartmann in Leipzig-Reudnitz.